P. o. germ. 260^e
(Dalberg)

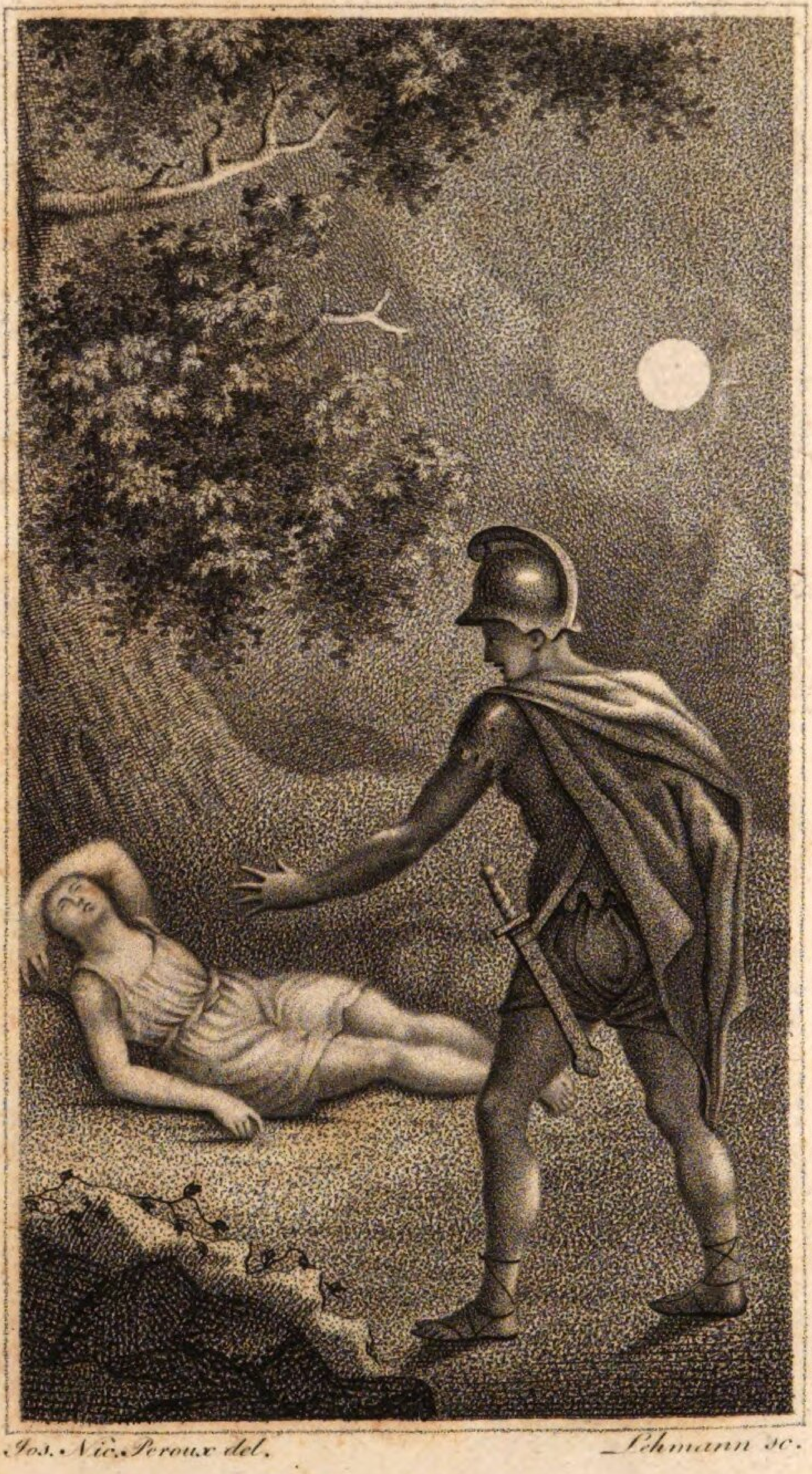
<36609383790016

<36609383790016

Bayer. Staatsbibliothek

(von Joh. Fr. Hugo v. Dalberg.)
(1760 † 1812.)

Seite 48.



Jos. Nic. Peroux del.	Lehmann sc.

Geschichte

einer

Drusen Familie

Frankfurt a/m

in der Andreäischen Buchhandlung

1808

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mehaled und Sedli

Eine

Drusen Erzählung.

„Dann ist Dichtkunst am wirksamsten, wenn
„Sie wahre Sitten, lebendige Natur darstellt;
„sind die Sitten gut, stellet sie die lebendige
„Natur zu guten Zwecken dar, so kann sie auch
„gute Sitten wirken, und lange erhalten."

Herders Werke: schöne Lit. u. Kunst,
IX. Theil, S. 449.

Vol 3

Zu Zahle, im Lande der Drusen[1], lebte Cheikelben[2], ein angesehener Mann, im Streit und als Schiedsrichter der erste, beliebt unter seinem Stamme, von Fremden häufig besucht, denn keiner übte mehr Gastfreundschaft aus. Jede Gabe allein genossen, schien ihm verlohren; Gott, sagte er, ließ mich reich werden, um Andere zu beglücken.

In einem einsamen Thale lag seine Hütte, von Platanen und Zitronenbäumen umschattet, in der Mitte fruchtreicher Weinberge, einträglicher Reisfelder, und niedlicher Obstgärten.

Einst, als er bei Sonnenuntergang, an der Schwelle des Hauses unter dem schattigten Ahorn in der Mitte seiner zahlreichen Familie saß, trat ein Fremdling ermattet und lechzend

von Durst vor ihn: „Erlaube“, sprach er, daß „ich von der langen Wanderung hier raste, und ein Obdach bei dir suche“. Fremdling, sagte Cheikelben, sey willkommen, deine Kleidung, deine Sprache verkünden, daß du keiner unsres Stammes seyst, deine matten Schritte zeigen, daß du fernher kommest; genieße, so lange du willst, der erquickenden Ruhe. Der Fremdling schüttelte den Staub von seinen Füßen, und sezte sich an des Drusen Seite.

Sogleich waren Weib und Kinder bemühet, den neuen Ankömmling zu bewirthen; die eine brachte in niedlich geflochtenen Körbchen labende Früchte, Datteln, Feigen, Trauben und Annanas, die andere reichte ihm im Pokale, aus Zedernholz geschnizt, den kühlenden Trank; Sedli, des Drusen Erstgebohrne, blühend wie die Rose von Damaskus, weiß wie die Lilien in Said, schlank wie

die Rehe der Wälder, brachte wohlriechende Wässer, und stärkende Oele, des Fremdlings Füße zu waschen.

Als er gerastet hatte, sprach der Druse zu ihm die freundlichen Worte: Lieber Gast, nun soll ein kühlendes Bad deine Glieder stärken, im Hause ist es für dich bereitet; gehe, dann genießen wir das mäßige Mahl, und du kostest nachher den süßen Schlaf. Cheik el ben's Weib und die zarte blauaugige Sedli zeigten des Bades Eingang; dort labten kühlende Wellen seinen Körper. Als er eine Stunde geruhet hatte, traten Cheik el ben's Diener vor ihn, wuschen ihn mit Ambra, Narden und erquickendem Balsam, wechselten dann seine Kleidung mit frischen glänzenden Gewänden, nach der Drusen Brauch [3], von den zierlichsten Stoffen, und von niedlichen Weiberhänden — die schöne Sedli hatte die meisten selbst verfertigt —

mit Blumen und Zierrathen durchwebt. Hierauf hieß der freundliche Wirth seinen Gast zu Tische sitzen, in der Vorhalle des Hauses Weib und Kinder, Mägde und Knechte an einem Tische versammelt. Niedlich-stärkende Speisen würzten die Gaumen, süße Getränke brachte der Druse dem Fremdling zu, aß zulezt das Salz und Brod der Freundschaft mit ihm [4]. Man blieb versammelt bis der Mond die Gegend beleuchtete, und als der Hunger hinlänglich gestillt war, sprach Cheik el ben: „nun ist es Zeit zu ruhen“, führte hierauf den Fremdling in das bequeme Schlafgemach. Auf dem weichen Tandour, bedekt mit den feinsten Tüchern in Alexandrien gewürkt, schlief der Fremdling sanft bis an des Tages Anbruch. Als der Morgen mit rosenfarbenem Schimmer hervortrat, und der Fremdling aus des Schlafes Armen erwachte, begrüßt' ihn Cheik el ben,

und sprach: Fremdling, nachdem du dich von deiner Ermüdung erholt hast, sage, von welchen Gegenden du kömmst, durch welchen Zufall du in unsre Fluren gelangtest? deiner Sprache nach scheinst du ein Bewohner der Wüste? — Du irrst nicht, edler Cheik, sprach der Fremdling, ich bin ein Beduine, und heiße Mehaled; weder meine Geburtsstätte, noch den Ort meines Aufenthaltes kann ich dir anzeigen, denn wie du weißt, irren unsere Stämme, durch Bedürfnisse der Nahrung geleitet, von einer Gegend zur andern. Meine Eltern verlohr ich früh; in einem Kampfe, den unser Stamm mit Asaf, einem benachbarten syrischen Fürsten zu bestehen hatte, ward ich als Jüngling von ihm gefangen, und diente mehrere Jahre unter seiner Fahne; aber auch er ward vor kurzem in einem Gefechte, das er mit mehreren seiner Nachbaren dem Bassa von Damask lieferte, getödtet, und

sein Heer zerstreut; unter den Flüchtlingen war auch ich. Lange umher irrend ohne Obdach, wußte ich nicht, wohin ich meine Schritte wenden sollte; zulezt besann ich mich, daß meine Mutter aus Drusischem Stamm gewesen, und in meiner Kindheit mich oft mit Erzählungen von der Fruchtbarkeit und dem milden Himmelsstrich der Thäler Libanons, von der Gastfreiheit ihrer Bewohner erfreut hatte; ich entschloß mich also, eurem Lande zuzuwandern. Einsam ohne Wegweiser verirrte ich mich in der Wüste, die glühende Sonne brannte meine Scheitel, der heiße Sand die nakten Füße; drei lange Tage ohne Quelle meinen Durst, ohne Früchte meinen Hunger zu stillen, wäre ich verschmachtet, hätte ein glüklicher Zufall mich deiner Wohnung nicht zugeführt. Heil dir, o Druse! daß du mir freundliches Obdach gewährtest. Ihm erwiederte der edle Scheik: „Fremdling,

welchen Glaubens, welchen Stammes du seyest, gleichviel; als Mensch bist du mir Bruder, denn ein Gott waltet über uns alle; sey friedlich, störe unsere häusliche Ordnung nicht, und wohne als Hausgenosse bei uns, so lange es dir gefällt.

Mehaled war nun als Gastfreund eingeführt, er war still, sittsam, half der Drusenfamilie in ihren häuslichen Arbeiten, theilte ihre Freuden und Leiden, war bei allen häuslichen Gastgelagen zugegen, durfte selbst den stillen Andachtsübungen beiwohnen, die der Druse jeden Morgen und Abend mit seiner Familie verrichtete.

Mehaled hatte bisher wenig über religiöse Gegenstände geforscht, von Jugend auf gewöhnt, seinem Stamme in allen Wanderungen und Fehden zu folgen, hatte er nur rohe Religionsbegriffe erhalten, und sein ganzer Glaube bestand in der Anbetung der

Gestirne; gleichwohl lag in seiner Seele die Ahndung eines höheren Prinzips; ihn erfüllte die Sehnsucht, ein Wesen zu kennen, dessen innere Natur erhabener und liebenswürdiger wäre, als jene abentheuerliche Fetischen, die er als ein Erbtheil seiner Urväter mit sich herumtrug, aber bei reiferem Nachdenken und erhöhterem Gefühl ohnmöglich lieben, noch als Ebenbilder eines allwaltenden Wesens verehren konnte. Diese Zweifel entdekte er dem Drusen, und bezeigte den Wunsch zu seinem Glauben überzugehen; nur eines schien ihm seltsam — und er verbarg es seinem Freunde nicht — daß er ihn abwechselnd die Tempel und Bethäuser der Christen, Moslemen, Gebern und Hindu besuchen, und in allen mit gleicher Andacht beten sähe, da doch sein Glaube ihm andere Gesetze und Gebräuche vorschreiben müsse. Ihm erwiederte der Druse, störe dich nicht an der äußeren Achtung, die

wir jeder, auch noch so verschiedenen, Gottesverehrung bezeugen; Hackem Bamreh, unser Stifter, empfahl uns diese Pflicht der Dultung und Bruderliebe, hies uns aber zugleich die Hauptpunkte unsres Glaubens geheim halten, um sie desto sicherer vor den verfolgungssüchtigen Türken zu verwahren. Deine Aufnahme, fuhr er fort, ist zwar Schwierigkeiten unterworfen, da du keiner unseres Stammes bist; doch kömmt dir zu statten, daß deine Mutter eine Drusin war, und fährst du fort, dich, wie bisher, still und sittsam zu betragen, so kannst du in der Folge selbst zum Glücke gelangen, gleich mir ein geweihter Druse [5] zu werden. Lange indessen währte es, bis Mehaled seinen Zwek erreichte; viele Monden lang beobachtete ihn der Cheik genauer als bisher, und legte ihm, ohne daß der Beduine es ahndete, Prüfungen auf, die er alle trefflich erfüllte.

Als endlich die Zeit des Harrens vorüber war, trat Scheikel ben vor ihn, feierlich in die weiße Priesterkleidung gehüllt, gab ihm den Kuß der Weihe, und sprach: „komm! laß uns in die Versammlung der Brüder gehen.“ — Auf einer abgelegenen Felsenhöhe des Libanons führte er ihn in eine mit einfach edlem Geschmak ausgezierte Kapelle, wo die ältesten Drusen versammelt waren, und die Kommenden empfiengen. Hier ward nach vollbrachten Gebeten Mehaled in den Geheimnissen ihrer Religion unterrichtet, doch mußte er zuvor beschwören, die Gebote ihres Stifters genau zu befolgen, und sich keine Untersuchung seiner Vorschriften zu erlauben [6]. Nach angelegter Drusenkleidung und unterschriebener Einweihungsurkunde [7] trat er in die Reihe der Brüder. Gebete wurden jezt gehalten, und in der Mitte des feierlichen Kreises stand das mythische Sinnbild ihres Glaubens [8]. Als

sich hierauf die Versammlung mit Gesang und Ablesen nüzlicher Stellen aus ihren heiligen Büchern erbaut hatte, wurde der Abend in brüderlicher Eintracht mit Verzehrung des Liebesmahls, das in Brod mit getrokneten Weintrauben und anderen Früchten bestand, beschlossen.

Mehaled war nun zum Anhänger Hackem's geweiht, dies religiöse Band knüpfte ihn noch näher an des Drusen Haus; Der alte Cheik sah ihn jezt als einen der Seinigen an, Sedli selbst ward ihm gewogener, seit dem er zum Glauben ihrer Väter übergegangen war. Längst hatte die stille sittsame Tugend des blühenden Mädchens Mehaleds Herz für sie eingenommen, aber er war zu schüchtern, es ihr zu bekennen, obgleich er mit süßer Freude oft Spuren wechselseitiger Neigung in ihr ahndete, und mit Entzücken wahrnahm, daß, so oft sie

ihren Schleier hob, ihre Blicke sich lieber und schneller gegen ihn wendeten; endlich faßte er Muth, und beschloß, ihr seine Liebe zu entdecken. Eines Abends, als Sedli Wasser an der Quelle schöpfte, die Heerden des Vaters zu tränken, trat Mehaled hinzu, und half ihr den glänzenden Krug auf das Haupt setzen. „Tochter des edlen Drusen, sprach der Beduine, Sedli, Schönste deines Stammes, längst schon trage ich dich als das edelste Kleinod in meinem Herzen, liebe dich mehr, als jede deines Geschlechts, könntest du meine Neigung erwiedern? dich entschließen, das Weib Mehaleds zu werden?“ — Er schwieg, und Sedli blikte schamhaft schüchtern zur Erde, dann auf ihn; sanfte Röthe färbte ihre Wangen, ein leises Ja schwebte auf ihren Lippen. O ich Glüklicher! erwiederte er, mein Herz ist dein, laß uns vereint leben, du machst

mein Glük, ich das deine auf ewig. Mehaled, sprach das Mädchen, zuerst frage den Vater, die zärtliche Mutter, die liebe Brüder und Schwestern, ohne sie dürft' ich nichts beginnen.— Sogleich wollte der Gastfreund beim Vater um das Mädchen anhalten, sicher hoffend, daß er sie erhalten würde, als ein Zufall, schreklich und unerwartet, diese frohe Aussicht zerstörte. Als er heim kehrte, fand er den Cheik nicht. Schon viele Tage schien er unruhiger als gewöhnlich, und da er sonst den Beduinen bei jedem Ausritt zum Begleiter nahm, waren seine einsamen Wanderungen dem ganzen Hause ein Räthsel. Spät kehrte er heim, trauriger als die vorigen Tage. Druse, frug Mehaled am Morgen, was trübet deinen Sinn, was bedeuten deine geheimnißvollen Wanderungen? Kürzlich, erwiederte der Cheik, erfuhr ich, daß in der Gegend sich ein Mann verborgen halte,

der meinen Vater, den edlen Abdelmid ermordete, vor Jahres Frist geschah es. Vergebens suchte ich bis jezt den Thäter, aber auffinden mögte ich ihn, das Wiedervergeltungsrecht an ihm auszuüben. Abdelmid war ein Donnerwort für Mehaled; wie wenn am Himmel ein dunkles Gewölb aufsteigt, und in breiten Schatten über das Thal zieht, verfinsterte sich seine Stirne, das Herz klopft' in der engen Brust; das Haar sträubt sich, die Augen sind voll Thränen, die Lippen beben, stammelnd ruft er aus: „so mußte mein Geschik mich hieher führen, von deiner Hand die Strafe meiner That zu empfangen"; ich neige mich willig zum Tode, beleidigter Mann, das Schlachtopfer ist zu deinen Füßen; stürzt' hierauf vor Cheik el ben hin, umfaßt seine Knie, benezt sie mit Thränen, und bot die nakte Brust ihm dar. — Verwundert antwortet der

Scheik: Mann, was bewegt dich, mir diese Täuschung vorzumachen? bist du des Lebens müde? soll ich dein Mörder werden? – Ich täusche dich nicht, sprach Mehaled, ich bins, der deinem Vater das Leben raubte; wir begegneten einander im Streite, seine Lanze, zu schwer für den matten Arm des Greises, — entfuhr ihm, er stand wehrlos, die Hitze des Streites ließ es mich nicht sehen, ich stürzte auf ihn ein, und erlegte ihn — nur wenige Augenblicke noch lebte er; eh' er verschied, vernahm ich die Worte: „Sohn, „theurer einziger Sohn, lebe wohl, und „räche den Tod deines Vaters“ — es waren die lezten die er sprach. — Ich beweinte und begrub ihn, verlohr mich dann in der Menge der Kämpfenden, wir wurden von Abdelmid's Waffenbrüdern geschlagen — da entfloh ich mit andern Beduinen — irrte lang bestimmungslos umher, bis ich deine friedliche

Hütte erreichte. — Obdach, Labung, Alles gabst du edler gastfreundlicher Mann dem Mörder deines Vaters, gieb nun den Tod mir, willig nehm' ich ihn von deiner Hand. — Zittern ergriff den Drusen, seine Augen funkelten, seine Zähne knirschten, ein kalter Schauder durchlief seine Adern. Unglüklicher! rief er, mußtest du in meine Hände gerathen, mußt' ich dich gastfrey aufnehmen, um den Mörder meines Vaters zu erblicken, scheide hin, wo du den Vater hinsandest; er zukte den Dolch, aber eine unwiederstehliche Kraft hielt ihn zurük. Das Gefühl des Mitleids und der Menschlichkeit erwachten im Herzen, Thränen entstürzten seinen Augen; Wie, sprach er, ich sollte die Gastfreiheit meines Hauses entweihen, meine Hände im Blute des Hausfreundes baden? Unglüklicher Fremdling, hier ist ein Beutel voll Sekinen, fliehe, daß mein rächender Zorn

nicht erwache, ich ertrage deine Gegenwart nicht, an deinen Händen klebt noch das Blut des erschlagenen Vaters. — Mehaled riß sich loß, stürzte hinaus, indem er den Beutel vor die Füße des Drusen warf. An des Hauses Schwelle begegnete ihm Sedli. Mehaled wohin? rief das erschrockene Mädchen. — Fort, auf ewig aus diesem Haus, erwiedert er. Frage deinen Vater, Sedli, und bleibe mir treu. Sie hob ihren Schleier, tief gerührt blikt er sie an, drükte einen feurigen Kuß auf ihre Lippen, und enteilte. — Aber Sedli konnte sich nicht trösten, in Thränen zerfloß das arme Mädchen, und die Mutter und die Geschwister theilten ihren Schmerz. Cheikelben selbst gieng traurend umher, von dumpfem Schmerz gebeugt, nannte er ihn nie, suchte sein Andenken vor sich selbst zu verbergen, er floh die Gesellschaft, irrte wie ein scheues Wild

in den Thälern, bald schwebte des ermordeten Vaters, bald des entflohenen Mehaleds Bild ihm vor, bald erfüllte Rache bald Mitleid sein Herz; Wer aber mahlt den lauten Jammer der traurenden Sedli? Wer zählt die vergossenen Thränen? ihre Freude, die Lust ihres Lebens ist dahin. Mehaled ihren Einzigen ruft sie in den weiten Fluren, und von den Hügeln hallt der süße Name wieder; da ist keine Quelle, kein schattigter Baum, an dem sie einst mit ihm saß, kein Rasensiz, dem sie ihren Jammer nicht klagte; aber ihrem Vater wagt sie nicht, den Namen des Unglüklichen zu nennen; sie fürchtet seinen erwachenden Zorn; desto inniger theilt die zärtliche Mutter ihren Schmerz. Lange hatte sie Sedli bemerkt, ahnend was in ihrer zarten Seele vorgieng, liebkosend war sie stets um sie, suchte mit Mutterzärtlichkeit die Leiden des geliebten Kindes zu lindern; in einem

Augenblik inniger Rührung schmiegt' sie die Mutterhände um ihren schlanken Leib, zog sie sanft auf ihren Schoos, hielt sie unter Küssen und einem Strohm von Thränen, die die zarten Wangen herabrannen, an ihre Brust gedrükt, und begann also: „Geliebteste, welcher Schmerz erfüllt deine Seele, welcher Kummer zehrt an dir, warum verschließest du die Quaal in dein Inneres, theilest sie nicht mit der Mutter, die dich unter ihrem Herzen trug!" Geliebte Mutter, sagte Sedli, nur zu sehr fühle ich, daß du die Ursache meines Schmerzes ahndest, aber soll ich mit meiner Betrübniß die deinige mehren? mit Klagen deine mütterliche Brust bewegen? kannst du mir Mehaled wiedergeben? — Tochter, gerecht sind deine Thränen, ergieße immer in den mütterlichen Schoos die Schmerzen der Liebe, aber vergebens suchst du Mehaled zurük zu rufen, peinige dich nicht ändern zu

wollen, was das Schikſal beſchloß — er iſt verlohren, ſuche Stärke zu erlangen, daß du dem Schmerz nicht erliegeſt, wir verlöhren ſonſt auch dich, und mit dir des Lebens ſüßeſte Freude; bald würde ich dir dann folgen.

Alſo die zärtliche Mutter, und die Tochter ſuchte ihren Schmerz zu mindern, zwang ſich ihn zu verbergen, aber Mehaleds Bild war tief in ihre Seele geprägt, ſie konnt' ihn nicht vergeſſen. —

Verlaſſen irrte indeß der Geliebte ohne Leitung, ohne Ausſicht in der weiten Gegend umher. Wie oft, im Begriffe zurük zu kehren, ſah er ſich nach der Wohnung der Geliebten um. Einſt in finſtere Betrachtungen verlohren, ereilte ihn die Nacht; es war ein ſtürmiſcher Herbſtabend, der Wind ſchauerte vom Libanon durch die weite Ebene, Nebel ſtiegen auf, und am Himmel war kein leuchtender Stern zu ſehen; aber Mehaled ſchweifte die lange

Nacht umher, nur seinen Kummer zum Begleiter. Als der Tag graute, erblikte er eine Sandwüste; durchnäßt von Nebel, durstend und ermattet mußte er den langen Tag durchwandern, bis er am Abend in der Ferne unter Datteln und Palmbäumen eine Stadt mit Moscheen und glänzenden Minarees erblikte; er eilte hin, ein Vorübergehender sagte ihm, es sey Acre, des großen Cheik Daher's Wohnsiz; die Sonne gieng eben unter, als er in die Stadt trat. Er sehnte sich nach Labung und Ruhe; aber im Orient findet der Reisende die Bequemlichkeiten nicht, die der unruhige Erfindungsgeist den Europäern eingab; der Orientale bleibt ruhig in seiner Heimath, reiset er, so nimmt er seinen Vorrath mit sich, oder er verläßt sich auf die Gastfreiheit, die die Europäer nicht kennen.

Aber oft, wenn Krieg und Unruhen die Gegenden verheeren, vermag selbst Gast=

freiheit keine Hilfe zu leisten, so war es in Acre.

Cheik Daher war mit der Pforte in Krieg, dieser hatte die Stadt verheert, die Pest einen andern Theil der Bewohner aufgerieben, von Hunger entstellt, wie Schatten schlichen sie in den staubigten Straßen umher; die Häuser, an sich selbst nämlich, lagen zertrümmert; als er über den Marktplaz gieng, sonst der Wohnsiz der Pracht, saßen zwo Beduinen, vielmehr Gerippe von Menschen, und theilten die Reste eines todten Kamels, um den gierigen Hunger zu stillen. Mehaled entfloh dem schreklichen Anblik; — außerhalb dem Thore sah er unter den schattigten Pappeln eine Caravanserey [9] liegen, er eilte hin, ein Born war an ihrem Eingang, wo er den Durst stillen, sich abkühlen, und seinen bestäubten Körper reinigen konnte. Er gieng in den offenen Kammern umher, alles war

öde und leer, doch fand er in der einen die Reste eines fast aufgezehrten Abendmahls, einige trockene Datteln und Feigen, so wenig es war, widerstand er dem Hunger nicht, und zehrt' es auf; seine müden Glieder heischten Ruhe, er legte sich bald auf das dürre Lager; doch kam kein Schlaf über seine Augen, in Sorgen und Träumen wiegte er sich herum, bis endlich eine menschliche Gestalt in seiner Kammer vor ihn trat, er richtete sich auf, und erblikte bei schwachem Mondenschimmer einen ehrwürdigen Greis, mit grauen Bart und Haaren, halb nakt, nur eine Flasche aus Cokosrinden geschnizt auf dem Rücken, und einen Stab in der Hand; er sah nach den Speisen, die dort gelegen hatten, als er sie nicht mehr fand, legte er sich ruhig auf die andere Seite des Gemachs hin. Mehaled redete ihn also an: „Wer du auch seyest, verzeihe, daß ein Unglüklicher, den Hunger und

Müdigkeit peinigt, vielleicht dein Eigenthum aufzehrte, ich glaubte den Besitzer entfernt, zwar war die Nahrung wenig, doch hätt' es dir vielleicht noch nützen können?" — Fremdling, antwortete der Greis, dir ist es vergönnet, schon hatte ich mich von dem Wenigen gelabt, und war erst in der Gegend umher gewandert, um jezt der Ruhe desto süßer zu genießen; doch dir scheint sie noch nöthiger, laß uns schlummern, und wenn die Morgensonne schimmert, uns wieder besprechen; sogleich entschlief der Greis, aber Mehaled genoß des Schlafes Wonne nicht. Wohin wird dein Schiksal dich treiben, dachte er? soll Sedli auf ewig für dich verlohren sein? mit allen Kräften will ich arbeiten, mich verdingen, um ein Eigenthum zu erringen, und zu ihr zurük kehren, vielleicht versagt sie der versöhnte Vater dann nicht? — Er sprach so laut, daß der Alte erwachte; lange hatte

er ihn behorcht, endlich hob er an: „Armer, von Kummer gebeugter Fremdling, deine Aussicht scheint nicht die heiterste; wie gelangtest du hieher, was suchest du in Acre“ — Was in der weiten Welt, sagte Mehaled, ein verlassener Flüchtling sucht, — Menschen die mich aufnehmen, ein Obdach oder den tröstenden Tod; dieser wäre das beste für mich Elenden. — Er erzählte dem Greis seine Geschichte, und dieser erwiederte: „Junger Mann, zweifle nicht an Gottes Güte, er kleidet die Lilien, läßt kein Geschöpf verhungern! meine Lebensweise geziemet deinem rüstigen Alter nicht; da ich, wie du, war, haschte ich nach Thaten, ich bin aus dem Lande der Gebern an des Ganges Strand; schonte ich deiner Zeit nicht, ich könnte aus meinen Jünglingsjahren dir manche Szene erzählen, Krieg und Hofpracht, Schätze, Ehrentitel, alle die nichtige Schatten sah' ich bei mir vorbei ziehen, das

Alter bleichte mein Hauptthaar. Ich entfloh dem allen, um Freiheit und Ruhe zu genießen, mich quälen keine Bedürfnisse, ich besitze kein Eigenthum, als Derwisch walle ich von Gegend zu Gegend; die Milde der Bewohner reicht mir hinlängliche Nahrung, wo nicht, so nähre ich mich von den Datteln der Felder, und dem Wasser der Flüsse."

Aufmerksam horchte der Beduine, vielleicht hätte er des Derwisches einfache Lebensart ergriffen, aber Sedlis Bild schwebte zu lebhaft vor seiner Seele. Sie zu besitzen, war sein sehnlichster Wunsch; und der Greis sprach weiter: Ich kenne Cheik Daher, den mächtigen Fürsten, den die Pforte selbst fürchtet; rasch und thätig scheint dein Geist, vielleicht nimmt er dich unter sein zahlreiches Heer auf, nicht fern von hier ist sein Lager, willst du, so bringe ich dich zu ihm?

Freudig nahm Mehaled seinen Antrag an, und war so glüklich, sich die Gunst des syrischen Fürsten zu erwerben, der — ein gebohrner Araber — den Beduinen um so mehr schäzte, als dieser in den Kriegsübungen seines Volkes geübt war. Mehaled war tapfer, der Gedanke für Sedli zu fechten, erhöhte seinen Muth. In einer Schlacht kam einst Cheik Daher in Gefahr, denn sein Heer war fast gänzlich geschlagen. Wie ein Tieger, dem man die Jungen von der Seite raubt, schnaubend und nach Blut dürstend aus der Höhle stürzt, dringt er vor, wirft sich auf Dahers Leib, der zur Erde lag; hält den Schwerdtstreich ab, der seinem Gebieter, droht, — ein wüthender Mamelukke hatte ihn verfolgt — schwingt sich wieder aufs schnelle Roß, treibt die zerstreuten Völker zusammen, ruft laut aus: wer seinen Fürsten liebt, folgt mir nach, und stürzt in die feindlichen Glieder.

Ein schreckliches Blutbad erfolgt, die Erde zittert vom Huftritte der Pferde, Staubwolken erheben sich, ein Theil der Feinde stürzt in den Fluß, die leicht bewaffnete Mameluken, die Oppals und Mutualis [10] fliehen, wie wenn der Sturm die Blätter der Bäume aufregt, und eine Windsbraut das Spreu vom Felde verwehte, sind die Feinde zerstreuet, das Land der Mutualis wird in Besiz genommen. „Mehaled, sprach der dankbare Cheik, dir allein sind wir den Sieg schuldig, du rettetest mein Leben, nimm den besten Theil dieser Besitzungen, werde der erste meiner Führer.“ — Edler Cheik, erwiederte der Beduine, zu großmüthig ist dein Lohn! der Friede kehrt in diese Fluren wieder, ich verlange keinen Reichthum, gieb mir nur eine kleine friedliche Besitzung, und gestatte, daß ich in das Land der Drusen gehe, mir dort das Weib meiner Liebe zu holen, um mit

ihr im Stillen zu leben. Es sey, sagte der Scheik, aber kehre bald wieder, daß ich dir lohnen könne, was du an mir thatest; an den schönen fruchtbaren Ufern des Jordans weis ich dir ein einträgliches Gut und eine bequeme Wohnung an, die du beziehen kannst, wenn es dir gefällt.

Indeß war die Sonne über Scheik el bens Haus aufgegangen, aber kein Morgen noch hatte den Geliebten zurük gebracht. Er ist verlohren, dachte Sedli, in die weite Gegend geflohen, vielleicht ein Raub des Todes geworden. — Einst als sie Wasser von der Quelle zurük brachte, hört sie in der Ferne aus den Gebüschen ihren Namen wiederholen. Es war Mehaleds Stimme. — Wie ein Blizstrahl fuhr es durch ihr Inneres, Sehnsucht und Schrecken erfüllten sie, kaum wagt sie aufzublicken, eilt aber, so schnell sie vermag, der Mutter zu erzählen, was sich ereignet.

Auf Flügeln der Sehnsucht war Mehaled vom Jordan in wenig Tagen nach Zale geeilt. Scheik el bens Haus zu betreten, wagt er nicht, doch wünscht er sehnlichst, die Geliebte zu sprechen. Als nun der Abend sank, und in des Drusen Haus alles schlummerte, beschloß er, unter der Geliebten Fenster ein Zeichen zu geben, denn er wußte, daß ihr Schlafgemach von den andern Wohnungen abgelegen sey, und seine Stimme nur von ihr gehört wurde. – Noch immer dachte Sedli der seltsamen Erscheinung nach, die Mutter hielt es für ein Traumbild, und verwies der geliebten Tochter den Wahn. Izt war das liebe Mädchen sich zu entkleiden, und die schönen Glieder auf dem weichen Bette zur Ruhe zu bringen, begriffen; Dina, die alte Amme, ihr von Jugend auf getreu, legte die schönen zierlichen Gewänder von der zartesten Wolle gewebt, auf den Polster, machte den Tandur [11] zurechte,

wusch und salbete Sedli mit wohlriechenden Oelen; nun bereiteten sich beide den erquickenden Schlaf zu genießen. Allein von Sedlis Augen und Sinn war er entflohn; so hub sie an mit der Alten zu reden: „Dina, glaubst du, daß der Geliebte je wieder kehre? — Ach! der kömmt nicht zurük, sprach Dina, den haben Meeres Wellen und leichte Seegel in andere Gestade gebracht, der irrt im weiten Asien umher, oder ist in die heimischen Fluren zurük gekehrt.“ — Vielleicht todt, sprach Sedli, vielleicht ein Raub der Fische und Vögel am Seestrand? — Kind, sprach die Alte, was quälst du dich mit den Bildern, das zirkelnde Jahr ist verstrichen, und noch ist er nicht wieder gekehrt, wie sollte Er jezt kommen? — Du bist so unglaubig, Dina, in deinen Jahren kennt man die Liebe nicht mehr. O! er kömmt gewiß, sieh, ich hörte heute seine Stimme! — Ein Traum ließ sie

dich hören, sprach die Alte. — Aber lebt er noch, sagte Sedli, so gedenkt er gewiß meiner. — Dina erwiederte, ach! wie die Wolken und des Stromes Fluthen ist Männertreue veränderlich, wer weis wohin — Schweig, sprach Sedli, höre auf, mit solchen Gedanken mich zu quälen. — Sie hatte kaum ausgesprochen, als unter dem Fenster eine melodische Stimme, von der Zitter begleitet, zu singen begann. — — Gott der Liebe, rief Sedli, das ist Mehaled. Mit schnellen Schritten enteilt sie dem Lager, fliegt, den Boden kaum berührend, zum Fenster, hinter dem Gitter der sanften Stimme zu lauschen; also sang sie:

„Um die Kelche zarter Blumen schwärmen
„bunte Schmetterlinge, flattern leicht
„auf Lill' und Rosen hin. Treuer ist die
„Biene, denn sie kehrt über weite Flüsse

„sehnsuchtsvoll zur Heimath wieder.
„Treuer ist der Tauber, der verwaiset um
„die Gattin girrt, und trauert. Liebende
„trennt das Geschicke, aber ihre Seelen
„nicht; denn von einem Pol zum andern
„weht der Hauch der Liebe, und nach
„langem Harren kehrt der Liebende zu der
„Geliebten, wie der Schiffer in den lang
„ersehnten Hafen.“ —

Wie klopfte Sedlis Brust, welche Gefühle durchdrangen ihr Herz? der Zaubergesang — Mehaleds Stimme — er selbst — den sie im Mondesschimmer erblikte; wie gerne wäre sie hinab geflogen; schon hatte sie des Schlafgemachs Thüre in der Hand, doch besann sie sich, des Vaters Zorn auf Mehaled schwebt ihr vor; aber zur Alten sprach sie, Dina, er ist's, mache dich auf, lege das Taggewand an, und eile zum Geliebten;

grüß' ihn, sag ihm Alles, was ich selbst ihm sagen möchte, erzähle mir dann, durch welches Wunder er zurükgekehrt. Die Alte trippelt leise hinab, öffnet sorgsam die wohlverwahrte Thüre, und eilt über die Brücke, jenseits des tiefen Grabens, der das Haus umschließt, wo Mehaled unter den Zweigen der Dattelbäume stand:

Lieber theurer Herr, spricht sie, bist du es, oder ist's dein Schatten? Welcher Zauber bringt dich zurük? wo weiltest du so lange? — Hundert Fragen thut die neugierige Alte. — Mehaled unterbricht sie, zu hören, was Sedli mache? ob sie seiner noch gedenke, wie es um Cheik el bens Haus stehe? — und Dina beantwortete alles aufs genaueste. — Sedli nicht allein, sprach sie, das ganze Haus war in Trauer, da du schiedest. Aber der Vater vermied deinen Namen zu nennen, tiefe Schwermuth hat sich seiner bemeistert. —

Und Sedli darf ich nicht sehen? – Unmöglich, sagte die Alte, zu viele Wächter belauschen sie. — So gieb ihr diese Zeilen, sprach Mehaled, zu glükliche Dina! dürft' ich es selbst! Noch einmal berührt er die melodische Laute, und enteilte. — Schnell kehrt die beschäftigte Alte nun heim das neugierige Mädchen, die vom fernen Fenster gelauscht hatte, eilte Dina entgegen, sogleich ist der Brief geöffnet, sie liest:

„Geliebteste! zurük ist Mehaled
„gekehrt, ist nun ewig dein, er hat
„Ruhm erworben, bringt Geschenke mit,
„will dich als Gattin ins Land des großen
„Cheik Dahers führen, frage den
„Vater, ob er mir vergeben könne, prüfe
„dein Herz, und folge mir, Ja oder
„Nein giebt Mehaled Leben oder
„Tod.“

Freude und Zittern ergriff das Mädchen, sie liest den Brief immer von neuem, Sehnsucht nach Mehaleds Besiz, kindliche Pflicht, banges Zagen des ungewissen Ausganges, Furcht vor des Vaters Grimm, drängen sich in ihr; ihre Knie zittern, ihre Wangen färben sich, sie wirft sich unruhig auf's Lager, ergreift Dina's Hand. O du meiner Kindheit Pflegerin, was wird aus mir werden! — Hoffe das Beste, spricht die Amme, du hast ihn wieder, er lebt, ist zurükgekehrt. — Sein Name erwekte ihre Lebensgeister, zu ihr mußte sich Dina nun setzen, ihr erzählen, und wiederholen jedes Wort, das er gesprochen, bis der röthliche Morgen heranstieg. Der geliebten Mutter den Vorfall zu erzählen, beschloß Sedli. Als Sara erwacht war, fiel sie ihr um den Hals mit Freudenthränen rufend: Geliebte Mutter, ich habe ihn wieder, er lebt, ist hier, ich sah ihn; gab ihr hierauf

den Brief, und erzählte die nächtliche Szene.

Stummes Staunen ergriff Sara, unter Seufzern sprach sie: Geliebtes Kind, du willst dich von uns trennen? dein Scheiden raubte mir alle Lebensfreuden; doch ist es dein Glük, so ziehe hin; aber wird Cheik el ben gestatten, daß der Mörder seines Vaters dein Gatte werde? — Mutter! antwortet die schüchterne Sedli, die Trennung von euch ist schreklich: allein ich liebe den Beduinen, folgte ihm bis in Syriens Wüste; Gerecht ist des Vaters Zorn, aber dich, theure Mutter, liebt er so zärtlich, würde er deinem Flehen widerstehen, und mein Unglük wollen? könnte seine Rache unaustilgbar seyn? —

Kind! ich will es versuchen, sprach Sara, bethe zum Allgerechten, daß er sein Herz erweiche.

Einen glüklichen Augenblik suchte die Mutter zu erhaschen, wo des Drusen Seele heiterer als gewöhnlich schien. Noch hatte sie es nicht gewagt, von Sedlis treuer Liebe für Mehaled zu reden; nach langen Umschweifen erzählt sie mit stotternder Stimme Mehaleds Schiksale, seine Wiederkunft, seine Liebe zu Sedli, und seine Furcht endlich vor dem väterlichen Zorn; flehete, bath den Gatten der geliebten Tochter Glük nicht zu stören. Doch Cheik el ben ist unerbittlich. Mehaleds Name hat sein stilles Trauern in Wuth verkehrt. Nimmermehr, spricht er, soll meines Vaters Mörder Sedli Hand erhalten; alles verflossene schwebt seinem Gedächtnisse vor. Sage dem Unglüklichen, daß er es nicht wage, vor mir zu erscheinen, und du, ihre Mutter, konntest diese sträfliche Liebe so lange verborgen halten, nährtest selbst diese Flamme? — Kein Flehen

kann ihn erweichen, er floh ihre Gegenwart, verschloß sich in einsamen Oertern, um ihre Zudringlichkeiten zu vermeiden; drei lange Wochen verstrichen also in Wehklagen und Trauern. Sedlis Zustand war jammervoll, der süße Schlaf hatte sie verlassen, der Purpur war von ihren Wangen gewichen. Nicht minder schreklich war Mehaleds Lage, er hatte die Trauerbothschaft vernommen, war der Geliebten so nah, und konnte sie nicht erhalten; selbst sie zu sehen, war ihm versagt; doch vermogte er nicht, sich von ihr zu trennen, sollt' er auch Jahre lang in der Gegend umherstreifen. — Abends, wenn die Sterne schimmerten, wandelte er unter den Fenstern der Geliebten, ließ Trauergesänge in melancholischen Akorden hören, und die Geliebte, die es kaum wagte, einen verstohlenen Blik herunter zu werfen, antwortet mit Thränen.

Still und friedlich flossen indessen die Tage in Cheik el bens Haus dahin. Gleich den Patriarchen der Vorwelt suchte der Druse des Lebens Seligkeit in häuslichem Glük und einer gesegneten Ehe; viele Kinder hatte die tugendhafte Gattin ihm gebohren, gesunde schön gebildete Knaben und Mädchen, an Zahl dem Hause Jakobs vergleichbar, zärtlich liebte er sie alle; aber nach Sedli war ihm keines theurer, als Haleb, der jüngste. Seine Geburt hatte der Mutter fast das Leben gekostet, auch glich er ihr und der schönen Sedli am meisten, darum war er dem Herzen beider Eltern so theuer; ein holder Knabe, an Neigungen sanft wie an Bildung. Einst als er der Mutter im Schoose saß, mit zarten Händchen ihren Hals umschlang, und in den geringelten Locken spielte, schaute sie ihn liebevoll an, spiegelte sich in seinen Blicken, dann in jenen des Vaters, der ihr zur Seite

saß, und so zu reden begann: Sara, geliebtes Weib! wenn uns Gott nur den Knaben erhält, er ist so schwach und zärtlich gebaut, von allen Kindern wäre sein Verlust mir der schmerzhafteste; denn als du ihn gebahrst, war ich auch um dein Leben besorgt; — und die treue Gattin erwiederte: wie Gott will! er hat ihn uns gegeben, er wird ihn auch erhalten, daß er gedeihe und aufwachse, dir geliebter Mann ähnlich an Tugend und Kraft. — Uns, sprach der Scheik, liegt es ob, die schönen Keime zu entwickeln, die sich wie Blumen aus seinem zarten Gemüthe entfalten; zum stillen Hirtenleben scheint unser Haleb geneigt, immer ist er bei den Heerden, und folgt ihnen auf die steilsten Höhen. — Schön, erwiederte Sara, ist der Beruf, er ist der seiner Väter, gleichwohl kann ich mich oft im stillen um ihn ängstigen. — Wie leicht widerführe dem Knaben, so allein sich selbst überlassen, was

Leids? Ich weis nicht, oft wandeln mich bange Ahndungen um ihn an. — Du bist auch zu ängstlich, gute Mutter! ihm wird nichts geschehen; ist er nicht durch treue Hirten bewahrt, und steht er nicht unter Gottes Schutze?

An einem Frühlingsmorgen, als er, wie gewöhnlich, den väterlichen Heerden, schönen weißen Rindern, angorischen Ziegen und syrischen Lämmern an's Gebirge gefolgt war, saß er unter dem Schatten eines Maulbeerbaums, auf weichem Moos von Rosmarin, Salbey und Timian, deren Wohlgerüche sich mit jenen der Myrthen und Jasminenblüthen mischten; ein Lieblingszieglein — die Mutter hatte es ihm zum Geburtsfest geschenkt — ruhete in seinem Schoose. Vom leisen Gemurmel der nahen Quellen und Bächen eingewiegt, lag der Knabe halb entschlummert; als er um Mittag erwachte, erblikte er die

treue Ziege nicht mehr, ein plözlicher Lärm hatte sie aufgeregt, und ins Dickigt der nahen Felsenhöhen verjagt. Welcher Schrecken ergriff ihn, sein erstes Gefühl war, dem Flüchtling nachzueilen, unbekümmert wohin? noch was aus ihm würde; der treue Wachthund, gewöhnt durch seinen Laut die verirrten Lämmer und Ziegen zurük zu leiten, verkündete dem Hirten durch Hin- und Herlaufen das Ereigniß; sogleich war dieser bemühet, mit schnellen Tritten auszukunden, wohin die Ziege sich verirret; aber sie nicht allein, auch der kleine Haleb war nirgend auszuspähen; den langen Abend und die Nacht durchsuchte der bekümmerte Asat die entferntesten Höhen des Libanons, die mit ewigem Schnee bedekt sind; aber keine Spur, kein Laut tönte vom Knaben, und wenn das fernreichende Sprachrohr seinen Namen rief, halte dieser von den nakten Bergrücken wieder, und verlosch in immer

schwächeren Lauten, nirgends war Haleb zu sehen, kein Hirte des Gebirges wußte Kunde von ihm zu geben; aber Asat der treue Begleiter, das Haupt auf einen bemoßten Fels gestüzt, rief laut jammernd: wie werd ich dem Vater, der besorglichen Mutter, den lieben Schwestern die Trauerbothschaft erzählen? — Als der Morgen ergraute, eilte er angstvoll dem Hause zu; unter Schluchzen und Weinen warf er sich zu des Drusen Füßen, also stammelnd: „Herr, dein Sohn Haleb hat sich verirrt, seit gestern such' ich ihn vergebens, sende schnelle Bothen aus, den treuen Knaben wieder aufzufinden.“ – Welche Bestürzung in des Drusen Hause, Vater, Mutter, Geschwister weinen um den Entflohenen; doch nach den Ergüssen des ersten Schmerzens ermannt sich der verständige Druse, und sprach: nicht Zeit zu weinen ist jezt, handeln laßt uns, und den verirrten Knaben

einholen, schwang sich sogleich aufs behende Roß; die Söhne und Knechte des Hauses ihm zur Seite. Mehrere Tage durchstreiften sie die weite Gegend, aber hoffnungslos kehren sie zurük. Vergebens eilte die Mutter den verlohrnen Knaben an ihre Brust zu drücken; wie weint sie, als die Trauerworte ertönten: er ist nirgend zu finden. Aber der Vater, gleich Jakob, als er den Tod Josephs vernahm, legte Trauerkleider an, und klagte um seinen Sohn Haleb. Doch wohin war der Verirrte entflohen? eigne Schuzgeister walten über die Tage schuldloser Kinder, beschüzen diese Kleinode der Schöpfung; und so rettete die Vorsehung durch einen Vorfall den geliebten Haleb.

Verbannt von des Cheik's Hause hatte Mehaled in einer fernen Höhe des Gebirgs sein Lager errichtet; denn von Daher trefflich ausgestattet, kam er mit einem

zahlreichen Gefolge bewaffneter Fußknechte, schön geschmükter Rosse und reich beladener Kameelen. Am Tag hielt er sich ruhig im Zelte; wenn aber die Dämmerung herabsank, begann er seine Wanderungen, die er tief in der Nacht fortsezte. Einst, als er ein enges Thal des Libanon durchstreifte, erblikte er bei hellem Mondesschimmer ein Kind, das am Abhang eines Felsen unter einem Ahornbaum sanft entschlummert lag; er näherte sich, und erkannte den geliebten Haleb. Vom Geräusch aufgeregt, erwachte der Knabe, und die Freude, den Hausfreund seiner Eltern vor sich zu sehen, verschönerte seine Engelszüge; aber wie bleich, wie abgezehrt war das holde Kind; kaum hatte es die Kräfte, sich aufzurichten, und Mehaleds Fragen zu beantworten, in wenig Worten nur gab er zu erkennen, wie er der enteilten Ziege von Höhe zu Höhe, von Thal zu Thal gefolgt sey, bis er alle Spur

der Heimath verlohren; einsam, sich selbst überlassen, habe er, um nicht zu verhungern, sich von den Früchten der Wälder genährt, und seinen Durst an den Quellen gestillt; seit mehreren Tagen aber hätten ihn seine Kräfte verlassen; endlich wäre er hier auf diesem Moosgrund' entschlummert. — Mehaleds Herz brach bei dieser Erzählung, Thränen entquollen ihm beim Anblik des holden Kindes, in dessen Zügen sich Sedlis Bild so lebhaft mahlte. Auf seinen Schultern brachte er ihn eiligst in sein Zelt, den ermüdten Knaben erst durch Salbung, Reinigung und stärkende Nahrung zu erquicken. Haleb kam schnell wieder zu Kräften, und verlangte stündlich mehr nach dem väterlichen Hause. Auch säumte Mehaled nicht, ihn selbst dahin zu geleiten. In einer weich gepolsterten Senfte trug ein Kameel ihn auf seinem Rücken über die steilen Felswege und Abhänge des Libanons, er selbst

ritt ihm zur Seite, und bewahrte ihn vor jeder Gefahr. In einiger Entfernung stieg Mehaled nun ab, hub den Knaben aus der Senfte, und eilte, ihn an der Hand führend, mit verdoppeltem Schritt der Drusenwohnung zu. Zwar war ihm Cheik el bens Haß und die strengen Gesetze der Blutrache bekannt; aber Sedli und die süße Freude der theueren Familie ihr verlohrnes Kleinod zuzuführen, überwand alle Furcht. Es war Abend, als er der stillen Wohnung zueilte; niemand ahndete die Freude, die ihnen so nahe war. Indessen stand einer von des Cheiks Knechten am Born, beschäftigt die Heerden zu tränken; als dieser den kleinen Haleb erblikte, lief er, von Freude trunken, dem Hause die frohe Bothschaft zu verkünden. Haleb ist wieder gefunden, rief er, ein Fremdling bringt ihn zurük! — Keine Sprache schildert die süßen Gefühle, die alle Herzen

in diesem Augenblik erfüllten, Vater, Mutter, Geschwister, flogen zugleich dem Rükkehrenden entgegen; in der Eltern Arme eilte Er zuerst, dann drängen Schwestern und Brüder sich um den Geliebten; nach den ersten Ergüssen süßer Freude blikt' der Cheik um sich, und suchte den wohlthätigen Erretter seines Kindes; wie bezaubert stand er, als er Mehaled erblikte, ein innerer Kampf widerstreitender Neigungen begann in ihm, aber – süße Zauberkraft der nur schönen Seelen eignen Neigung zu vergeben, und Wohlthat durch Wohlthat zu lohnen! – Getilgt war das Gefühl der Rache in des Drusen Herzen; Dankbarkeit trat an ihre Stelle, und stumme heiße Umarmungen sprachen mehr, als die beredtesten Worte. Lang hielt der Druse den Gastfreund umhalset, dann rief er: erloschen ist die Blutrache; für den Vater, den du mir raubtest, brachtest du das verlohrne Kind in unsere

Arme zurük; mein Wohlthäter bist du geworden, womit soll ich dir es vergelten? — Mehaled schwieg, aber mit liebevollem Auge blikte er auf Sedli, die schamhaft erröthend sich sanft an die Mutter schmiegte. Und der verständige Hausvater sprach: verschweigt mir nicht länger eure Neigung; Sedli, Mehaled ihr seyd einander werth, Gott segne eure Ehe, legte dann ihre beiden Hände in einander, und drükte sie innig an seine Brust. Jezt aber ist es Zeit, sprach er, bei frohem Mahle den Abend mit süßen Gesprächen zu verbringen; Mehaled erzähle uns im traulichen Kreise deine und Halebs Geschichte; und an der wohlbesezten Tafel verweilten sie bis die Sterne am Himmel glänzten. Am folgenden Morgen sprach der Druse: bereiten wollen wir jezt mit der verständigen Hausfrau das Nöthige zu eurer Verlobung, auch bestimmen, wo und auf was Weise ihr euch bey uns

ansiedlen sollt? denn von nun an seyd ihr Theile meines Hauses. — Edler Scheik, erwiedert Mehaled, schwer wird's meinem Herzen, mich von dir zu trennen; aber richte selbst, ob ich es vermag? Scheik Daher ist mein Wohlthäter, ich versprach ihm in sein Gebieth zurük zu kehren, ohnmöglich könnt' ich wortbrüchig an ihm werden; gieb also deinen Seegen, und laß mit Sedli mich hinziehen. Auch das, sprach der Druse, zwar entflieht mit dieser Tochter der Schmuk meines Hauses; doch sey es ihr überlassen, ob sie bei den Eltern verweilen, oder dir folgen wolle? — Eben trat sie herein, und der Vater geboth ihr mit liebevollem Blicke ihren Wunsch zu entdecken. Aber die schüchterne Tochter wagt nicht, den Schleier zu heben, sie schweigt, weint, blikt sittsam bald den Vater, bald Mehaled an. — Sedli, sprach der Druse, indem er ihre Hand in die

Seinige legte, ich verstehe die Sprache deines Herzens, innigst liebst du deine Eltern, mögtest immer bei ihnen verweilen, aber mächtiger ruft eine innere Stimme dir zu: folge dem Manne, den du zum Gatten dir wähltest; o schäme dich nicht dieses Gefühles, gutes Kind, es ist die Stimme der Natur, du bist uns darum nicht minder theuer.

Mehrere Wochen verflossen indessen mit Zubereitungen zur Reise, schöne Stoffe und was der Drusen Land am besten hat, erhielt Sedli zur Mitgift. Festlich wurde Mehaled und sein Gefolg von den benachbarten Drusen, die unter des Cheiks Fahne stunden, bewirthet, unter freien Gezelten schwand die Zeit in Freudengelagen hin.

Jezt nahte die Zeit der Abreise; und als die Stunde des Scheidens erschien, drükten die geliebten Verwandten Mehaled und Sedli noch einmal an ihre Brust, sie wollten

reden, aber Thränen erstikten ihre Worte, seyd glüklich war alles, was sie zu sagen vermogten. Bis zur Grenze der friedlichen Wohnung wurden die Scheidenden begleitet. Hier ward Sedli in einer bequemen Senfte auf des Kameels Rücken gehoben; Mehaled ritt ihr zur Seite von seinem Volke begleitet. Eine Weile konnte man ihnen in der Ferne noch nachsehen, bis eine Staubwolke sie den Blicken entzog. Jezt kehrten Eltern und Geschwister in tiefem Schweigen nach Haus, wo lange noch zärtliche Wehklagen um die Entfernten ertönten.

Indessen eilte Mehaled seinem neuen Wohnsitze zu; viele Tage währte der Zug durch fruchtreiche Ebnen, bis sie endlich zur Wohnung gelangten; reizend war sie gelegen am Ufer des Jordans, voll abwechselnder Hügel, Wiesen und schattigter Wälder. Cheik Daher hatte seinem Erretter ein Haus zubereiten

lassen, bequem und zierlich mit Allem versehen, was den Lebensgenuß angenehm macht; hier bereitete sich den Neuvermählten ein Paradies der Liebe, was konnte ihnen mangeln? sie hatten den sehnlichsten der Wünsche erreicht; ihre Treue war mit dem schönsten Lohne gekrönt; nüzliches Wirken, edle Mäßigkeit, Unschuld reiner Sitten waren die Erbtheile Mehaleds und Sedlis; da schwanden die Tage wie Stunden, da genoß die Geliebte in den Armen des Gatten ein Glük, dem nichts gleich kömmt; wie oft waren Thäler, Bäche und schattigte Büsche Zeugen ihrer zärtlichen Umarmungen? wie oft ertönten die Hügel von den Liedern der Liebenden? nichts mangelte ihrer Seligkeit; hätte sie fortwähren können. Aber während sie so glüklich waren, bereitete sich ungeahndet den jüngst Vermählten und der Drusenfamilie ein neues Mißgeschik das nur zu bald ausbrach.

Ein volles Jahr war vorüber, und Mehaled schon glüklicher Vater geworden, denn Sedli hatte ihm ein schönes Söhnlein gebohren; sogleich ward den theuren Verwandten die frohe Nachricht gesandt; — welche Freude für die guten Eltern, deren häuslicher Kreis seit der Zeit sich sehr vermindert hatte; denn die erwachsenen Söhne waren theils in Handels-geschäften verreist, theils in Kriegsdiensten benachbarter Emiren getretten, und die Töchter hatten sich alle verehlicht; nur Haleb der jüngste blieb ihnen zurük. — Wie sehr, sagte die Mutter einst zum Gatten, sehnt sich mein Herz nach unsrer Sedli! laß uns Bothen nach dem Jordan senden, und die Neuvermählten dringend ersuchen, ihr väterliches Haus zu besuchen. — Dein Wunsch ist auch der meine, erwiedert der Druse; sogleich ward ein treuer Knecht abgesandt, der Eltern Wunsch zu überbringen. Freudig vernahmen

sie die Bothschaft; schnell machte Mehaled Anstalt zur Reise, Roß und Kameele, und was er vom Seinigen mitnahm, ward bereitet. Ohne Ahndung eines Unfalls verließen sie die friedliche Gegend. Es war Abend, still lag die Flur, sanfte Kühlung wehte von der blauen Ferne; so reisten sie friedlich die Nacht durch. – Bei Tages Anbruch hatten sie das Thal Tabarie [12] erreicht; kaum aber begann der Morgen zu grauen, als sich auf der Sandfläche Staubwolken hoben, und das Annähern vieler Rosse aus der Ferne erscholl. Mehaled hielt still, ließ einige vorausprengen, Erkundigung einzuziehen; diese kamen mit der Bothschaft zurük: es sind streifende Beduinen, die auf uns zu eilen, wir müssen uns rüsten, ihr Haufe ist dem unseren überlegen. Mehaled vertheilte sogleich die Posten, die Beherztesten seiner Knechte voran, ihrer sind nicht über vierzig; doch ließ er den Trupp näher zusammen

rücken, und Sedli in ihre Mitte nehmen. Er selbst hielt an der Spitze, den feindlichen Angriff erwartend. Die Beduinen waren ihnen bald im Angesichte, wüthend drangen sie ein, schossen zuerst Pfeile ab, dann sprengten sie mit verhängtem Zügel und vorgehaltenen Lanzen in den kleinen Haufen. Mehaled und die Seinigen fochten wie Löwen, manche des wilden Heeres fielen in Staub, aber der Beduinen sind zu viele, sie überflügeln den kleinen Haufen; Mehaled wird umringt, sein Pferd stürzt, er sieht dem Augenblik des Todes entgegen; doch ermannt er sich, noch ist das rüstige Schwert in seiner Hand, noch verbreitet er tödtliche Wunden, erhebt sich wieder vom Boden, will zur Rettung Sedli eilen; aber — schreklicher Anblik! die Meisten der Seinigen sind erlegt, die übrig gebliebenen gefangen, und der Beduinen Raub; kaum sieht

man den Troß in der Ferne, eine Staubwolke entzieht sie dem Auge. Verlassen trauert Mehaled über den Verlust der Seinigen, die alle zerstreut um ihn liegen; mehr noch quält ihn die Angst, ob die Geliebte todt, oder ein Raub der Araber geworden, und ihm mangelt ein Pferd, der eilenden Horde nachzujagen. In sinnloser Betäubung sinkt er zur Erde, eine Wunde, die er empfing, raubt ihm die Kräfte, weiter zu gehen; Sedli ruft er in die weite Gegend, aber von den öden Sandhügeln hallt nur ihr Name zurük. — So lag er, von Hunger, Durst, und den Schmerzen seiner Wunden ermattet, die halbe Nacht durch, bis er in tiefen Schlummer sank. Da zog von Egypten eine Karavane armenischer Kaufleute vorbei, sie sahen den Haufen todter Leichname; und als der Mitleidigste unter ihnen noch Leben an

ihm spürte, stillte er seine Wunden mit Balsam von Mekka, legte ihn auf sein Kameel, und nahm ihn mit sich fort.

Indessen ging eine andere Schreckensszene im Hause des Drusen vor. Lange schon wurden die geliebten Kinder erwartet, alles im Hause war bereitet, Tage und Stunden gezählt. Da kam ein Bothe, und sprach zum Drusen: Edler Scheik, säume nicht, dich zu bewaffnen; es zieht vom Gebirge ein zahlreiches Kurden-Heer [13], Mord und Verheerung verbreitend, ins Thal herab; gebiethe den Krieg, und sammle deine Streiter. Sogleich ließ der Scheik Ausrufer auf die Berggipfel steigen, die mit lauter Stimme verkündeten: die Kurden ziehen heran, zum Krieg! zum Krieg! ergreift die Flinten, edle Waffenbrüder, eilet heran mit Lanzen und Schwert! Eifer Gottes! Eifer der Schlachten! eilet zu eurem Scheik [14],

so erscholl es von den Felshöhen; aber zu spät kam der Ruf; von allen Seiten drang der Feind ein, wie von einem Schwarm giftiger Heuschrecken, die aus Afrika's Fluren über's Meer ziehen, Felder verheeren, und die Luft mit dichtem Nebel decken, ist Zale umringt; schon lodern die Flammen aus den Häusern der friedlichen Bewohner, die ein Raub des Feindes werden; schon nähern sie sich der Wohnung des Cheik's, kaum hat er Zeit, sich und die Gattin und den Liebling seines Herzens, den kleinen Haleb, zu retten; mit Mühe nur entkömmt er durch verborgene Fußsteige und Bergschluchten. So wandern sie die lange Nacht durch; am folgenden Morgen wagen sie erst, jenseits des Gebirges zu ruhen. In einem freundlichen von Zitronen- und Maulbeerbäumen bepflanzten Thale laben sie sich jezt an einer frischen Kristallquelle. Gesichert

waren sie hier vor des Feindes Verfolgung, aber ihre Wohnung ist zerstört, ihre Reichthümer dahin, wohin sollten sie sich wenden? — Tröstend sprach der Cheik jezt zu Sara der geliebten Gattin, die um ihn und ihren Haleb laut weinte: theures Weib, noch waltet ein Gott, der die Schiksale lenkt, und kein Wesen verläßt; sey vertrauend auf ihn, auch für uns wird er sorgen; und sie machten sich auf, und wandelten der Gegend zu, von wannen Sedli und Mehaled kommen sollten. Jezt nahten sie der Stelle, wo die Beduinen die friedlichen Wanderer zerstreut hatten; eine Zistern, die an den zerstörten Trümmern eines Maronittenklosters lag, diente ihren Durst zu stillen. Haleb lief voraus, die ermüdeten Eltern folgten langsam. Wie erstaunten sie, als plözlich aus dem Innern des Gemäuers eine Stimme rief: Lieber Haleb bist du es? und sie am

Auf ihre Sedli erkannten. — Sitzend fanden sie die geliebte Tochter zur Erde mit ihrem Knäblein, der, sanft sie umschmiegend, an ihrer Brust trank. Theures Kind, durch welchen Zufall bist du hier so verlassen? wo ist Mehaled? — und die Tochter erzählte ihnen, was sich vor Kurzem ereignet, wie sie lange vergebens ihren Gatten unter den Todten gesucht, endlich aus Furcht vor Beduinen mit ihrem Säugling sich in dies Gemäuer verborgen habe. Als die Eltern auch ihr Mißgeschik erzählt hatten, ward beschlossen zu Sedlis Wohnung zu wandern, und dort Erkundigung von Mehaled einzuziehen; denn noch immer blieb der traurenden Sedli der Trost, ihn wieder zu finden. Hoffnung beflügelte ihre Schritte; aber kaum hatten sie halben Weg zurükgelegt, als sie erfuhren, daß Cheik Dahers treulose Söhne ihren Vater entsezt, und kurz darauf die Truppen des Pascha von

Damask seine und Mehalebs Besitzungen verheert hatten. Auch diese Hoffnung, dieser einzige sichere Zufluchtsort war zernichtet.

In traurigen Forschen nach trüber Zukunft saß der Druse nun am Abhang eines Hügels, ihm zur Rechten hatte die Gattin sich gelagert, schweigend in seinen Blicken Hilfe und Trost suchend; Sedli, mit dem Knaben auf ihrem Schoos, saß neben der Mutter, an deren Seite Haleb voll kindlichem Frohsinn und sorgloser Ruhe mit Blumen spielte. Nach langem Schweigen begann der Druse:

„Seyd getrost, ihr Lieben! zwar bleibt „uns kein Obdach zur Ruhe mehr, doch „verläßt Gott die Menschen nie, wenn „in Drangsalen sie sich an ihn wenden. „Indessen ihr schweigend um mich saßet, „opfert' ich ihm unser Schiksal, fleht' „ihn um Hilfe an, und eine innere „Stimme sprach: Ziehe gegen Osten,

„dort wirst du Hilfe und Ersaz für dein „verlohrnes Glük finden.“

Diesem Rufe laßt uns folgen, an den Ufern des Euphrats wohnen Freunde, die mich immer gastfrei aufnahmen, so oft mein Handel mich nach Persien, oder längst dem kaspischen Meer nach Cachemir und ins nördliche Indien führte; vielleicht finden wir dort Schuz und freundliche Aufnahme. Nahrung soll uns indessen der freud- und trostbringende Gesang von wohlthätigen Zuhörern schaffen; als Pilgrimme durchwallen wir die weite Gegend, und während ihr harmonisch in meine Lieder einstimmt, begleite ich sie mit dieser Laute, die du gute Sara mir einst zum Geschenke gabst, und Haleb bei der Flucht uns noch rettete.

Von Ort zu Ort reisten sie kümmerlich sich nährend, sezten über den Euphrat, den

Tygris; dort fand der Druse zwar Bekannte, aber Freunde traf er nirgends; gern horchten sie seinen Liedern, hörten mit Theilnahme seine Schiksale; Mitleid fand er, doch nirgendswo thätige Hilfe. So vergingen Monden und Jahre; die meisten Städte Asiens bis Samarkand und Balk, von da rükwärts durch Adherbitschan und Ghilan [15] gegen Georgien waren sie gewandert, denn sie erfuhren, daß in Grusinien [16] der Zaar Karduels ein vorzüglicher Musikfreund sey, und Tonkünstler und Sänger fürstlich belohne. Schnell sezten sie über den Araz [17] und langten bald zu Tiflis, der glänzenden Fürstenstadt, an. Hinter schattenreichen Büschen und Gärten schimmerten zahlreiche Häuser, vor allen die vergoldeten Zimmer des königlichen Pallastes hervor. Eben wurde ein festliches Gelage gefeiert, und sie erhielten mit andern Tonkünstlern, die das Fest verherrlichten, leicht

Eingang in die königliche Burg. Bewundernd schauten sie die Pracht des Gebäudes und seiner Verzierungen. In einer offenen, auf reich vergoldeten Säulen ruhender Halle, deren Fußboden und obere Decke mit schönen Teppichen aus Cachemir und Persien geziert waren, erblikte man am äußersten Ende den Zaaren [18] in feierlicher Kleidung auf goldenem Throne sitzend, an einer mehrere Stufen erhöhten Tafel mit den köstlichsten Speisen bedekt, allein, und von rings umstehenden Hofbeamten bedient; andere Tische standen auf beiden Seiten für die Großen und Stände des Reichs [19]; Hymnen von zahlreichen Stimmen gesungen, wechselten mit der lauten Freude und Muth erweckenden Kriegsmusik. Jezt kam die Reihe an die Drusenfamilie, und sie sangen schöne in Tiflis nie gehörte Lieder, die der Alte mit der Laute begleitete. Feierliche Stille herrschte im Saale; der edle Anstand der

Mutter, das ehrwürdige Ansehen des Greises, in dessen Blik ein unaussprechlicher Ausdruk hoher Würde und Resignation lag; die Anmuth Sedlis, die in ärmlicher, doch anständiger Kleidung, nicht minder reizend, und es noch mehr durch den schönen Knaben ward, der ihr zur Seite stand; die rege Munterkeit Halebs endlich, und der zarte seelenergreifende Gesang des holden Familienchors, rührte alle Zuhörer; erst ließen sie persische Lieder von Firdusi, Hafiz und andern Dichtern hören; dann begann Sedli drusische Gesänge anzustimmen, vor andern sang sie Mehaleds Lieblingslied, einen Siegesgesang der Dichterin Setnesey, Mutter des Großemirs Fekkredin [20].

Auf edle Drusen!
von den Berghöhen,
eilet zu den Thälern herab! —
erhebet Jubelgesänge.

Töchter Bayruth's
ergreifet die Harfen,
stimmet Loblieder an
dem Fürsten der Stämme,
Fekkredin dem Edlen,
der als Sieger
zurükkehrt.

Folget Setnesey,
der Fürstin,
die ihr wähltet
euch zu beherrschen! —

Mit liebendem Mutterherzen
eilt sie entgegen
dem theu'ren Sohne;
sein Haupt zu schmücken
mit Lorbeern —
ihn einzusetzen
in den Thron seiner Väter.

Einen jüngern Sohn noch hab ich,
Junes mir auch theuer —
aber Fekkredin ist mein Liebling!
ihm tönt dieser Lobgesang,
und den Kriegsgefährten
die zur Seite ihm
der Drusen Land
wieder errungen.

Ein Held ist mein Sohn,
unbesiegbar sein Schwert;
vor seiner Stimme
erzittern die Feinde,
seines Armes Stärke
verweht sie wie Staub.

Als treuloser Verrath
Ebn' Mann —
den theuern Gatten

von der Seite mir riß,
glaubten die Moslem's,
die feindlichen Jemmenen wähnten,
erloschen sey
sein Geschlecht! —
in ihren Herzen frohlokten
die Anhänger
der rothen Fahne! —

Aber meine Drusen,
unserem Stamme treu,
wurden nicht meineidig
dem weißen Panier.

Fekkredin und Junes,
Kinder meiner Liebe!
unbemerkt wurdet ihr
in verborgenen Thälern
mit Sorge gepflegt.

Cheivan, der Maronitte,
erzog jenen,
Musabin edlen Stammes
den anderen. —
Sie wuchsen auf
wie zarte Pflanzen,
wie schlanke Zedern
des Libanons.

Zum Kampfe wurden sie erzogen,
Krieg und Rache war der Ruf,
den sie als Kinder vernahmen;
zu Jünglingen jezt erwachsen
traten kühn sie hervor. —

Wie ein junger Löwe
nach Beute lüstern
der Felshöhle enteilt,
sezt Fekkredin
sich an die Spitz
seiner Reißigen.

Ihm widerstanden die Feinde nicht;
wie Spreu wurden sie verweht,
zu dichten Haufen
sanken sie nieder.

Es fiel Bayruth
El Kamar, Acre, Saide;
die Drusenthäler
und der Libanon —
(Zeugen seiner Siege)
erkannten Fekkredins Macht.

Angst ergreifet die Völker,
es zagen die Emirs;
die Fürsten der Thäler
beugen ihre stolzen Häupter.

Mit Siegeszeichen geschmükt,
nahet der Held —
eilt, edle Drusen, ihm entgegen!
und erkennt euren Fürsten.

Das Lied war kaum vollendet, als aus dem Kreis der Höflinge, die des Zaaren Thron umgaben, ein schön gebildeter junger Mann herab stieg, und durch die Zuschauer sich drängend der Drusenfamilie zueilte. Alles lauschte aufmerksam, als Sedlis Name im Saale laut ertönte; und wer rief ihn aus? — Mehaled war's, der freudenvoll sein geliebtes Weib und den Knaben, das süße Band ihrer *Liebe*, nach so langer Trennung wieder fest in seinen Armen hielt; treue Freundschaft, holdes Wiedersehen, wer schildert deine Wonne? — Zahllose Küsse und Worte der Freude wechselten jezt die glüklichen Verwandten. — Ja, ich bin euer Mehaled, rief der Beduine, ganz der, der ich sonst war, der Prunk der mich umhüllt, hat mein Herz nicht geändert; durch die Gnade des Zaaren erhielt ich zwar eine ansehnliche Hofstelle, denn ich bin sein Schazmeister

geworden, doch heilig und theuer ist mir das Band geblieben, das auf ewig uns knüpfet. Aber hier ist der Ort nicht zu erzählen, wie ich dazu gelangt, noch zu erfahren, welche Mißgeschicke euch aus Zale's Thälern in diese Fluren brachten. — Zum Zaaren eilt jezt Mehaled, ihm die frohe Begebenheit zu erzählen. Der Fürst wünschte die Seinige zu sehen, empfieng sie auf's gütigste, und befahl, sie mit Speis und Trank zu erquicken, auch bequeme Wohnungen für sie zu bereiten. Sogleich führte sie Mehaled in die neue Behausung, die mit allem versehen war, was Lebensbequemlichkeit fodert; zahlreiche Hofdiener brachten ihnen köstliche Speisen, Pilo [21], Teichwerkbackereien und Geflügel jeder Art; von Weinen die besten die Georgien und Persien hervorbringt; auch Sorbet und der erquickende Kaffee wurden gereicht. Während sie nun an den schmakhaften Gerichten sich

labten, erzählte ihnen Mehaled, was sich zeither mit ihm ereignet. Als ich, hub er an, entkräftet von meinen Wunden in tiefem Schlummer lag, ward ich, mir selbst unbewußt, aus dieser Unglüksstätte errettet, und befand mich am Morgen in einem weich gepolsterten Binsenkorb auf dem Rücken eines Kameels bequem liegend; meine Wunden verband der gutmüthige Fremdling öfters mit Sorgfalt, labte mich mit Datteln, Feigen und andern Früchten, und stillte meinen Durst mit erquickendem Schiraswein, den er bey sich führte. Ebrahim hieß dieser Wohlthäter, ein armenischer Handelsmann von Erivan. Nachdem ich ihm mein Mißgeschik erzählt hatte, versprach er, wo möglich, mir zur Rükkehr in die Heimath zu verhelfen; wir gelangten endlich in seine Vaterstadt. Durch milde Pflege wurden meine Wunden bald geheilt; und da er Thätigkeit und Geschicke

an mir wahrnahm, gebrauchte er mich als seinen Handelsgehilfen. Einst trug er mir ein Geschäft am Jordan auf, theils Waaren für ihn einzukaufen, theils für mich selbst Nachricht über mein Eigenthum und die mir so unglüklich entrissenen Geliebten einzuziehen; aber durch rükkehrende Karavanen aus Syrien erfuhr ich nebst Cheik Dahers Tode zugleich die Verwüstung von Zale und eure eigenen Mißgeschicke. In der Unmöglichkeit eure Spur aufzufinden, oder Nachricht von meinen Lieben einzuziehen, bat ich Ebrahim, seine Geschäfte einem anderen zu vertrauen, da der Anblik der verwüsteten Heimath meinem Herzen nur neue Wunden schlagen würde; doch blieb ich nicht minder thätig, ihm zu nützen. Oft besuchte ich die umliegenden Märkte, den von Tiflis besonders, auf dessen Baßar [22] Ebrahim eine Niederlage syrischer und egyptischer Stoffe hatte; dort lernte ich den

Zaaren kennen, er gab mir Eintritt in seinen Pallast, und berief mich jedesmal zu sich, wenn ich die Hauptstadt besuchte. So gewann ich immer mehr seine Gunst, bis er mir endlich die Aufsicht seines Schatzes vertraute, und ein ansehnliches Vermögen schenkte, das ich nun, da durch Gottes Hilfe ihr mir wieder zugeführt wurdet, freudig mit euch theile.

Während Mehaled erzählte, hatte Sedli, das Knäblein auf dem Arm haltend, sich an ihn geschmiegt, und seine Worte oft durch freundliche Küsse unterbrochen; aber Sara, Haleb und der Druse, horchten aufmerksam schweigend seinen Reden. Als er geendet hatte, erzählte der Scheik dagegen, wie es ihnen auf ihrer langen Wanderung ergangen, und schloß also: „Gepriesen sey der Ewige für seine Leitung: von ihm kömmt der Wink, ins höhere Asien zu wandern, und die Verheißung, daß dort neues Glük unsrer

warte; jezt sterbe ich im Frieden, da ich Mehaled wieder finde, und meine Liebsten um mich versammelt sind; welch Loos Gott auch ferner mir bestimmt, euch und eueren Nachkommen möge er doppelt geben, was er mir an Glüksgütern nahm." — Von neuem ward jezt Mehaled zum Zaaren berufen, der sich genauer noch um des Drusen Familie erkundigte, und als er erfuhr, daß der Cheik mehrere Söhne und Töchter habe, arbeitsam-thätige Menschen, treffliche Hirten, geschikt im Weben niedlicher Stoffe, sprach er: Dir und den Deinigen schenke ich die fruchtreichen Gegenden am Alasanstrome, wo deine zahlreiche Familie in den Anhöhen des Lands Kacheti[23] die beste Weide für ihre Heerden findet; sage dem edlen, durch Unglük gebeugten Cheik, seine Kinder und Enkel soll' er um sich versammlen, ihnen wolle ich hier doppelt an Land geben, was sie dort verlöhren, und

sie und ihre Nachkommen glüklich machen. Der Beduine eilte sogleich den Seinigen die frohe Nachricht zu verkünden. Bothen wurden ins Drusenland gesendet, die den Söhnen des Zaaaren Großmuth, und der Eltern Wunsch, sie um sich zu versammeln, überbrachten; auch reich mit Geld gefüllte Beutel zur Bestreitung der Reise. Groß war ihre Freude nach vieljährigem Schweigen endlich Kunde von den Ihrigen, deren Tod sie oft fürchteten, zu erhalten. Fünf Brüder, die im Thal Bakaa [24] lebten, machten sich auf mit ihren Schwestern, Weibern, Kindern, und zahlreichen Heerden; bald langten sie in Karduel an, denn ohne Reue hatten sie ihre Heimath verlassen, die vom Feinde ganz verwüstet war. Mehaled eilte sogleich zum Zaaren, und sprach: Herr! meine Brüder sind angelangt mit ihren Schwestern, Kindern, Knechten und Heerden; was befiehlst du, daß mit ihnen

geschehe? — Der Zaar ließ sie vor sich kommen, und empfieng sie aufs gnädigste. Ziehet hin, sprach er, in die Ländereien die ich euch anweise; von dir Mehaled, dessen treuer Verwaltung ich so vieles danke, den ich zum Freund mir erwählt habe, kann ich mich nur mit Mühe trennen; aber unbillig wäre es, dich abzuhalten, den Deinen nüzlich zu seyn; sey ihr Geleiter und Fürsorger in der vorhabenden Reise; laß sie an nichts Mangel leiden; und haben sie sich in den Gegenden, die ich ihnen anwies, bequem angesiedelt, dann kehre zurük, mit Freuden werd' ich dich immer aufnehmen. — Jezt eilte die Familie des Cheik dem Ort ihrer Bestimmung zu, nach wenigen Tagen waren sie angelangt; und fanden hier neue Beweise, wie gütig der Zaar für sie dachte, selbst ihren Wünschen zuvorkam. Alles hatte er aufs Beste bereiten lassen, bequeme Wohnungen mit dem nöthigsten Hausgeräthe

versehen, treffliche, in den ergiebigsten Stand gesezte, Weidenanpflanzungen und Gärten. In einem anmuthigen Wiesengrunde der so weit das Auge reichte, mit fettem Grase bedekt, wie ein weicher Sammetteppich sich ausbreitete, und in dessen Mitte ein fischreiches kristallhelles Bächlein schlängelte, lag das freundliche Haus, von sanften Hügeln auf beiden Seiten begränzt; nur zur Nordseite ragten in der Ferne die Häupter höherer Berge hervor, deren obere mit ewigem Schnee bedekten Spitzen sich in den Wolken verlohren.

Im Genusse eines längst entbehrten Wohlstandes, und in Zubereitung für ihr künftiges Leben verstrichen der Drusenfamilie die ersten Zeiten; schnell und kaum merkbar flohen Tage, Wochen, Monate hin; nach den Sitten ihres Landes frei und ungestört lebend, glaubten sie sich durch einen Zauber in die heimischen Fluren des Libanons versezt; dieser

häusliche Friede ward noch durch wechselseitige Liebe und Einigkeit vermehrt; denn nur ein Sinn ein Wille herrschte unter allen Gliedern des Hauses. — Cheik el ben, der Haupt des Stammes, hatte in wichtigen Vorfällen das entscheidende Wort; heilige Ehrfurcht bezeigten sie seinen Jahren und der Weisheit seiner Erfahrung; liebend zog an der Seite des ehrwürdigen Greises, Sara, die treue Gattin, Kinder und Enkel durch sorgsame Pflege an sich; nach dem Hausvater aber war Mehaled derjenige, an dem sie alle mit dem größten Zutrauen hingen; ein schönes glükliches Bild des patriarchalischen Lebens.

In den Wanderungen, die sie täglich, theils vereint, theils einzeln, in der herrlichen Gegend vornahmen, begegnete Mehaled einst, indem er sich dem Gebirg näherte, ein Einsiedler, der beschäftigt war, auf gras- und blumenreichen Hügeln balsamische Kräuter zu

sammeln. Die edlen, aber bleich abgehärmten Züge des Greises ließen Mehaled einen Mann in ihm ahnden, der im Leben manche Leiden müsse erprobt haben; langsam näherte er sich, und bath, ihm anzuzeigen, wohin der Fußpfad leite, den er eben betreten habe? – Zu dem Kloster unsers Heilands, auf jenen nächsten Berg den auch ich als Einsiedler bewohne, erwiederte der Eremite, ohne aufzublicken und in seiner Beschäftigung sich stören zu lassen. Der Laut seiner Stimme, die Züge und Gestalt des Alten schienen Mehaled so bekannt, daß er näher hintrat, um ihn aufmerksamer zu betrachten, auch der Greis wurde seiner Seits bewogen, den Fremdling anzublicken; wie waren beide verwundert, als sie sich für jene Wanderer erkannten, die einst in der Caravanserey vor Acre zusammen trafen, und Mehaled den Wohlthäter wieder fand, der ihn mit

Cheik Daher bekannt machte. Freudenvoll fiel der Druse dem Greise um den Hals, und drükte ihn an seine Brust. — Durch welchen Zufall, hub er an, finde ich dich hier, edler Menschenfreund, der sich eines verlassenen Jünglings damals annahm, mir Unterkunft schaffte, und als ich ihm dafür lohnen wollte, sich selbst meinem Dank entzog? — Nicht minder verwundert als du, bin ich, lieber Wanderer, erwiedert' der Greis, dich in diesen selten besuchten Gegenden zu finden; nur der Beruf heilende Kräuter für Kranke und Nothleidende zu sammlen, trieb mich heute in diese Einöde.

Mehaled: Aber seit wann wohnst du hier? — Woher die veränderte Kleidung, in der ich dich erblicke; alles scheint mir ein Traum; und — deiner Erzählung nach zu urtheilen, müßte ich fast ahnden, du seyest — —

Der Greis: ein Christ geworden! ja Freund! Seit der Zeit wir uns trennten, hat ein hellerer Lichtstrahl mir geschimmert, und mich vom Pfade veralteter Irrthümer zur Quelle ewiger Wahrheit, zum Christenthum geführt. — Doch es wird spät; schon hat der Abend breite Schatten über die Felder gezogen, und die Sonne birgt sich hinter den Höhen; eilen muß ich den steilen Bergpfad hinan zu klimmen. Willst du mich zu meiner Zelle begleiten, und das ärmliche Lager mit mir theilen, du sollst mir willkommen seyn! —

Mehaled: Ein bequemeres biethe ich dir in meiner nicht entlegenen Behausung an, die ich durch die Milde des Zaaren als Eigenthum mit Sedli und ihrer glüklichen Familie theile.

Der Greis: Wie, Sedli wäre endlich? —

Mehaled: ist die Meine geworden, und lebt nun nach den seltsamen Ereignissen, die mich von ihr und dem Haus ihres Vaters Jahre lang trennten, dann wieder vereinten, mit allem was unseren beiderseitigen Herzen theuer ist — was habe ich dir nicht alles zu erzählen? O! komm' in den Kreis einer Familie, die sich bestreben wird, dich meinen Wohlthäter mit Liebe zu überhäufen.

Der Greis: Seit ich diese Gegend bewohne, habe ich nicht eine Nacht meine Zelle verlassen, außer wenn Nothleidende mich abriefen; laß mich in die gewohnte Heimath zurükkehren, aber versprich, mich morgen früh zeitig zu besuchen, ein ländliches Frühstük soll deiner warten; in traulicher Stille erzählst du mir deine Geschicke, und auch ich will dich mit der Geschichte meines Lebens dann näher bekannt machen.

Abhalten ließ sich indessen Mehaled nicht, seinen alten Freund bis zur Schwelle der Hütte zu begleiten, die auf Felshöhen lag, zu denen man nur durch schmale in Granit gehauene Stufen gelangen konnte. Unterwegs hatte er hinlänglich Zeit, den Alten mit seiner und seiner Familie Schiksale bekannt zu machen. Als sie den Fels hinangeklimmt waren, sagte ihm die herannahende Nacht, daß es Zeit zur Rükkehr sey; beide Freunde schieden, und es kehrte der Einsiedler in seine Zelle, Mehaled zu den Seinigen zurük, die nicht ohne bange Besorgniß seiner Rükkunft harrten. — Verwundert horchten sie der Erzählung dieses sonderbaren Vorfalls, und da er ihnen sein Versprechen kund that, den Einsiedler am folgenden Morgen heimzusuchen, entschloß sich der Scheik, ihn zu begleiten. — Zwar hat Jugendkraft mich verlassen, sprach er, und nicht wie ehedem vermag ich gleich

dem raschen Jäger steile Felspfade hinanzuklimmen; doch begleite ich dich gern zu jenen Felshöhen, um den ehrwürdigen Einsiedler in seiner stillen, von der Welt geschiedenen Zelle zu begrüßen.

Vor Tages Anbruch verließen sie ihre Wohnung, und nahmen von den Ihrigen den kleinen Haleb mit sich; die übrigen Brüder hatten die Feldarbeit zu besorgen; die Weiber blieben im innern Hauswesen. Drei lange Stunden währt der Weg hin, durch enge Thäler immer höher und schmäler werdend, bis man sich umringt von schroffen Felsmassen findet, die die seltsamsten regellosesten Gestalten bilden, auf denen weder Baum noch Gesträuch wächst, nur hie und dort dunkles Farrenkraut und Moos, das den Felsschluchten entkeimt. — Kein Laut unterbricht das ewige Schweigen dieser Einöde, nur von Fern, und aus schauderhaften Tiefen

vernimmt man das Rauschen der Waldströme, oder den traurigen Schrei des Adlers und anderer Raubvögel.

Der Einsiedler war ihnen eine Strecke Wegs entgegen gegangen. Herzlich freute er sich, an Mehaleds Seite den ehrwürdigen Vater, und Haleb den blühenden Jüngling zu sehen. Durchs dunkle Felsgeklüft führte er sie immer steiler hinan, und unterhielt sie während der Wanderung mit der Geschichte des Klosters. Von einem frommen Herrscher dieses Landes, sagte er, sey es vor Jahrhunderten gestiftet, und im Verlaufe der Zeit mit ansehnlichen Ländereien beschenkt worden. Die Anpflanzung und Urbarmachung der Flur aber — vormals eine furchtbare gefahrvolle Einöde — sey das Werk der Händearbeit und des Fleißes der Mönche, die diese Gebäude bewohnten. Außer den Klostergeistlichen, die unter Leitung eines Vorstehers stünden, werde

das Gebirg bis nächst an die unersteigbaren Schneegipfel von Einsiedlern bewohnt, zwar vom Kloster abhängig, deren jeder seine eigene Wohnung und Garten besitze; außer den Stunden, die zu Gebethen und Betrachtungen geweihet sind, sey ihr Beruf, Kranke und Nothleidende zu pflegen, oder verirrte Wanderer zurecht zu weisen. Während er so redete, hatten sie eine Fläche erreicht, die ringsum von schroffen unabsehlich hohen Felsmassen umringt schien, jedoch so breit war, daß das geräumige Kloster nebst den anstoßenden Gebäuden und Umgebungen sich weit und prachtvoll ausdehnen konnte. Verwundert erblikten sie hier nach langer Wanderung durch öde Klüfte, was Fleiß und Beharrlichkeit auch dem undankbarsten Boden zu entlocken vermag; denn außer den Zipressen, Tannen und Fichten, die schlanken Wuchses ihre majestätischen Wipfel in die

Wolken hoben, sahen sie in den wohlbebauten Gärten die seltensten Gewächse der Ebene; liebliche Blumen, vorzüglich Rosen von der schönsten Purpurfarbe, dufteten ihnen von allen Seiten entgegen; ringsum blühte neue lebendige Schöpfung, und als sie umblikten, enthüllte sich ihren Augen von der Südseite eine Aussicht, dergleichen sie seit ihrer Wanderung von Libanons Höhen nie genossen hatten; zwar schwebten noch leichte Nebeldünste am Horizont, und dekten gleich einem durchsichtigen Flor die niedern Thäler. Als aber röthlich schimmernde von der Morgensonne goldbesäumte Wolken sich zertheilten, lagen die schönsten Auen und Fluren der niedern Thäler vor ihnen ausgebreitet. — Der Einsiedler führte sie zuerst in die schöne reichausgeschmükte Kirche, in deren Chor die Mönche unter Begleitung der volltönenden

Orgel heilige Morgenpsalmen sangen. Hierauf besahen sie alle Merkwürdigkeiten des Klosters, und gelangten, nachdem ihr Begleiter sie durch enge in Fels gehauene Staffeln eine ziemliche Strecke höher geführt hatte, endlich zur Einsiedelei, die auf einer schmalen Terasse erbaut, nur Raum genug für ein Gärtchen darbot, das er mit eignen Händen bebaut hatte.

„Ihr tretet hier, sagte er, in eine ärmliche Hütte, die aber hinreicht, einen Erdenpilger zu herbergen, der nichts besizt, und nur in der Hoffnung einer besseren höheren Heimath lebt. — Ein Bett aus hartem Holz geschnizt, worauf eine Strohmatte und wollene Decke lag, nur ein einfacher Tisch — ein Stuhl — ein kleiner Feuerheerd dicht neben seinem Wohnzimmer, um die nöthigsten Speisen zu kochen, dabei ein schmales

Kämmerchen für seine wenigen Vorräthe, war alles, was die dürftige Wohnung enthielt; aber aus dem Fenster der Zelle öffnete sich eine Aussicht weit schöner und ausgedehnter als jene des Klosters; nichts glich der rein ätherischen Luft, die man hier einathmete, und die um so mehr erquikte als sie von tausend balsamischen Blumen und Kräutern, womit die frommen Bergbewohner ihre Zellen umringt hatten, erfüllt war. In einer Schattenlaube von dicht ineinander geschlungenen Zweigen süßer Reben, Feigen, Graniten und Maulbeeren, hatte der Eremite ein labendes Frühstük für sie bereitet von wohlschmeckender Milch, Butter, Käsen und allen Obstarten, so die reich bebauten Anhöhen hervorbringen. Nachdem die Wanderer den Hunger gestillt, und sich gestärkt hatten, begann jezt Mehaled: „Du versprachst, alter Freund, mir bei nächster

Zusammenkunft die Geschichte deines Lebens zu erzählen. O! säume nicht uns damit zu erfreuen." —

Gern, erwiederte der Einsiedler, theile ich sie euch mit, wenn ihr mir Zeit dazu gönnen wollt. Nachdem sie sich auf einen Rasenplaz am Rand des Gartens, von wo aus sie die herrlichste Aussicht genossen, unter den Schatten eines Ahornbaumes bequem gelagert hatten, hub er also an:

„Das Geschlecht der Arasph, von dem ich stamme, ist ursprünglich aus Persien. Zu jener Zeit, als Omar der Kalife, mit seinen Arabern Irans mächtiges Reich überströmte, und, nachdem er den lezten der Sassaniden Jezdedgird vom Thron verjagt hatte, den Islamis'm mit Feuer und Schwert verkündete, floh ein Theil der Anhänger Zerdust's in die nördlichen Provinzen Persiens, ein anderer nach Indien, wo meine

Voraltern mit noch mehreren Glaubensgenossen sich in Surate ansiedelten. Dort verblieben sie, und wurden wohlhabende Handelsleute. Mein Vater wechselte zuerst diesen Wohnort, wahrscheinlich seines Gewerbs wegen, mit Patna der volkreichsten Stadt am Ganges, die den Feuerverehrern freie Gottesverehrung und Tempel gestattet. Meine Mutter, deren zarter Körperbau der übermäßigen Hitze und dem schnellen Witterungswechsel der Gegenden am Ganges nicht widerstehen konnte, starb, als ich kaum gebohren war. Sie zu kennen ist mir die Seligkeit nicht geworden, aber als ein Erbtheil hinterließ sie mir ein mit eigner Hand geschriebenes Sittenbüchlein, das mein Vater, als ich die Jahre erreicht hatte, es verstehen und mit Nutzen lesen zu können, mir in die Hände gab, mit den Worten: „Diesen mütterlichen Erbtheil halte theurer als jedes Kleinod, präge die Worte des

heiligen Buches in deine Seele, es sey ein reiner Schuzgeist deines Lebens, nie möge es dich verlassen;" auch hab ich es bis jezt sorgfältig verwahrt, und lese täglich einige Seiten darinn; die erhabensten Gebethe voll Salbung und reiner Frömmigkeit enthält es, geeignet, den Geist von der sinnlichen Hülle in die Region des überirrdischen, und zu Gott, der Urquelle alles Wahren, Schönen und Guten zu erheben; ihm danke ich meinen frühzeitigen Hang zu religiösen Betrachtungen und wissenschaftlichen Kenntnissen; denn auch deren enthält das goldene Büchlein nicht wenige, indem meine Mutter eines Desturs [25] Tochter war, die ihrem alten blind gewordenen Vater aus seiner ansehnlichen Sammlung persischer Dichter, Geschichtschreiber und religiöser Werke täglich vorlas, und in den Stunden, die ihr übrig blieben, sich Auszüge daraus sammelte. —

So erwuchs ich unter den Augen eines guten Vaters, der mich als das Ebenbild seiner verewigten Liata (so hieß meine Mutter,) zärtlichst liebte, aber keineswegs verwöhnte, mir vielmehr die sorgfältigste Erziehung gab. Meinen Unterricht vertraute er der Leitung eines gelehrten Parsen, der außer den Stunden, wo ich die gemeinsame Schule besuchte, mich die persische und indische Sprache aufs vollkommenste lehrte.

Da ich aus dem mütterlichen Sittenbüchlein, und durch Hilfe meines Lehrers, eine reiche Kenntniß der religiösen Schriften der Parsis und Hindu erlangt hatte, und mein Geist nach Erkenntniß dürstete, suchte ich alles auf, was dahin Bezug hatte; eine Stelle der hinterlassenen Schrift meiner Mutter war mir vorzüglich auffallend, sie beschloß mit den Worten: „Ein Buch „fand ich endlich, das allein die

„Wahrheit enthält, die ich so lange „vergebens suchte, eine heilige „Lehre, die zur Seligkeit führt, „durch Vorschrift und Beispiel, sie „heißt“ ——— Hier endigte das Blatt, und keine Spur war von Fortsetzung zu entdecken; ich frug meinen Vater um den Sinn der mystischen Worte, er konnte sie mir nicht erklären; mein Lehrer, dem ich sie ebenfalls vorlegte, deutete sie auf die ächte Urkunde von Zoroasters Avesta, davon, wie er hinzu sezte, die Bücher so unter dem Namen Zend, Bundehesch, die lithurgischen Vorschriften und das erneuerte Lichtgesez der spätern Feuerdiener enthielten, blos übriggebliebene Theile und schwache Nachklänge seyen; noch wahrscheinlicher schien ihm, daß die verlohren geglaubten Bücher Seth's und Henochs, die nach der Sabier Meinung, die ältesten Orakel

und Satzungen der ersten Menschenreligion enthielten, darunter verstanden sey. Schon konnte er seine Freude nicht bergen, durch diesen glüklichen Wink vielleicht bald in Besiz dieses Schatzes zu gelangen, denn er sowohl, als der Stamm Arasph bekannte sich zwar zu den Parsen oder Anhängern des Ormuzgesetzes; näher aber schlossen wir uns an die Sekte der Suppasier, oder reinen Sternverehrer an, deren Religion sich in die älteste Zeiten der Welt verliert, die lange vor Zoroaster durch Mohabad den großen weisen Herrscher in Iran als Staatsgesez eingesezt ward, und wahrscheinlich die Urquelle ist, aus der Braminen und Parsen gemeinsamen Unterricht schöpften, zur Zeit, als sie noch brüderlich vereint wohnten in dem früh bebauten Chaldea, wo zuerst reine Gottesverehrung blühte, die aber bald durch mißverstandene Deutung

der stralenden Himmelsbothen, und daraus entsprungenen Verehrung der Gestirne, (später aber der Menschen, Thiere, selbst der Pflanzen Steine und andern Naturerzeugnisse) zur schändlichsten Abgötterei herabsank. Bis in die vorsündfluthliche Zeiten reichen die historischen Sagen dieses Glaubens, seine Anhänger reden von Schriften, die der erste Mensch — Adam — seinen Nachkommen hinterlassen habe, verehren aber vorzüglich Seth, nach ihm Enoch, als Stifter und Erneuerer des reinen Lichtgesetzes. —

Dies erste heilige Religionsbuch aufzufinden, wurden nun alle hinterlassenen Schriften meines Großvaters durchsucht, aber vergeblich. Nicht eine Spur war davon aufzufinden, bis er trostlos endlich von seinen Forschungen abstand.

Da in unserem Wohnorte ich öfters Gelegenheit hatte, Hinduische Büßende

und fromme Pilger zu sehen, die sich dort versammeln um in des Ganges Fluthen sich zu reinigen, oder heiligen Volksfesten beizuwohnen, wünschte ich auch die Religionslehren der Bramen kennen zu lernen. Ein Hinduischer Gesezlehrer, der ein Freund meines Vaters war, bezeugte sich willig hiezu; denn gegen Parsen und Sabier sind die Hindu weniger geheimnißvoll und zurükhaltend, als für Anhänger des Korans. Mit ihm durchlas ich in der Samscritsprache viele ihrer heiligen Bücher, besonders die Oupnekat die sie für eins ihrer heiligsten halten, und ward mit ihrer Sittenlehre sowohl, als ihrem Göttersystem bekannt. Zugleich trieb meine Wißbegierde mich auf Kenntniß der Pflanzen, Steine und Metalle; ihre Eigenschaften, ihre Anwendung suchte ich, soviel möglich, kennen zu lernen, erwarb mir auch die nöthigen Kenntnisse in

der Zalen- und Größenlehre. Da mein Vater entschiedenen Hang für religiöse Gegenstände in mir wahrnahm, und die Fortschritte sah, die ich an der Seite meines Lehrers — mehr aber durch eignen Trieb — in den Wissenschaften machte, gab er meiner Bitte nach, mich dem Stand' der Desturs oder geistlichen Lehrer zu widmen; so sehr er seiner Seits gewünscht, daß ich mich ausschließlich seines Gewerbs beflissen hätte, wollt' er meinem Berufe doch nicht hinderlich seyn, und entschloß sich, als die Jünglingsjahre vorüber waren, zur Vollendung meiner Studien mich nach Benares [26] zu senden.

Schmerzlich war der Augenblik des Scheidens vom geliebten Vater, peinlich die Trennung von so vielen Jugendfreuden, von meinem Lehrer, dem ich mit kindlicher Treue anhing, von dem Ort, dem ich die ersten süßen Kinderfreuden verdankte, deren

Rükerinnerung immer die dauerndsten des Lebens sind. Aber die Aussicht in jenem Sitze indischer Weisheit neue Kenntnisse zu sammeln, beflügelte meine Reise. Mein indischer Lehrer hatte mich mit trefflichen Empfehlungen versehen, die mir bald Eingang bei den vorzüglichsten Lehrern gewannen, und ich erhielt, die nicht jedem Ankömmling gestattete Erlaubniß, jene in ganz Orient so berühmte Sternwarte zu besuchen. Mit rastlosem Eifer war ich bemüht, in den herrlichen Nächten die in dieser Gegend so vorzüglich heiter sind, den Lauf der leuchtenden Himmelskörper zu beobachten, und die Geseze, nach welchen ihr ewiger Kreislauf geordnet ist, kennen zu lernen; wie erweiterte sich jezt meine Ansicht, wie erhob sich von diesem kleinen Erdpunkt, auf dem wir wandeln, der Blik meines innern Geistes zu dem empor, der Millionen Sonnen und Welten in dem

unermeßlichen Weltall schuf! — und die Bramen mit dem Fleiße zufrieden, den ich bei ihrem Unterricht bezeugte, lohnten ihn dadurch, daß sie mich mit allen Schätzen indischer Weisheit bekannt machten.

An einem schönen Frühlingsmorgen, wo die in Blüthe stehende Fluren mich erheiterten, und ich nichts weniger als einen Unglüksfall ahndete, erhielt ich einen Bothen von meinem alten Lehrer in Patna, der mir zuschrieb: „Mein Vater habe falschen Menschen sich vertrauend, die ihn getäuscht und zu unglüklichen Handelsspekulationen verleitet hätten, sein ganzes Vermögen verlohren. Die Nachricht dieses Mißgeschiks hätte so heftig auf ihn gewirkt, daß er plözlich gestorben sey, und kaum so viel Vermögen hinterlassen habe, um beerdigt zu werden." — Stellet euch, geliebten Freunde, die Lage vor, in die mich diese Schreckenskunde versezte! Das

Theuerste meines Lebens, die süße Hoffnung meiner Zukunft, mein Trost meine einzige Stütze der Vater auf eine so unglüklich schnelle Art von meiner Seite gerissen, und ich ein verwaißter armer Jüngling, ohne irgend eine Aussicht. — Ich flehte zu Gott mir zu helfen in diesen Drangsalen, und fand in meinem Inneren bald Trost durch den Glauben, „daß das Wesen, dem ich Daseyn und Leben verdankte, mich nie verlassen würde." — Freunde, Hilfe, Unterstützung fand ich oft in Augenblicken und Örtern wo ich sie am wenigsten erwartete. Da ich meine Studien vollendet, und durch Kenntnisse in der Arzeneiwissenschaft einigen Ruf erworben hatte, blieb ich die ersten Jahre in Benares. Dabei versäumte ich nicht die Religionslehrer meines Glaubens fleißig zu besuchen. Da dieser Ort eine beträchtliche Faktorei der Britten ist, und

ich den Umgang vieler dieser Nation genoß, lernte ich bald ihre Sitten und Sprache kennen. Mit dem Christenthume bekannt zu werden, hätte ich leicht hier Gelegenheit gehabt, allein die Stunde des Berufs war noch nicht erschienen; zudem haben Parsen sowohl, als Braminen, Stolz auf das Alterthum ihres Glaubens, keine hohe Achtung für die Anhänger des Evangeliums, und sie und die Muhamedaner sind zu mißtrauisch gegen Europäer, um sich ihnen zu nähern. — Meine Nebenstunden benuzte ich an der Seite eines Hinduischen Arztes, mich in der Pflanzenkunde zu vervollkommnen, und machte in der Bereitung und Anwendung heilsamer Simpeln so erwünschte Fortschritte, daß ich mehrere glükliche Kuren unternahm, und mit leidenschaftlicher Neigung ein Arzt wurde; außer der näheren Kenntniß die dies Studium mir von der innern Beschaffenheit

des menschlichen Körpers, und der Wirkung der uns umgebenden Naturerzeugnisse auf ihn verschaffte, konnte ich mir zugleich keinen edlern nützenderen Beruf denken, als: leidenden, mit dem Tode ringenden Menschen, den Genuß voller Gesundheit zu verschaffen. — Und wie Gott selbst ohne unser Wissen, die Schritte die wir thun, zu unserem Besten lenkt, ward dieser Hang zur Arzeneikunst für mich bald vom größten Nutzen. Ein vornehmer Mungole, der in Dehly am Hofe des Großchans eine wichtige Stelle begleitete, berief mich zu sich, um eins seiner Kinder von einer langwierigen Krankheit, deren Natur, wie er meinte, die dasigen Ärzte nicht erkannt hätten, zu heilen. Die Genesung folgte so schnell den Mitteln die ich anwandte, daß mein Ruf bald gegründet ward, und die Zahl der Kranken die mich zu Rath zogen, sich täglich mehrte. Der

Kaiser selbst hörte von mir, und berief mich zu sich. Ich hatte das Glük, ihn von einem nicht unbedeutenden Übel zu heilen; er lohnte mich fürstlich, und suchte mich näher an sich zu ziehen. Ich gewann endlich das ganze Vertrauen Shah Alems [27], des Sohns Aureng Zebs, damaligen Herrschers von Dehly. Er war ein guter, aber schwacher Regent, und besaß keine der Eigenschaften seines Vaters, der bei manchen Grausamkeiten die seine Regierung beflekten, doch Muth und Kraft genug hatte, die schon wankenden Theile des weitschichtigen Reiches noch fest zu erhalten.

Da ich die Kenntnisse in Sprachen und mehreren Wissenschaften erworben, meine Verstandeskräfte geübt, und im Umgang mit Menschen aller Klassen Erfahrung und Weltkenntniß gesammelt hatte, gebrauchte er mich nach und nach zu wichtigen Geschäften,

und sandte mich bald in die Besitzungen der Britten, bald in die benachbarten Länder Cabul, Bootan, Tibet.

Dort am Hofe des Tesho Lama [28] lernte ich die Religion Budda's kennen, die in jenen Anhöhen zuerst gelehrt ward, sich aber bald über einen großen Theil Asiens von der Tartarei bis nach China Siam Pegu, selbst in die Inseln des indischen Meeres verbreitete. Zu tiefem Ernst und gänzlicher Abgeschiedenheit von der Weltfreuden, stimmen diese kalten nakten Gebirge, ganz geeignet für ein büßendes Leben; auch erzählt die Geschichte, in den frühesten Zeiten schon hätten hier fromme Einsiedler gelebt, denen Budda seinen Glauben überbracht; dennoch wird diese wilde unfruchtbare Gegend jezt von einem fleißigen gutmüthigen Volke bewohnt, und die Regierung seines geistlichen Oberhaupts ist nichts weniger als drückend.

Meine Kenntniß der Samscritsprache gab mir leicht Zutritt bei den Mönchen die Techo'sklöster bewohnen, und verschaffte mir nähere Kenntniß ihrer Religionsmysterien, deren Verwandtschaft mit der Magier- und Braminenlehre, selbst mit egyptischen Mythen, mir immer anschaulicher ward, und ich überzeugte mich: daß alle mythische Sagen und Religionslehren aus derselben Quelle, nämlich: aus mißverstandner, in Abgötterei ausgearteter Verehrung Gottes in den Werken der Schöpfung entstanden. Mit sorgfältigem Fleiße durchforscht' ich die Schriften der Tibetauer, in der Hoffnung, das verheißene Büchlein der geliebten Mutter aufzufinden; aber keine ihrer Religionsschriften leistete meinem Geist und Herzen Genüge; überall fand ich mehr Hülle als Kern, mehr Worte als Wesen,

Form und Zeremonienvorschriften, aber nichts, was die Seele zur Erkenntniß ihrer selbst, zur thätigen Menschenliebe und Erhebung aus der irdischen Welt in die höhere Sphären, die sie einst bewohnen soll, erhübe.

Nach vollendetem Geschäfte kehrte ich zu Shah Gean zurük; allein wichtige Veränderungen reiften die Zeit hier, kurz nach meiner Rükkehr starb der Großchan. Ich beweinte ihn als einen edlen Fürsten, noch mehr als meinen Wohlthäter. Ihm folgten auf dem Throne seine beiden Söhne Gehander und Ferok Shah; doch nur von kurzer Dauer war ihre unwichtige Regierung. Shah Mohamed, der ihnen folgte, sollte das Reich gegen viele, von allen Seiten eindringende, Feinde vertheidigen, aber die Sitten des Volks waren verderbt, der Hof schwelgerisch, die Regierung kraftlos, das Kriegsheer weichlich geworden; von allen

Seiten kamen Nachrichten, daß die dem Thron Dehlys unterwürfigen Fürsten sich empört hätten; die Affghanen, die Sicks und andere Völker Indiens drangen mit zügelloser Wuth in die Gränzländer, die sie mit Feuer und Schwert verheerten. Des Kriegs verderblicher Dämon wüthete rastlos, mit jedem Tage griffen seine Flammen mehr um sich; der Muth, die Tapferkeit der Mungolen war gesunken; Furcht und Unentschlossenheit hatte sich aller Gemüther, am meisten des Großchans, bemeistert. Da erschien aus Persien ein neues feindliches Gestirn, ein Held der Zerstörung: Thamas Kuli Chan rükte wie ein Orkan des Gebirgs, schnell, unaufhaltlich mit einem sieggewohnten Heere gegen Dehly [29]. Die Mungolen verließen sich auf ihre Menge, denn ihrer Streiter waren zehnfach mehr, als der Perser. Aber nicht die Zahl, Muth und Klugheit

entscheidet; der glükliche Eroberer erstieg der Hauptstadt Wälle, entthronte Schah-Mohamed, plünderte den königlichen Schaz, der unermessene Reichthümer enthielt; legte den Mungolen drückende Abgaben auf, und schleppte eine ungeheuere Beute mit sich fort. So ward in wenig Tagen ein mächtiges Reich zertrümmert, das Gengis-Khan gegründet, Timur Lenk erneuert, und sein Geschlecht Jahrhunderte besessen hatte. — So sinken alle mächtige Reiche die sich überlebt – ihren Untergang durch eigne Schwäche selbst bereiten. Zwar sezte der Eroberer, nachdem er sich seiner Reichthümer bemeistert hatte, den unglüklichen Großchan wieder ein; allein Er blieb nur der Schatten eines Herrschers; das mächtige Reich der Mungolen war dahin! —

Und ach! so vieler meiner Freunde gefallen, zerstört meine schönsten Hoffnungen, Mißmuth

und Elend herrschten in Dehly; ich entschloß mich daher meinen Aufenthalt zu ändern, und nahm mit mehreren Glaubensbrüdern den Weg nach Balk[30], wozu mein Jugendhang, Persien, das Land früher Geschichte und Aufklärung zu besuchen, mich noch mehr anlokte. Nach einer beschwerlichen Reise über hohe Gebirge und durch die Sandwüsten, die Indien von Persien scheiden, langten wir in der berühmten Handelsstadt an, wo uns die dasigen Ghebern freundlich aufnahmen. Allein die Unsicherheit dieser Gegend, durch die Züge von Shah Nadirs Heeren verursacht, ließen mich nicht lange dort verweilen; merkwürdig war mir's indessen in dem Lande zu seyn, das einst der Siz der ältesten Mysterien gewesen, wo Zerduscht als Wiederhersteller des Lichtgesetzes vor König Guschtasp erschien. Aus dem Munde eines Greises, der seine Nachricht in ächten Quellen geschöpft

hatte, erfuhr ich über die Geschichte dieses Parsen Lehrers folgendes: Als Zoroaster vom Berg Albordi durch Ormuzd selbst, (wie er vorgab) unterrichtet, zuerst nach Balk kam, und dem König die neu verfaßte Avesta, oder das Gesezbuch des verbesserten Feuerdienstes übergab, verwarf sie derselbe anfangs, und behandelte den neuen Seher mit Härte; doch bewog ihn endlich eigne Ueberzeugung, seine Lehre anzunehmen. Er ward nicht nur der größte Eiferer für das neue Gesez, verbannte die abgöttische Sternanbethung, und nahm mit seinen Unterthanen den reineren Feuerdienst an, sondern lud auch Argiasp, König von Turan, durch ein feierliches Schreiben ein, eben dies zu thun, und erklärte: daß er demselben nicht eher die Abgaben entrichten wolle, bis er Zerduschts Religion angenommen habe [31].

Der Scythische Monarch ward darüber aufgebracht, überzog Baktrien mit einem zahlreichen Heere, schlug den Guschtasp, plünderte Balk, und zerstörte den prächtigen Feuertempel, wo Zerduscht mit den vier und zwanzig Magiern seinen Siz hatte, die nebst ihm umkamen, und mit deren Blut das immer lodernde Feuer auf dem Opferaltar ausgelöscht ward. Auch Lorasp, Vater und Vorgänger Guschtasp, entging der Wuth der Szythen nicht; dieser Greis hatte die Regierung niedergelegt, und lebte in Einsamkeit und Betrachtung beim Stifter der neuen Sekte, gegen den er eine ausnehmende Ehrfurcht hegte. — Guschtasp mußte ins Gebirg fliehen; nachdem er hier seine Leute wieder gesammelt hatte, that er einen Gegenangriff auf die Szythen, und kam nach einem blutigen Treffen, worinn der Feind gänzlich geschlagen ward, wieder zum Besiz des Thrones. Nun erbauete

er den Tempel Zerduschts viel prächtiger als er gewesen war — und dieser Feueraltar, der in Asien unter dem Namen Azur (Feuer) Guschtasps bekannt ist, ward der Hauptsiz der Schüler Zerduschts bis zur Zeit der Araber, die ihn zerstörten.

Während der Einsiedler so geredet hatte, war es Mittag geworden, und sie hörten in der Ferne den Schall einer Glocke. Dieser Laut, sprach der Alte, ist das Zeichen, das die Frommen Bergbewohner täglich um dieselbe Stunde zum Gebete versammelt. Heilige Pflicht ruft mich hin, denn gewöhnlich finden sich Hilfsbedürftige aus den Thälern dort ein, denen wir reichen, was Fleiß, Mühe und Ersparniß für sie bereitete; nicht fern ist die Kapelle, wollt ihr mich hinbegleiten? — Mit Freuden folgten sie ihm, und kamen bald am Versammlungsort an. Neben einem langen, niedern Gebäude lag das Bethaus, schmal

aber dauerhaft von Steinen aufgeführt, über dem Dache erhob sich der Glockenthurm, auf dem ein vergoldetes Kreuz stand; ein einfacher Altar befand sich im Innern der Kapelle mit einem Bilde des Heilands geziert, vor dem einige Lichter brannten. Die Wanderer näherten sich im Gefühle frommer Andacht dem heiligen Orte; ehrfurchtsvoll blieben sie mit andern Ankömmlingen an der Schwelle des Eingangs stehen, indessen der Einsiedler sich zu den schon versammelten Brüdern gesellte. Es war ein rührender Anblik, so viele ehrwürdige Greise zu sehen, die in heiligen Betrachtungen vertieft, mit gen Himmel gerichteten Blicken und gefaltenen Händen, kniend die Gebete nachsprachen, die der Älteste der Versammlung ablaß; als er das Volk gesegnet hatte, traten die frommen Väter in die Nebenhalle, wo indessen sich die Umstehende gesammelt hatten, und, nachdem sie durch stärkende Nahrung

gelabt waren, mit nöthigen Kleidungsstücken, Heilmitteln und andern Bedürfnissen versehen wurden. Diese Szene milder Wohlthaten bewies von neuem, welchen Dank sich Religion um die Menschheit erworben, wie nüzend Stiftungen sind, deren Zwek Hilfleistung und Pflege der Leidenden ist.

Nach vollendetem Geschäfte, dem die Drusenwanderer mit Freuden beiwohnten, führte der Einsiedler sie in sein Gärtlein zurük, wo sie mit kühlendem Obst erquikt wurden. Nachdem sie sich auf die vorige Rasenstätte gelagert, und die Wanderer ihn um einige Aufklärung über die Religion der Magen gebeten hatten, fuhr der Greis in seiner Erzählung fort: „Zoroaster, von dessen Erscheinung ich euch vorhin unterhielt, ist unläugbar ein Wohlthäter seines Volks und Zeitalters gewesen; rein war seine Absicht, und die Mittel, die er anwandte, den

Zwecken entsprechend; rohe Sitten, Unreinigkeiten am Körper, in Häusern, Speisen, suchte er in Zucht und Reinlichkeit umzuwandeln, gebot Fleiß, Arbeitsamkeit, Liebe und Pflege der Erderzeugnisse, hatte einen Greuel an dem Aberglauben, der sich allgemein verbreitet hatte; denn von Armenien an bis zum Euphrat, in Medien und Persien waren an die Stelle der reinen Gottesverehrung elende Afterbilder, entartete Sterndeutung, und aller Greuel des Götzendienstes getreten. Von Chaldäa waren zuerst die Teraphims — Idolen — und mit ihnen die elendesten Zauberkünste ausgegangen, weshalb Abraham berufen ward, in ein fernes Land zu ziehen, um dort dem reinen Gottesdienste treu zu leben, und ihn zu verbreiten. Diesem Greuel zu steuern, suchte der weise Seher aus Ormi durch Verkündigung eines Gesetzes,

das er für Wiederherstellung jener reinen Lichtreligion ausgab, die einst der fromme Bergbewohner Om zu Zeiten Dschemschids des Königs in Iran eingeführt hatte. Groß und allumfassend wie die Schöpfung, war Zerduscht's Idee. Fern von der Abgötterei, der andere Völker anhiengen, lehrte er ein ewig wirkendes — schaffendes — leitendes — Wesen (Zerune Akerene) dem Ormuzd König und Beherrscher der Lichtwelt sein Daseyn verdankt; er ist Schöpfer alles Guten, ihm entgegen steht Ahriman, ein abtrünniger, verworfener Geist, Grundquelle des Bösen, vom ersten Urwesen nicht also erschaffen, aber zugelassen; drei Welten dachte sich Zerduscht, eine höhere übersinnliche, die Wohnung des Urlichts und der schaffenden Kraft — die mittlere — sichtbare, worinn Ormuzd als Lichtkönig herrscht, und Mythra

als Vereinigung beider Grundkräfte der männlichen und weiblichen Natur, des thätigen und leidenden Prinzips, Mittel und Verknüpfungsband der höheren und mittleren Ordnung der Wesen ist; endlich die untere Region der Finsterniß, Ahrimans und seines bösartigen Gefolgs (der Dewen) Wohnung. — Eine Hierarchie reingeschaffener himmlischer Wesen erkannte er ferner, von Ormuzd, König des Lichts ausgehend, jedoch alle wie er selbst von Zerune, der ersten Urkraft abhängig. In der ersten Reihe geistiger Wesen stehen die sieben obersten Fürsten der Lichtwelt, Amschashards; ihnen folgen die Izeds, Genien des Himmels, die den Jahrszeiten, Monaten und Tagen vorstehen; Luft, Feuer, Wasser, Erde, alle Thier- und Pflanzenarten haben Izeds zu Beschützern. Sie sind theils männlich, theils weiblich, nach ihren

Verrichtungen; an ihrer Spitze stehet Mythra; jeder Parse ruft sie als wohlthätige Genien an." Die Schöpfung dieser geistigen Substanzen beschreibt der Bundehesch also: „Die ersten drei „Jahrtausende da Ahriman (Fürst des „Bösen) in Fesseln gekettet nichts vermochte, „schuf Ormuzd (die hervorbringende „Kraft) seine Wesen, Bahman zuerst, „das Oberhaupt in Ormuzd Welt, der „Himmel war das erste der Schöpfungen „Ormuzd, welchem Bahman vorgesezt „ward. Darauf folgten Ardibehescht, „Shariver, Sapandomado, „Khordad, Amerdad; gute reine Geister, „diesen entgegen zog Ahriman, der Lügner, „aus der Finsterniß und mit ihm die sechs „ersten Dews, Akuman, Ander, „Sadel, Nekard, Tarik und Zaretsch; „die Schöpfungen der Lichtwelt erfolgten

„also: zuerst ward der Himmel, dann das
„Wasser, die Erde, die Bäume, Thiere,
„endlich der Mensch. Zu gleicher Zeit
„führte Ormuzd, der Allwissende, den
„Menschen die Fervers (schützende Geister)
„zu, und sprach zu ihnen: welche Vorzüge
„werden euch dadurch zu Theil, daß ihr in
„der Welt Körper belebt habt! kämpfet tapfer
„gegen die Argen; ihr sollt in euren ersten
„Zustand wiederkehren, Unsterblichkeit soll
„euch werden ohne Veraltung noch Übel!
„mein Fittig soll euch decken gegen die
„Feinde; hierauf trat des Menschen Ferver
„in der Welt auf, geschützt durch den Geist
„des Allwissenden gegen Ahrimans
„böse Kräfte." — Beide, Ormuzd und
Ahriman, kämpften beständig gegen einander,
doch soll dieser Kampf sich mit einem Triumph
Ormuzd's über Ahriman, des Lichts
über Finsterniß enden, und Alles ein

Reich des Lichts werden. — Der Mensch, eines himmlischen Ursprungs, war anfangs reiner Lichtnatur; allein, den bösen Einflüssen Ahrimans unterliegend, verlohr er seine Vorzüge; doch soll er, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß, und durch beständigen Kampf gegen böse Kräfte als ein Glied der Lichtwelt an der allgemeinen Wiederherstellung aller Dinge Theil nehmen.

Der Einsiedler hielt einen Augenblik inne, da sprach Haleb (der unverwandt der Erzählung gehorcht hatte) zum alten Scheik: „wie schön und anziehend ist die Beschreibung dieser geistigen Lichtbothen, die alles in der Schöpfung leiten, und dem Menschen selbst zu Schuzgeistern dienen; gewiß war es ein Ferver, – dein Schuzgeist war es Vater, der dich bei unserer Auswanderung von Libanons Höhen mahnte, ostwärts zu wallen, dich leitete, nach langem Umherschweifen,

Georgiens friedliche Fluren zu betreten, die uns reichen Ersaz für das Verlohrne geben? —— Jezt ergriff der edle Scheik das Wort und sprach zum Einsiedler: „Schön ist das Bild, das du uns vom Lichtsystem des medischen Lehrers giebst; längst las ich in unseren Drusenschriften Nachrichten über die Erscheinung des außerordentlichen Mannes, den auch wir in die Reihe jener Erwählten zählen, die in den Epochen großer Sittenverderbniß durch weise Gesetze den Menschen von gänzlicher Rohheit retten, jene Vorschriften erneuern, die der Schöpfer bei ihrer Bildung ihnen tief in die Herzen prägte. Auch Hakem Bamreh unser Lehrer" ———

Von diesem, fiel der Einsiedler in die Rede, laß uns schweigen; zwar kenne ich das Innere seiner Lehre nicht; doch nach allem, was ich durch Erkundigung und Umgang mit mehreren deines Glaubens erfuhr, scheint er

zu einer Zeit sich verbreitet zu haben, als die Religion der Magier von ihrer Reinheit entartet war, und theils durch früh nach Persien übertragenes, aber mißverstandenes Christenthum; theils durch philosophische Sophistereien, die aus Griechenland herüber kamen, eine Mischung religiöser Ideen entstand, die so viel falsche Lehrmeinungen und Sekten hervorbrachte. Aus dieser trüben unächten Quelle sind die Irrthümer der Manichäer, Gnostiker, Ophiten, Magusäer, Sethiten, Sabier, Johanneschristen, entstanden. —

„Die geringe Meinung, die du von unserm Glauben hegst, erwiederte der Cheik, würde schwinden, dürft' ich als Akal dir unsere geheime Lehren aufklären."

Gern, sagte der Alte, laß ich Jedem seinen Glauben, so lang er in der Überzeugung lebt, er sey der wahre. Aber Jeder hat auch die

Pflicht, unter den Wegen, die er vor sich sieht, zu prüfen, welcher der vorzüglichste sey? vielleicht (ich hoffe es sicher für dein Glük,) strahlt auch dir einst derselbe Schimmer, der mich zu jener Religion führte, vor der Zerduschts Gesez und alle Menschensatzungen wie nichtige Nebel schwinden."

Einen Augenblik herrschte allgemeines Schweigen. Die Drusen — Cheik el ben vorzüglich — waren in Gedanken vertieft; aber der Einsiedler knüpfte den Faden seiner Erzählung wieder an, und begann:

„Da die in Balk wohnende Ghebern sich vor den verfolgungssüchtigen Moslemen nicht sicher genug hielten, entschlossen sich die vorzüglichsten auszuwandern; eine zahlreiche Karavane ward veranstaltet, an die auch ich mich anschloß, und mit ihr nach einer, manchen Beschwernissen und Entbehrungen unterworfenen Reise durch die Sandwüsten,

zu Jezd, einer Stadt in Parsistan, wo gleichfalls eine Gemeinde und ein berühmter Feuertempel ist, anlangte. — Die Gegend von Jezd [32] ist ein Paradies, dem an Schönheit und Fruchtbarkeit keine Provinz Persiens gleicht. Viele Jahre brachte ich friedlich hier zu, die ersten waren freude- und segenvoll; denn bald verehelichte ich mich mit einer jungen Perserin, die mir mehrere Kinder gebahr, aber nur zu früh verlohr ich sie nebst ihrer Mutter. Die Durchzüge streifender Heere des persischen Eroberers, die auch diese Gegend nicht verschonten, hatten in die sonst gesunden Fluren ansteckende Krankheiten verbreitet, deren Raub viele Einwohner wurden, und an der auch, aller angewandten Mittel unerachtet, die Meinigen starben.

Dieser Verlust füllte mein Herz mit so tiefer Trauer, die Welt und was sie bisher

reizendes für mich hatte, kam mir so unbefriedigend vor, daß ich mich immer mehr in mein Inneres zurükzog; mein Hang zu übersinnlichem Forschen, zu frommen Betrachtungen, zu einem stillen einsiedlerischen Leben erwachte mit neuer Lebhaftigkeit; ihm Genüge zu leisten, entschloß ich mich zum geistlichen Stande, und ward bald zum Herbed geweiht. — Die Verrichtung dieser Religionsdiener bestehet in Ausschmückung des Tempels, Reinigung des Altars, Unterhaltung des ewigen Feuers, und was sonst zum lithurgischen Dienste gehört. Nicht lange blieb ich in dieser ersten Priesterklasse, und gelangte zur Würde eines Mobed Destur, in welcher Eigenschaft ich das Gesez auszulegen, und Lehrlinge in den Religionspflichten zu unterrichten hatte.

Nach einigen Jahren begab sich's, daß der Desturam-Destur, oder Oberhaupt

der Priester, dessen Siz zu **Kerman** [33] ist, eine allgemeine Versammlung von **Destürs** aus Persien, Indien und andern Theilen Asiens berief; hier sollten alle in den erloschenen Sprachen Persiens vorhandenen Abschriften der **Avesta**, im **Zend-**, **Pazend-** und **Pelwidialekt**, nebst anderen Büchern religiösen Inhalts verglichen, geprüft, von Mängeln gereinigt, und in bessere Ordnung gebracht werden; zugleich ward beschlossen, in den Trümmern **Isthakars** [34] genauer, als bisher geschehen, nachzuforschen, ob die von **Schach-Abas dem Großen** zur Zeit, als er die dort wohnenden Parsen nach **Ispahan** verpflanzte, in diesem alten Königspallaste vergrabenen Originalschriften **Zoroasters** nicht zu entdecken wären? —

Da ich ziemliche Fertigkeit in Lesung alter Schriften erlangt hatte, ward mir der Auftrag hiezu gegeben; dann die Gegenden um

den Tygris, Euphrat, Syrien, Palästina, Egypten, Habysinien, und Arabien zu durchreisen, um die in diesen Ländern noch vorfindlichen Überreste und Denkmale des alten Feuerdienstes aufzuzeichnen.

Als nach geendigter Versammlung das große Neuruzfest (Neujahr) sechs Tage lang mit dem gewöhnlichen Gepränge gefeiert worden, wanderte ich gen' Isthakar hin. Trümmern verfallener Palläste, einzelne Säulengänge, Denkmale mit erhabenen in Stein gegrabenen Abbildungen und Inschriften in der veralteten Keilschrift; auch Grabhügel, die man für Ruhestätte alter Könige hält, umgaben mich auf der einsamen Wanderung, in der ich keinen Laut hörte, als von Zeit zu Zeit den Schrei der Raubvögel, die über mein Haupt hinflohen, oder auf bemoosten Steinen sich sammelten, während der Wind durch das Riedgras und hohe Schilf wehte. —

In Isthakar (aus einer blühenden Stadt jezt zu einem elenden Dorf gesunken) hielt ich mich nicht auf, sondern eilte, einen sichern Begleiter zur Seite, den berühmten Trümmern des großen Pallastes zu, das von den vierzig Säulen, die es umgeben, den arabischen Namen Tschil=Minar trägt; in einem öden, weit ausgedehnten Thale ragt die erhabene Burg hervor, der Zeit und der verwüstenden Hand des Menschen trotzend.

Mit möglichster Vorsicht, um so nöthiger, als oft Räuber hier hausen, oder auch wilde Thiere sich in dem Felsgeklüfte bergen, nahte ich den Umgebungen; mit heiliger Ehrfurcht stieg ich die wohlerhaltene Treppe hinan, die zum viereckigten, aus schwarzen Steinen gehauenen Pallast führt, durchwanderte seine inneren Gemächer, drang in die verborgensten Gewölber, erklimmte die Berghöhen, die sich dicht hinter dem Gebäude im halben Kreiße

erheben, durchsuchte die alten Kastelle und Thürme, die hie und da auf Felsspitzen zerstreut liegen, stieg selbst, mit nicht geringer Gefahr, in die Höhlungen hinab, die sich im Inneren des Berges finden, aus denen warme Quellen entspringen. Mehrere Wochen blieb ich in der Gegend, und wiederholte zeitlich meine Forschungen, aber immer vergeblich, weder Denkmale noch Schriften, am wenigsten Schätze, die das abergläubige Volk hier vergraben wähnt, entdekte ich. — Einst als ich nach abermals vergeblichem Nachsuchen, die Inschriften und bildlichen Vorstellungen, die die äußeren und inneren Wände dieser alten Burg decken, zu erklären, und denselben nachsinnend mich in die Zeiten der Vorwelt dachte, wo dieser Pallast noch Königswohnung und Siz der Reichsversammlungen war, übereilte mich die Nacht; es war zu spät, heimzukehren. Nachdem mein

Begleiter und ich ein Feuer angezündet hatten, um die Schakals und andere Raubthiere abzuhalten, bereiteten wir ein Lager von Laub, und entschliefen. Während dem Schlummer wechselten wunderbare Traumbilder vor meinen Augen. Von hellem Schimmer umstrahlt, erschien mir die Königsburg in ihrer ehemaligen Pracht, und es drängten sich die hohen Stufen hinan, dichte Haufen aller, Persiens Zepter sonst unterworfenen Völker, in ihren mannigfachen Trachten, mit Opfern und Geschenken beladen. Dschemschid den weisen König sah ich auf goldnem Throne sitzend, um Urtheil zu sprechen; dann herabsteigend sich dem Feueraltar nähern, dort das erste Newruzfest[35] einzusetzen, dem die Abgeordneten aller Provinzen beiwohnten; die vornehmsten Reichsbeamte standen ihm zur Seite, aber über dem Haupte schwebte die beflügelte Gestalt seines

Fervers ihn gleichsam beschüzend; Opfer brachten die Kommenden dar, von allen Erstlingen und den besten Erzeugnissen ihrer Länder, legten vor dem Throne sie nieder, und beugten sich den Eid der Treue zu leisten.

Dschemschid verschwand — aber jezt erschien in schneller Folge eine Reihe ehrwürdiger Gestalten mit Krone, Zepter und dem persischen Königsgewande geschmükt; es waren Schemen aus Nebel gebildet, aber kenntlich ihre Gestalt, und der Name eines Jeden in goldenen Lettern zu lesen. — Von Cajumarath, dem ersten der Pischdadier abwärts, sah ich alle Könige seines Stammes, dann die Dinastien der Keaniden, Askanier, und Sassaniden vorüberschweben. Auch Rumi[36], den mazedonischen Helden erblikt' ich, der Darab den Jüngeren vom Throne stürzte, gleichwohl Persiens Reich nicht zernichtete; Könige

verschiedener Stämme folgten ihm — dann wieder Perser; nach Jezdedgerd, dem lezten Sassanide erschien ein blutiger Zerstörer, Omar, umringt von wilden Moslemen; eine Reihe edler Gestalten in Kalifengewand gehüllt, traten nach ihm auf; hierauf das Geschlecht der Sophi, bis zum lezten von Schah Nadir entthront. Immer unbestimmter und schwankender wurden die Gestalten, bis sie endlich als Dünste erloschen, und schwebten, so schnell sie sich folgten, alle, außer Rumi, der Seite der einsamen Gräber zu. — Jezt trat an die Stelle der Königsburg ein prächtiger Feuertempel, worinn Zerduschts mit seinen Magen das geweihte Feuer unterhielt, Opfer darbrachte, und Gebete aus Ormuzd Gesez ablas. — Doch plözlich war es, als würde mein inneres Auge durch einen himmlischen Strahl erhellt. Die Stelle aus dem geliebten

Büchlein meiner Mutter, die mit den Worten schließt: „Ein Buch fand ich, das „allein die Wahrheit enthält," schwebte lebhaft vor meinem Gemüthe, und sieh! in dem Augenblik war es, als wäre alle Schrift der offenliegenden Avesta erloschen; — statt ihrer trat ein anderes, worinn in goldenen Buchstaben Evangelien stand. Ein lichthelles Kreuz schwebte über dem Buch; Zoroaster, und die ihn umgebenden Priester schwanden, aber an ihrer Stelle erblikt' ich heilige Gestalten, die sich kniend vor dem Kreutze neigend, mit empor gehobenen Händen gen' Himmel blikten, und eine Stimme aus den Wolken rief: „Erloschen ist das alte Reich des Unglau- „bens; von Osten ging die Wahrheit „aus, Aberglaube hat sie verdunkelt; aber „aus Westen wird als Lichtstrom des Himmels „sie reiner und heller sich verbreiten."

Eine andere Gestalt erschien jezt, wie die eines bejahrten Einsiedlers: „Ich bin Om, sprach sie, der fromme Weise, Zerduschts Vorgänger, der das Lichtgesez von Ormuzd empfing, es den Menschen zu verkünden; ich entriß sie der Wildheit, gab ihnen Gesetze, sezte den Feuerdienst ein, und stiftete die Magier." — Aber ein göttliches Wesen, dem die Geister des Himmels dienen, kam zur Erde; wandelte, selbst Mensch geworden, unter ihnen, und lehrte sie ein heiligeres Gesez; dann erlosch das Feuer Ormuzd — der Trank ewiger Jugend versiegte, keine Früchte trug Hom's Lebensbaum mehr; Kosti, der geweihte Gürtel, und Sadere, das Kleid des Heils, entsanken meinen Hüften; das Buch des ersten Lichtgesetzes ward zum todten Buchstaben. Vor dir, dem Anbetung gebührt, sprach Om, neige ich mich in Demuth, durch jenes

Zeichen, das in den Wolken über mir glänzet, hast du die Welt erlöset.

Jezt verschwanden Feuertempel und Priester, und ich sah am azurnen Himmel von unzählbaren Gestirnen umstrahlt, das Zeichen des Kreutzes. — Vorüber war der Traum; als ich erwachte, hatte die Morgenröthe sich in Osten verbreitet, und die Sonne erhellte die fernen Gebirge; aber düster erhob sich mir zur Seite der Pallast mit seinen grauen Trümmern, wie ein einsamer Wanderer in öder Heide; dahin ist sein Glanz, dacht' ich, wie das Leben der Herrlichen, die ihn einst bewohnten, in seinen Gräbern ruhen die Könige, die von diesem Thronsitze ihren Zepter über Asien schwungen; zum Gerippe ist die Gestalt jenes Mächtigen[37] geworden, der sich die Inschrift setzen ließ:

„Ich war ein Freund meiner
„Freunde; der beste Reiter und

„Bogenschütze; ich hatte den
„Preiß unter den Jägern; ich
„vermochte, was ich wollte."

Sie zerfielen wie Schatten; du aber, stolzes Denkmal früher Zeiten, hast Jahrhunderte überlebt, und siehst bald vielleicht das Zeichen, das im Traume mir erschien, auf deinen Trümmern glänzen.

Ich nahm jezt das Büchlein meiner Mutter, das mich nie verläßt, las einen Morgengesang, dann die räthselhafte Stelle am Schluß; eine innere Ahndung rief mir, sie sey auf das Evangelium zu deuten; zwar stritten wichtige Gründe dagegen; denn anders wußt' ich nicht, als meine Mutter sey, treu dem Glauben ihrer Väter, als Parsin gestorben. Doch trieb ein unwiderstehlicher Wunsch mich an, in ein Land zu eilen, wo ich nähere Kenntniß des Christenthums erlangen konnte. — Nachdem ich meinen

Begleiter gewekt, und mich um die sichersten Wege in dieser selten besuchten Gegend erkundigt hatte, entschloß ich mich, über Bassora, am Zusammenfluß des Euphrats und Tygris nach Syrien zu wandern; eine gefahrvolle Reise! Zwar lebte Thamas Koulikan nicht mehr, doch war seit seinem Tode, Persien um nichts ruhiger geworden; denn als Kerim Khan, von Kurdischem Stamme, Schah Nadir gefolgt war, regten sich von neuem die Afghanen, mehrere Fürsten machten ihm den Thronbesiz streitig; — Persien blieb unglüklich, und steter Verwüstung ausgesezt. — Der Sicherheit wegen, entschloß ich mich daher als ein Büßender zu wandern. Von der Parsenkleidung, die ich meinem Führer überließ, behielt ich nur den geweihten Gürtel bei, den kein Mobed ablegen darf; das weiße Untergewand warf ich nach Art der

arabischen Pilger über die Schulter, und bedekte meine Lenden mit einer Binde aus Kameelhaar gewebt.

Stab und Tasche ergreifend wanderte ich dem unbekannten Pfade nach. In Bassora traf ich eine Karavane, die aus dem innern Persien kommend, durch die Wüste Syriens nach Haleb [38] ging; den folgenden Tag traten wir die Reise an. Sie ging eine Zeit lang an den schattigten mit Dattelwäldern bedekten Ufern des Euphrats hin; verlassene Feuertempel, Altäre und andere Trümmern, selbst ehemals blühende Städte, hatte ich Gelegenheit zu bemerken; keine indessen waren mir merkwürdiger, als jene oberhalb Helle [39] befindlichen Überbleibsel des alten Babilons, zwar meist nur zerfallene Mauern, einzelne Schutthaufen und Ziegelsteine; aber doch hinlänglich, um die Stellen anzudeuten, wo diese Königsstadt der alten

Welt sich stolz erhob. — Nach einer beschwerlichen Reise, wo wir oft in drei Tagen keine Quellen fanden, langten wir zu Tadmor [40] an. Hier bewunderte ich die schönen Trümmern dieser sonst blühenden Stadt. Da ein Theil der Karavane sich trennte, und den Weg von Damask einschlug, nahm auch ich denselben, als dem nächsten nach Syrien; dort schied ich von meinen Gefährten, und wanderte allein gen' Acre, wo ein Zufall mir die Bekanntschaft Cheik Dahers verschaffte, der mit einem zahlreichen Heer vor der Stadt lagerte. — Ich hatte Gelegenheit, einige seiner besten Kriegsleute, die erkrankt waren, zu heilen, und gewann dadurch des Fürsten Zutrauen so sehr, daß er mich in seine Dienste nehmen wollte. Allein zu oft schon hatte das Schiksal mich geprüft, um seinem verrätherischen Lächeln noch zu trauen; unabhängig

wollt' ich bleiben, und als freier Mensch der Wahrheitsquelle nachforschen, die sich mir ahndend gezeigt hatte.

Hier war es, Mehaled, wo ich dich kennen lernte; dein Mißgeschik rührte mich, auf mein Zureden nahm der tapfere Fürst dich in sein Heer auf; die süße Pflicht der Menschlichkeit hatte ich an dir erfüllt; was hätte ich noch andern Lohnes bedurft? —

Ungesäumt verließ ich Acre, und eilte dem nachbarlichen Land der Maronitten zu. Kesroans Gegend schien mir, ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit wegen, vorzüglich anlockend; die herrlichsten Maulbeerbäume und Rebstöcke, Wiesen und Weiden, Getreide und Früchte aller Art machen den Reichthum dieses paradiesischen Landes; in regelmäßigen Reihen stehen die Maulbeer- und Ölbäume gepflanzt, und bilden liebliche Gänge, die von kleinen Bächen und Kanälen begränzt werden;

nichts schöneres sah ich als diese lachenden Gefilde; die meisten Dörfer und Flecken liegen auf Anhöhen, die die entzückendsten Aussichten auf die Thäler sowohl als auf das Meer darbieten. An dem Abhange eines solchen Hügels lag das Kloster von nicht unbeträchtlicher Größe, dem ich schnellen Schritts mich nahte.

Warum aber, unterbrach ihn der Cheik, verweiltest du nicht lieber im Land der Drusen, das du durchwandern mußtest, wir hätten uns dann früher kennen gelernt. —

Ein Maronitte, erwiederte der Einsiedler, den ich in Dahers Gefolge fand, gab mir Empfehlungen an dies Kloster.

Und wie ward'st du dort empfangen — frug Mehaled? —

Auf's liebreichste, sprach der Alte; nachdem die Gasttage vorüber waren, entdekte ich den frommen Vätern meinen Wunsch in ihrer

Glaubenslehre unterrichtet zu werden. Sie willfahrten es, und reichten alle Hilfe dar, mich zum Weg des Heils zu leiten. In den Evangelien lernte ich das göttliche Leben, die Vorschriften des Heilands kennen; und wie soll ich euch die Wonne beschreiben, die mein Herz empfand, je mehr ich den innern Geist des Christenthums, dieses Gesetzes höchster Liebe, Duldung und reiner Menschlichkeit erforschte; Heil und Seelenruhe nur in der Nachfolge dieses göttlichen Lehrers fand. In stiller Einsamkeit, mit Veredlung meines Innern beschäftigt, weihte ich mehrere Monate anhaltend dem Unterricht, den ein frommer Vater mir gab. — Als er mich hinlänglich unterrichtet glaubte, und meine Sehnsucht ein Christ zu werden, stündlich wuchs, ward der Tag meiner Taufe bestimmt. In der Klosterkirche, bei zahlreicher Versammlung, die

aus der umliegenden Gegend zu der feierlichen Handlung herzugeeilt war, vollbrachte der Bischoff, zugleich Vorsteher des Klosters, dieselbe, und ertheilte mir den Namen Basilius, des Schuzheiligen seines Ordens. — Erwekt, neu geboren fühlte ich mich nach meinem Zutritt in die Christengemeinde. — Des Irrthums Schleier war von meinen Augen gefallen, immer anschaulicher ward mir die Nichtigkeit der Träume, denen ich so lange angehangen. Mit rastlosem Eifer lernte ich die neue Pflichten ausüben, die mir auferlegt waren, und die Folgsamkeit, die ich für alles bezeigte, was meine Lehrer mich zu thun hießen, gewann mir so sehr ihre Zuneigung, daß ich nicht nur in den Orden aufgenommen ward, und nach vollendeter Prüfzeit das Priestergelübde ablegte; sondern, der Kenntnisse wegen, die ich in den Sprachen des Orients hatte, des wichtigen

Missionsgeschäfts würdig geachtet ward; eben war einer aus der frommen Versammlung bestimmt den heidnischen Einwohnern Habyssiniens den Glauben zu predigen, und ich ward ihm zum Gefährten erlesen.

Ein ehrwürdiger durch Alter und Erfahrung geprüfter Mann war Ambrosio, so hieß der fromme Vater; von Jugend auf zum Missionsgeschäft erzogen, weihte er mit apostolischem Eifer sein ganzes Leben diesem heiligen Beruf. Lange Jahre schon hatte er in Indien zugebracht, obschon ein Greis, ging er kühn jeder Gefahr entgegen, widerstand allen Drangsalen, und hätte für Wahrheit und Glauben freudig die Marterkrone empfangen.

Oft wenn er mit Wärme von der Erhabenheit seines Berufs, und der Seligkeit sprach, Christi Lehre zu verbreiten, wenn er mich in den Mitteln unterwies, mit Nutzen

im Garten des Herrn zu arbeiten, wie erhob sich mein Geist, wie sehnte ich mich, das wohlthätige Geschäft mit ihm zu theilen, wie segnete ich den Himmel, mich dem reinen Lichte zugeführt zu haben! — Eines sonderbaren Ereignisses muß ich hiebei erwähnen.

Eines Morgens, als am Ufer des Meeres sitzend, in deren Wogen sich die Sonne lieblich spiegelte, ich den Tagen der Jugend nachsann, und der Vorsehung dankte, mich bisher mit solcher Vatergüte geleitet zu haben, trieb die Fluth eine Welle über das Taschenbüchlein, das zur Seite mir lag; mit Mühe noch rettete ich es von der Gefahr, fortgeschwemmt zu werden; aber benezt war es durchaus. Sogleich legte ich es in die Sonne, deren heiße Strahlen es bald trokneten. Als ich es wieder zur Hand nahm, bemerkte ich, daß ein unbeschriebenes

Blatt, welches die Hinterseite des Einbands dekte, durch die Näſſe aufgeweicht, mit leichter Mühe ſich abſondern, und hinter demſelben verborgene Schriftzüge entdecken ließ, die ich bald für jene meiner Mutter erkannte. Kaum war das Blatt abgelöſet, fand ich auf der Hinterſeite des Einbands, in deutlichen Lettern, die Fortſetzung der mir immer räthſelhaft gebliebenen Stelle, und las im Zuſammenhang folgendes:

„Ein Buch fand ich, das **allein** die
„Wahrheit enthüllt, die ich ſo lange
„vergebens ſuchte, eine heilige,
„zur Seligkeit führende Lehre,
„durch Vorſchrift und Beiſpiele.“
Sie heißt — —

Der Einſiedler zeigte hierauf — indem er das Büchlein aus einem verborgenen Schrank in der Klauſe hervorſuchte — den Druſen die Stelle, und fügte hinzu: Hier, wie

ihr sehet, beginnen die Worte: Christi Evangelien, worunter ein goldenes, auf Wolken schwebendes Kreuz gemahlt ist, mit der Umschrift: „In diesem Zeichen findet „Liata Heil und Erlösung.“ —

Mein Staunen, meine Verwunderung ward nur durch die Freude übertroffen, die diese Entdeckung in mir erregte. Thränen himmlischen Entzückens vergoß ich, drükte tausend Küsse auf die treue Schrift; denn zweifeln konnte ich nicht mehr, die Mutter sey eine Christin gewesen. Zwiefach selig fühlt' ich mich, mit der Edlen, die ich so frühe verlohr, durch das neue Band des Glaubens wieder vereint zu seyn; ahndend wähnt' ich, als umschwebe mich ihr Geist, und es war, als flüstre eine Engelsstimme mir zu: ihr Gebet habe meine Bekehrung vom Himmel erfleht! — Christi Schülerin war sie geworden, dies einzige schien mir erwiesen,

alles andere blieb ein unauflösliches Räthsel, in dem ich mich immer verlohr, je näher ich es zu erforschen suchte.

Dem Kloster eilte ich nun zu, Ambrosio die seltsame Entdeckung mitzutheilen. — Er war anfangs nicht minder, als ich, erstaunt; — aber veranlaßt, sich näher um meine Familienumstände und dem Wohnort meiner Eltern zu erkundigen, besann er sich, als ich ihm meine Mutter nannte, daß in seinem Missionsgeschäfte zu Patna er einst das Weib eines Parsen getauft habe, die so geheißen, und indem er seine Taufregister nachschlug: las ich selbst den theuern Namen Liata, oder, nach ihrer christlichen Benennung, Maria Anna. — Ambrosio erzählte hierauf: daß, so oft er während seinem Aufenthalt zu Patna bei Religionsfesten oder andern öffentlichen Feierlichkeiten die Worte des Heils geprediget, sich unter den

Zuhörern eine nach Art der Ghebern verschleierte Perserin von schlankem Wuchs und frommem Anstande ausgezeichnet habe, die ihm stets zur Seite gestanden. Eines Tages, da er eben Beichte gesessen, habe sie sich ihm genähert, und ihren Wunsch, eine Christin zu werden, entdekt; seine Reden, fügte sie hinzu, hätten ihr die Wahrheit des Evangeliums, das sie in einer persischen Übersetzung unter den Schriften ihres Vaters kennen gelernt, noch tiefer ins Herz geprägt, doch dürfe sie sich nur im Stillen dazu bekennen, da ihr Gatte ein so eifriger Anhänger der Religion Zerduscht's sey, daß alle Bemühungen, ihm Christi Lehre kennen zu lernen, bisher fruchtlos gewesen; noch gäbe sie die Hoffnung nicht auf, indessen bäthe sie, ihre Aufnahme in den Schoos der Gläubigen zu beschleunigen, indem sie ihre Kräfte merklich abnehmen fühle, und vielleicht

bald nicht mehr seyn würde. — Dem frommen Wunsche zu willfahren war ich erbötig; und nachdem ich sie in den Haupttheilen des Glaubens unterrichtet hatte, empfing sie die heilige Taufe. — Bald hierauf wanderte ich von Patna in die umliegende Gegend, auch dort das Werk des Heils zu fördern. Als ich nach etwas mehr als einem Jahre zurük kehrte, und mich nach Liata erkundigte, hieß es, sie sey indeß von einem Knaben entbunden worden, aber bald nach dessen Geburt gestorben. —

Während dieser Erzählung vergoß ich häufige Thränen, die der fromme Vater mit den Worten zu stillen suchte:

„Tröste dich, Geliebter! — Im Schoos „des Heils ist Liata wohler, als da sie im „Thal des Leidens noch wandelte. Zweifle „nicht, daß die fromme Seele für dich bete, „und im Kreiß der Seligen du sie wieder

„findest, wenn auch deine Stunde einst „geschlagen hat.“

Aber erkläre mir, frug ich, wie dies Geheimniß so lange verborgen blieb, und das durch fremde Hände eingeschobene Blatt in dem Büchlein zu erklären sey? — Mir ist, erwiederte Ambrosio, nur dies denkbar, deine Mutter habe das Kleinod — die stete Abneigung deines Vaters vor dem Christenthum bemerkend — sorgfältig verwahrt, bis die Todesstunde sie überrascht; versiegelt ward es wenige Augenblicke nach ihrem Scheiden ihm vom Destur eingehändigt, um es dir, wenn du an Jahren heran reiftest, zu übergeben; allein, wie du weißt, werden die sterbenden Parsen in den lezten Tagen von Mobeds umringt, die vorzüglich bedacht sind, daß die ihrem Wahne nach wesentliche Feierlichkeit des Sag-did [41] beobachtet werde, und da sie erklärte Feinde der Christen sind — so ist's

wahrscheinlich, daß einer dieser neidischen Priester, dem das Büchlein als ein Vermächtniß deiner Mutter zu zerstören, nicht gestattet war, dies, seinen Glauben so entweihende Bekenntniß Liatens, den Augen der Parsen habe entziehen wollen.

Allmählig nahte indessen die Zeit unserer Abreise; nachdem wir das Nöthigste hiezu gesammelt hatten, traten wir die fromme Wanderung an; die Fastenzeit war schier geendet. Wir eilten daher Jerusalem zu, um dort die heilige Ostern zu feiern. Freundlich nahmen die Brüder der Mission uns daselbst auf; und obschon der jezt elende Flecken kaum eine Spur seiner alten Größe erblicken läßt, betrat ich gleichwohl den heiligen Boden mit unaussprechlicher Ehrfurcht. Andachtsvoll erstieg ich Moria, die Höhen Salems, Sions, den Ölberg und Golgatha, durch den Tod

des Heilandes jedem Christen die heiligste Stätte; unzählige Pilgrimme hatten sich aller Orten her gesammelt, und es war ein rührender Anblik, die fromme Versammlung ihre Osterfeier verrichten zu sehen, am Orte, wo Christi Grab sich befindet. Nachdem wir Bethlehem, und die merkwürdigsten Gegenden um die heilige Stadt besucht hatten, begaben wir uns gegen Kairo[42], besahen die erhabenen Piramiden von Giza, die nebst andern ringsum liegenden Trümmern, dem Wanderer die Stätte zeigen, wo einst Memphis stand; dann schifften wir uns auf einer Canja (einem dortigen Fahrzeug) ein, und segelten nach Oberegypten. Einförmig, selten freundliche Ansichten darbietend, sind die Ufer des Nils, hie und da nur von schattigten Palm- und Dattelhainen besezt; zuweilen erblikt das Auge ärmliche Dörfer, unter Zelten gelagerte Horden,

einzelne Pyramiden und öde Trümmern. Je tiefer man den Strom hinan fährt, und die Kette der nakten Marmorberge sich ihm bald mehr bald weniger nähert, wird die Ansicht mahlerischer, immer mehr häufen sich die erhabenen Überreste des alten Egyptens, unter denen Dendera mit seinen prächtigen Tempeln und Säulengängen, dann nicht fern davon, nächst den Dörfern El-Gourni, Es-ne, Edfu die erhabene Trümmern und Gräber des alten Thebens, mich mit Bewunderung und Staunen erfüllten; symbolische Göttergestalten, die wie Riesenmassen sich vor mir erhoben, in Porphir gehauene Gewölbe, Säulengänge und Tempel, mit Hyroglyphen und sinnbildlichen Gemählden verziert. — Wie sehr hätten mich sonst diese Gegenstände gereizt, meine Wißbegierde zu ihrer Erklärung angelokt; — aber sie erschienen mir jezt als ein todtes Alphabet —

ihre bildliche Vorstellungen als die Symbolik eines längst erloschenen Dienstes; Trümmern der Abgötterei gleich jener des Brama-dienstes, nur in veränderter Gestalt. Einen heiligern Zwek hatte ich mir erwählt; — die Wahrheit des Evangeliums zu lehren, und unter Irrgläubige zu verbreiten. Wir gelangten endlich nach Syenne, von den Arabern Assuanna genannt; nachdem wir dort den nah gelegenen Nilfall besucht hatten, schlossen wir uns, da die Fahrt auf dem Strom nicht weiter geht, an die eben eingetroffene Karavane. Eine kurze Strecke hinter Syenne, wenn man die hohen Gebirge, die sich ringsum diesen Ort heben, verlassen hat, beginnt Nubiens große Wüste, wo in den ersten Zeiten des Christenthums fromme Menschen nur dem Himmel und heiligen Betrachtungen lebend, Beispiele seltner Tugend und Aufopferung

gaben. — Viele ihrer merkwürdigsten Handlungen lasen wir oft an Ort und Stelle in ihrer Legende, stärkten und erbauten uns an ihrem frommen Wandel. Diese Betrachtungen dienten zugleich die Beschwernisse der gefahrvollen Reise erträglich zu machen. Zu den mannigfachen Qualen, die der Wanderer in diesen öden Gefilden zu erdulden hat, gesellt sich die Angst vor den herumstreifenden Horden wilder Ethiopier, die in zahlreichen Haufen oft unversehens aus den Gebirgen in die Thäler herabeilen, und schon manche Karavane zerstört haben. Gleich gefahrvoll ist der Südwind, Umdoom, genannt, der den heißen Flugsand aufregt, und bald feine Staubwolken wie Regen herabträufeln läßt, bald ganze Säulen röthlichen Sands bildet, die mit schreklichem Ungestümm über die Ebenen sich verbreitend, alles zerstören, und dem Reisenden, wenn

er sich nicht plözlich zur Erde wirft, schnellen Tod bringen. Da es für Christen zu gefahrvoll ist, als solche, den Karavanen zu folgen, gab ich mich für einen persischen Arzt aus, und mein Gefährte hatte in Kairo von einem europäischen Reisenden nebst verschiedenen in Afrika beliebten Waaren eine Optik mit bundgemahlten Landschaften erhandelt, die er den Neugierigen sehen ließ, und die uns in der Folge bei den rohen Völkern, zu denen wir kamen, günstige Aufnahme verschaffte. Den besten Unterricht über die Reise, und die Gegenden, die wir zu betreten hatten, erhielten wir in kophtischen Klöstern, in die wir einkehrten, so oft unsere Karavane einen Ruhetag hielt.

Aller Beschwernisse unerachtet, ließ uns Gott jeder Gefahr entgehen, und wir gelangten gesund und frohen Muths nach Chandi, ein im Königreich Senaar

gelegener Ort, in seinem heutigen Zustand zwar gering, aber dadurch merkwürdig, daß, wie sich aus seinen Trümmern, den erhaltenen Sagen, und dem einstimmenden Zeugniß alter Schriftsteller schließen läßt, hier das berühmte Meroe stand, die Hauptstadt jenes alten von den ethiopischen Hirtenvölkern gestifteten Staats, wo die Hyroglipheschrift erfunden ward, Obelisken und Tempel prangten, ehe Niederegypten sie noch kannte, und in den frühesten Zeiten schon blühender Handel getrieben ward. Dieser jezt so kleine Staat ward damals von einer Fürstin beherrscht.

Hier trennten wir uns von unserer Karavane, die nach Darfur, und von da tiefer ins innere Afrika ging. Die Fürstin, der wir uns als Nazaräer, so heißen die Christen dort, vorstellen ließen, gestattete uns in ihrem Gebiethe frei umher zu wandeln.

Da wir vor den rauhen Sitten der Einwohner Senaars, und der Grausamkeit ihres Königes gewarnt wurden, vermieden wir sein Gebieth, und wanden uns zu den Nubas, einem gutmüthigen Stamme, arabischer Abkunft. Sie empfingen uns freundlich — wir lebten als Brüder unter ihnen, und gewannen ihr Zutrauen, indem wir außer der Predigt des Evangeliums, ihnen Anleitung zur Verbesserung des Ackerbaues, Kultur der Erdprodukte, und häuslicher Bequemlichkeiten gaben.

So bekehrten wir während unserm kurzen Aufenthalte viele Seelen zum Glauben.

Jezt begaben wir uns nach Gandar, der Hauptstadt Habysiniens. Joas, der damalige Beherrscher, ließ uns vor sich kommen, und nachdem wir ihm unsere Schreiben überreicht hatten, erhielten wir Erlaubniß seinen heidnischen Unterthanen

das Evangelium zu lehren. In die südlichen Gegenden des Reichs wurden wir gesendet, zu jenen Völkern, den Alten schon unter dem Namen Höhlenbewohner bekannt, die noch heut zu Tage in den hohen Gebirgen Abysiniens diese Lebensweise fortsetzen. Dort ist die Heimath jener kriegerischen Stämme der Agow's, Amharas, Gallas, Dobenas, Falaschas. Sie sind nomadische Hirten, und wandern zur Zeit, wenn die periodisch wiederkehrende Regen sich einstellen, in die Thäler Atbors, an den Ufern des Marebs.

Mehrere Jahre lebten wir unter diesen Völkern; viele Leiden ertrugen wir dort, mit frommer Geduld opferten wir sie dem Himmel, keine Gefahr scheuend, den Glauben, und mit ihm Menschlichkeit und bessere Sitten zu verbreiten. Seegenreich war die Erndte, und Gott lohnte unsere Mühe durch Bekehrung

vieler Seelen. Unter den jüdischen Falaschas fand ich, nebst andern biblischen Büchern, auch die Schriften Henochs und Seths, von denen mein persischer Lehrer zu Patna so oft gesprochen hatte. Bei genauer Erforschung schienen mir aber beide nichts, als in später Zeit unterschobene Werke, und ihr Inhalt nichts weniger als lehrreich.

Als wir mehrere Jahre hier das Missions-geschäft befördert hatten, erhielt Ambrosio seine Rükberufung, und zugleich den Auftrag, im Heimwege die Gemeinden Armeniens und Georgiens zu besuchen. — Im nächstgelegenen Hafen Massuah schifften wir ein, und segelten nach Sues; von dort kehrten wir über Jerusalem, zu unsern Brüdern im Maronittenland zurük; dann über Haleb, Diarbeck ins Land Armenien, und gelangten endlich über Tifflis hieher, um auch diesen Hauptsiz der georgischen Kirche

zu besuchen. Seine Absicht war, sich von hier nach Anarghia einem Hafen des benachbarten Mingreliens zu begeben, um übers schwarze Meer nach Konstantinopel, und von dieser Hauptstadt des Moßlemenreichs nach Italien zu segeln. Ich war bestimmt ihn zu begleiten; allein Alter, körperliche Schwäche, und die Beschwernisse eines lang geführten Missionsgeschäftes hatten die Gesundheit des guten Ambrosius zerrüttet; schon auf unserer Rükreise bemerkte ich Symptomen einer Krankheit an ihm, die jezt schnell ausbrach, und ihn so heftig ergriff, daß aller gereichten Hilfe unerachtet, er in wenig Tagen verschied. Ruhig und heiter, mit Gedanken an das himmlische Vaterland beschäftiget, verließ die fromme Seele das Irdische; seine lezten Worte waren Ermahnungen, den Weg des Glaubens und der Wahrheit, den er mich gelehrt, nicht zu

verlassen; weinend, mit tief gerührtem Herzen, drükte ich dem theuren Gefährten die Augen zu; nach wenig Tagen ward er in der Klosterkirche beigesezt.

Meine Absicht, nach Rom zu wandern, ward durch den Tod dieses Edlen geändert; das Greisenalter war auch bei mir eingetreten; zu Geschäften, die jugendliche Kraft und Raschheit fordern, fühlte ich mich untauglich; auch hatten die mannigfachen Erfahrungen, die häufigen Schiksale, die ich erprobt, solche Sattheit vor dem unsteten flüchtigen Weltleben, ein so heftiges Sehnen nach Genuß der Ruhe in mir erwekt, daß ich den Himmel segnete, der nach so manchen Stürmen mich hieher geführt hatte, wo im Schoos der Einsamkeit ich den Rest meiner Tage frommen Betrachtungen weihen konnte.

Ich schrieb nach Rom, und suchte, indem ich dem heiligen Vater die Berichtserstattung

unsers Missionsgeschäfts übersandte, um Erlaubniß an, hier zu verbleiben. — Sie ward mir bewilliget; auch dieses willfahrten die Obern, daß statt im Innern ihres Klosters zu wohnen, ich eine der höhern Ansiedeleien beziehen dürfe; theils war es meiner Lebensweise gemäßer, theils konnte ich im Gebirge durch Sammlung nützlicher Kräuter und deren Bereitung mehr Nutzen als bei andern Beschäftigungen stiften.

Von der Zeit an genieße ich hier des ungestörten Glückes, das nur durch Frömmigkeit und thätige Ausübung der Menschenpflichten erlangt wird. Christus, der sie am göttlichsten ausübte, schreibt sie als das Wesentlichste seiner Lehre vor. O ihr Theuren, fuhr er fort, nur in Erfüllung heiliger Liebe, Duldung und Menschlichkeit ist Quelle himmlischer Freuden; zertrümmert sind die Götter

des Alterthums, das Reich der Fabel zernichtet; das Gesez des ewigen reinen Lichts ist erschienen und wird sich ausbreiten über alle Welt [43].

Hier endete der Einsiedler seine Erzählung; er hatte die lezten Worte mit so vieler Wärme gesprochen, daß ihm die Wangen glüheten, und seine durch die Abendsonne beleuchteten Züge zu glänzen schienen, als umschwebe ihn ein himmlischer Schein.

Eine Weile verließ der fromme Vater seine Gäste, um die Blumen und duftenden Gewächse des Gartens mit pflegender Hand zu begießen. Indessen blieben die Drusen in ernstes Nachsinnen vertieft, an ihrer Stelle, bis er zurükkehrte; Cheik el ben unterbrach das lange Schweigen mit den Worten:

„Wie sollen wir, edler Freund! dir genug danken für deine Erzählung? Hohen

Sinnesvoll sind die Worte, die du uns lehrtest; nie ist Christi Glaube mir in so anlockender Gestalt gezeigt worden; gefiel es dir, das Buch des neuen Bundes, das ich nie Gelegenheit hatte, zur Hand zu nehmen, uns mitzutheilen, gern würd' ich es durchlesen; vereint uns auch nicht derselbe Glaube, so sind die Drusen doch den Christen geneigt, und nähern sich ihnen durch den Wunsch: ein Glaube möge einst alle Menschen vereinen, weshalben sie auch Unitarier heißen."

Der Einsiedler führte sie hierauf in seine Klause, und zeigte ihnen, nachdem er einen verborgenen Schrank geöffnet hatte, mehrere Bücher, die, wie er hinzufügte, ihm Ambrosio nebst seinen Handschriften zum Andenken hinterlassen habe.

Eine Sammlung Evangelien, die auf Befehl Akbars des weisen Kaisers der

Mungolen von Missionären ins persische war übertragen worden, händigte er den Drusen ein.

Als sie aus der Zelle hervortraten, um vom ehrwürdigen Vater zu scheiden, hatte der Abend seine Schatten verbreitet; aber zugleich sahen sie der Gegend ihrer Wohnung zu, Gewitterwolken die in der Frühe schon gedroht hatten, sich schnell sammeln, so daß die ganze Flur bald überdekt war, und die Dunkelung von Zeit zu Zeit nur durch lichte Strahlen erhellet wurde, die bald abwärts, bald über den Wolken sich durchkreuzten. Immer näher rükte das Wetter zum Gebirg heran, umschloß gleich einem Nebelkranz' die niedern Hügel am Fuß der Felsgipfel, doch seinen Scheitel erreichten sie nicht; zwar hörte man des Donners Stimme, laut heulte der Sturm, und furchtbar war das Rauschen des alles verheerenden Hagelwetters, aber ringsum

sie herrschte Friede; heiter lächelte über ihnen der blaue Himmel; von der Felshöhe sahen sie das sanfte Abendroth lieblich schimmern, und die Sonne die fernen Thäler mit ihren lezten Strahlen vergulden.

„Der Ruhe, die wir hier genießen, sprach der Cheik, indeß die Elemente um uns her in Aufruhr sind, gleicht die Seele des Weisen, der den Leidenschaften entwunden, wie des Libanons stolze Zeder, den Stürmen trozt.“

„Sprich lieber, sagte der Einsiedler, die Seele des Christen, die nicht stolz auf eigene Kräfte, vor Gott, der sie schuf und erhält, sich demüthigt, und ihm dankt.“

Beseligend ist die Ruhe, fuhr er fort, die diese Anhöhen gewähren, und wie der Körper sich leichter fühlt in der Ätherluft, die ihn hier umweht, ist die Seele gleichsam dem Himmel näher, indem sie die Freuden ahndet, die in einem höhern Leben ihrer

harren; dennoch darf, so lange wir in der irdischen Hülle wandeln, der Erdenpilger sich der Menschheit Pflichten nicht entwinden, nutzen soll er seinen Brüdern, Liebe um Liebe tauschen, ein Mensch seyn unter Menschen, und diese Pflicht übe ich aus, so lange ein Odem in mir wehet. Was wären wir einsame Bewohner dieses Bergs der Welt nütze, wenn in Klausen und Kapellen verschlossen, wir Tag und Nacht nur in frommen Betrachtungen zubrächten? — Weiser dachte der Menschenfreund, der diese Felsen uns zur Wohnung anwies: urbar sollten wir die Einöde machen, und in Zeiten der Gefahr, den umliegenden Gegenden nützen; so gebot er uns, nach Sturm und Gewitter hinab zu eilen in die Ebene, und beizuspringen dem hilfbedürftigen Wanderer. — Ungern scheide ich von euch; aber da die Wetterwolken sich verziehen, und ihr bei

herannahender Nacht nicht länger verweilen wollt, so gestattet, daß ich euch bis zu eurer Wohnung geleite. Der fromme Vater zündete hierauf eine Lampe an, machte den wachsamen Hund, der vor seiner Klause lag, von der Kette los, und ging den Gastfreunden voran. Der Himmel war mit Wolken bedekt, hie und da nur schimmerten Sterne hervor, und der Mond warf bleiche Strahlen auf die hohen Felsenmassen, die, zugleich von des Einsiedlers Lampe erleuchtet, wie graue Nebelgestalten emporragten; vorüber war das Hagelwetter, aber schreklich heulte der Sturm noch durch die Wipfel der Tannen, und über öde Heiden hin.

Sorgfältig führte der gute Alte seine Gefährten den sichersten Pfad längst der Anhöhen, nur den Bewohnern des obern Berges bekannt, und suchte die niedern Gegenden zu vermeiden; denn bei heftigen Stürmen

treten hier alle Bäche aus, Brücken werden fortgeschwemmt, und vom Wege ist keine Spur mehr zu sehen.

Die Nacht war herabgesunken, Nebel dekten die Thäler, da und dort schimmerten Flämmchen hervor, die oft erloschen, dann wieder aufschwebten, von einem Flek zum andern gleitend, bis sie endlich im Morgrund versanken. Diese Irrlichter, sagte unser Begleiter, die der Volkswahn für schadende Geister hält, sind nicht selten hier; schon manchen Wanderer haben sie in's Verderben geleitet. — Von Zeit zu Zeit ließ er ein Glökchen hören, das er bei sich trug, den Verirrten Kunde zu geben, daß Rettung hier sey. Auch waren sie nicht lange gewandert, so vernahmen sie Stimmen, der Laut näherte sich, und der wachsame Hund, der Kommenden Spur entdeckend, führte sie bald heran. — Wie erstaunte der

Scheik, zwei seiner Söhne in dieser stürmenden Nacht hier zu finden! — Welcher Zufall, ihr Theuern! rief er, bracht' euch hieher, so spät in der ungestümmen Nacht?

Ein Ereigniß, Vater! erwiedert' der eine, das zu erzählen ich kaum wage. Abends, als die Hausarbeit vollendet war, beschloß Sedli, dem Vater und dir Mehaled entgegen zu gehen; zwar hatten schwere Wolken sich in der Nähe gesammelt, und alles im Hause warnte sie, dem nahen Ungewitter nicht zu trauen; doch sey's, daß sie die Gefahr nicht so nah' glaubte, oder unwiderstehliches Sehnen euch entgegen zu eilen, nichts konnte sie abhalten; — allein, ihren Knaben an der Hand führend, ging sie den Weg nach dem Gebirge hin. Wir Brüder waren außerm Hause mit Feldarbeit beschäftiget, als das Wetter uns erreichte; es kam so schnell, daß nicht zu entfliehen

war; denn als der Himmel sich verfinsterte, und das nächtliche Dunkel nur durch Blizstrahlen erhellt wurde, die immer schneller sich folgten, je heftiger und näher der Donner rollte, begann mit dem schreklichen Orkan ein gleich heftiger Hagelregen, der alles niederschlug, was der Sturm noch verschonte. Gewiß fandet ihr auf eurem Wege überall Spuren der Zerstörung; aber nirgends wüthete er heftiger als auf unsern Fluren; Bäche entstürzten wie Ströme den Felshöhen, die stärksten Bäume liegen entwurzelt, Gebäude sind niedergerissen, und wie abgemähet die blühendsten Felder. Glüklicherweise fanden wir eine Höhle, in der wir uns bargen, bis der heftigste Sturm vorüber war; schnell eilten wir jezt nach Haus; aber welcher Schrecken befiel uns, als die besorgliche Mutter uns erzählte, Sedli sey kurze Zeit vor des Sturmes Beginnen hinausgegangen,

und noch nicht zurükgekehrt. Wir folgten ihrem Pfad', vertheilten uns auf verschiedenen Wegen, durchsuchten Höhen und Thäler; nach langem Forschen entdekt' ich Sedlis Gestalt; an einem Rasenhügel lag die Holde, das geliebte Kind mit den Armen fest umschlossen, und mit ihrem Haupt das seinige deckend; ihn vor dem Hagelregen zu schützen, hatte die treue Mutter ihren zarten Körper dem heftigsten Sturm preiß gegeben; auch war sie vor dem Schloßenhaufen, der sie dekte, kaum sichtbar. Ich suchte so schnell möglich sie der schweren Last zu entledigen, rief ihr zu, erhielt aber keine Antwort. Der Knabe, vom mütterlichen Odem erwärmt, war, obgleich von Schrecken betäubt, noch bei Sinnen; aber Sedli, durch die heftigen Schloßen verwundet, lag ohnmächtig und sprachlos. Indessen ich das Blut gestillt hatte, sammelten sich die Brüder. Wir

trugen Mutter und Kind eiligst nach Hause; den Schrecken Sara's, der Weiber, Kinder und Hausgenossen mögt ihr euch denken. — Nachdem wir sie auf den Tandur gelegt, in die wärmsten Wolldecken gehüllt, und ihre Kräfte mit erquickendem Balsam zu beleben bemühet waren, kam sie plözlich von ihrer Erstarrung zurük, frug, ob ihr Kind noch lebe? dann nach euch? sank aber bald wieder in eine Ohnmacht, aus der wir sie vergeblich zu erwecken suchten. Die andern Brüder blieben, die Kranke zu pflegen, und der trostlosen Mutter beizustehen, die, — Hände ringend und weinend, Sedlis Seite nicht verläßt. Wir eilten indeß, den Einsiedler, von dessen Kenntniß in Bereitung nüzlicher Heilmittel Mehaled erzählt hatte, eiligst zu Hilfe zu rufen.

Wie erwünscht, sprach der Alte, daß ihr mich hier traft; laßt keine Zeit uns verlieren!

Sogleich eilt' er mit Mehaled, der vor Schrecken außer sich die lezten Worte kaum vernommen hatte, nach der Drusenwohnung; die nahe Gefahr, der Wunsch zu retten, gab dem Einsiedler Jugendkräfte, und beflügelte seine Schritte; Haleb ging voraus, ihre Ankunft zu verkündigen. Den Cheik von der langen Wanderung und der beschwerlichen Rükkehr ermüdet, begleiteten beide Söhne; doch auch sie waren bald zur Heimath gelangt. — Mit angstvollem Herzen naheten Vater und Bruder dem Krankenlager, Mehaled und der Alte standen der Leidenden zunächst, dann Sara nebst den übrigen in banger Erwartung; Sedli's Knabe, die Gefahr der Mutter ahndend, eilte zum Großvater, und führte ihn weinend heran. — Aller Augen waren auf den Einsiedler gerichtet, und mit Thrän' erfüllten Blicken harrten sie seiner Entscheidung. Beschäftigt, der

Leidenden schleunige Hilfe zu reichen, sprach er wenig, aber seine Besorglichkeit, seine ängstlichen Blicke verkündeten nur zu deutlich Sedli's gefahrvollen Zustand! — In diesen Augenblicken, die entscheiden sollten, ob der Tod sie ihren Freunden rauben würde, sah man, wie geliebt sie war, wie werth, es zu seyn! — — Nicht Eltern, Gatte, Geschwister, Hausgenossen allein umringten weinend den frommen Arzt, ihn flehend das theure Weib zu retten; die Nachricht dieses Unglüks hatte sich bald in der Nachbarschaft verbreitet; alles — besonders die Armen, denen sie im Stillen so viel Gutes erwiesen, drängten sich in den Hof der Drusenwohnung, und ließen laute Gebete für Sedli's Genesung hören. Nach mehreren Tagen anhaltenden Fiebers siegte die Jugendkraft, eine glükliche Krisis trat ein, und die holde Kranke erwachte aus langem Schlummer.

Mehaled, den Knaben ihrer Liebe auf dem Schoos haltend, saß weinend zur Seite, dann vom Augenblik seiner Rükkehr hatte er das Krankenlager nicht verlassen; schwach war sie, bleich und entstellt, dennoch faßte sie ihre Kräfte zusammen, und warf — ihm die Hand reichend — einen liebenden Blik auf beide! —

Was weinst du, Geliebter! sprach sie mit leiser Stimme? — O stille deine Thränen! mir ist wohler, als du wähnst, denn mich lohnt das Gefühl, die Pflicht mütterlicher Liebe treu erfüllt zu haben, und dies Bewußtseyn erleichtert alle Schmerzen. Auch sind sie so heftig nicht, als es scheint. Doch litt sie vieles, und die Verkältung, die sie in jener stürmischen Nacht erduldet, hatte in ihr Inneres den Keim naher Zerstörung gelegt, den sie tiefer fühlte, als sie es den Ihrigen äußerte; denn sorgfältig war sie

bemüht, ihre Schmerzen vor Mehaled und allen, die ihr theuer waren, zu bergen; schien immer heiter, und in schlimmern Stunden, wenn die Natur die Oberhand gewann, suchte sie Vorwände, Kind und Gatte, oder wer von ihren Lieben sie umgab, zu entfernen, um sie nicht tiefer zu erschüttern. — Dem guten Basilius, Mehaleds Freund, dankte sie mit segenvollem Blicke; auch wirkten die Heilmittel, die er anwandte, so erwünscht, daß Sedli sich schleunig erholte, und in kurzem den Ihrigen wiedergegeben war. Diese Genesung hatten die Drusen blos der besorglichen Pflege des Einsiedlers zu danken. Wie liebend hingen sie auch nicht an ihm? — Ein rettender Genius war er ihnen geworden, das ganze Haus betrachtete ihn, als den Ihrigen; die innigste Vertraulichkeit verband sie auf immer. Als die Erkrankte merklich besser war, kehrte der Einsiedler in

seine Klause zurük; von Zeit zu Zeit nur besuchte er die Freunde, und es war immer ein Festtag, wenn er erschien.

Ihn, seiner Seits freueten die entscheidenden Fortschritte von Sedli's Genesung, so schien auch den Verwandten die Leidende an Kräften stets zuzunehmen, obgleich sie sich selbst über ihren Zustand nie täuschte.

Indeß war sie so weit hergestellt, daß sie dem Hauswesen vorstehen, und ihrer gewohnten Lebensweise folgen konnte, denn auch hier, wie einst zu Zale und am Jordan, war Sedli die Seele des Ganzen, nichts geschah ohne ihre Berathung.

Von den religiösen Gesprächen, die in des Einsiedlers Klause waren gewechselt worden, und den erhabenen Lehren über das Christenthum, die er ihnen mitgetheilt, erwähnte Cheik el ben selten, schien auch in dem heiligen Buche, das Basilius

ihm gegeben, sich nicht belehren zu wollen, obschon er es wahrscheinlich im Stillen für sich allein gelesen.

Wer kennt nicht die Macht alter Grundsätze — verjährter, von früher Jugend mit uns aufgewachsener Vorurtheile auf das Gemüth? — In heimlichem Widerstreite befand sich der Greis, zwischen der reinen Wahrheit des Evangeliums, die er nicht läugnen konnte, und der ihm als Akal obliegenden Pflicht: „Der Lehre Hackems, ohne Prüfung und Vergleichung mit andern Meinungen treu zu verbleiben.“ Er schwieg daher lieber, untersagte sich jede nähere Erforschung, und vermied mit den Seinigen die Gespräche die darauf führen konnten.

Nicht so Mehaled. — Kaum hatte Sedli sich von der ersten Schwäche erholt, theilte er ihr alle Gespräche des frommen

Einsiedlers mit, und machte sie mit den Büchern bekannt, die er ihnen beim Abschiede gab. Mit inniger Theilnahme lasen sie die Evangelien und Briefe der Apostel durch.

Aber nur in stillen Abendstunden wagten sie es, wenn der Vater und die übrigen nicht anwesend waren, denn sie achteten zu sehr sein Schweigen, um über Gegenstände von so hoher Wichtigkeit mit ihm zu streiten. In Sedli's Gemüth drang Christi Lehre schnell und tief ein; die zarte Seele, zu allem Schönen und Guten gebildet, in deren Innerstem längst des Himmels Funke glühete, der nur gewekt werden durfte, um als rein-ätherische Flamme zu glänzen, war es werth, Christi Schülerin zu werden, — und Mehaled, ihr anderes Selbst, theilte ihre Empfindungen.

Mit welcher Liebe, Andacht, stiller Ergebung erfüllte sie das Leben des Heilandes!

wie waren beide durchdrungen von der göttlichen Erhabenheit und zugleich kindlichen Einfalt, Menschlichkeit, Duldung seiner Lehren; wie fühlten sie in seinen Worten die Würde unserer Natur, wenn durch Nachfolge eines so göttlichen Meisters der Mensch als ein nach Gottes Bild geschaffenes Wesen erscheint? welche Thränen vergossen sie bei seinen Leiden, seinem Tode! wie begeisterte sie seine Auferstehung, und die tröstenden Verheißungen, die er seinen Jüngern giebt! — Liebend hing Sedli an Maria der himmlischen Jungfrau, — wie Mehaled an Johannes, dem Liebling des Herrn! Aber mit Ehrfurcht und hoher Andacht wurden beide von der Apostel Schriften erfüllt; in ihrer Geschichte erhoben sich ihre Seelen, wünschten oft in die Zeiten des ersten reinen Christenthums versezt zu seyn! —

Mit Sara, der geliebten Mutter, hätte Sedli gern ihre frommen Gefühle getheilt, — aber noch wagte sie es nicht, sich ihr zu eröffnen! — nur Haleb, der fromme Jüngling, nahm Theil an ihren Unterredungen, und hing mit gleicher Wärme an der göttlichen Lehre.

Mit inniger Freude bemerkte Basilius die Fortschritte dieser Edlen, die — dem Rufe höherer Erleuchtung folgend — aus innerem Antrieb und Überzeugung sich zu Christen bekannten. Dem frommen Vater legten sie ihr Glaubensbekenntniß ab, und begehrten in den Schoos der Kirche zu treten.

Morgens geschah es; in einer nahgelegenen vom Kloster abhängigen Kirche wurden Mehaled, Sedli, und Haleb zu Christen geweihet. — Sie verabredeten, es noch eine Weile zu verschweigen, in der Hoffnung, daß ein Strahl des Himmels auch den Eltern

und übrigen Verwandten bald den Weg des Heils zeigen würde; indessen besuchten die Neubekehrten oft die Versammlungen ihrer Glaubensbrüder, welches dem Cheik um so weniger auffiel, als den Drusen, ihrer Lehre nach, der Zutritt in christliche Kirchen nicht untersagt ist, und er selbst oft ihrem Gottesdienst' beiwohnte.

Einige Zeit war verflossen, als Mehaled, dringender Geschäfte wegen, zum Zaaren berufen ward. Er eilte nach Tefflis, doch nicht ohne Besorgniß sich von Sedli trennend — denn merkbar schwächer waren seit einiger Zeit ihre Kräfte geworden, und, so sehr sie dem Gatten ihr inneres Gefühl zu bergen suchte, waren die Spuren ihres welkenden Lebens zu sichtbar, um ihn länger zu täuschen; oft schon hatte er es dem frommen Arzte vertrauet, und dieser alle Mittel seiner Kunst angewandt, die allmählig

verlöschende Flamme zu erhalten, aber der Keim der Zerstörung hatte zu tiefe Wurzel gefaßt; immer mehr nahete sie sich der Auflösung; traurend schied Mehaled von ihrer Seite! —

In Tefflis ward er von dem Zaaren auf's freundschaftlichste empfangen, innig freute sich der gute Fürst, ihn jezt als Glaubensgenosse begrüßen zu können.

Mehaled war ihm nach Kräften nüzlich, lebte hier ganz für seinen Wohlthäter, und weiht' ihm jeden Tag, jede Stunde; denn er hatte den Grundsaz: Eignes Interesse müsse der edle Mann dem Staate willig opfern, sein ganzes Daseyn ihm weihen, so oft er nützen könne. — Indessen ward Sedli's Wunsch, ihren Geliebten noch vor ihrem Hinscheiden als Christen zu umarmen, erfüllt.

In der Kirche, die nächst der Drusen-wohnung lag, ward jeden Festtag von einem der Ordensgeistlichen eine Predigt gehalten. Die Reihe traf eben Basilius, und da er des Cheiks Haus davon benachrichtiget hatte, fanden sie sich alle ein, außer Sedli, die Schwäche halber ihre Wohnung nicht mehr verließ. Mit Vorsaz wählte der Einsiedler die Bekehrungsgeschichte Corneli's des römischen Hauptmannes, und begann mit den Worten: Apostelgeschichte 10. Kap. 3. Vers.

„Er sah in einem Gesichte um die
„neunte Tagesstunde einen Engel zu
„ihm eingehen, der sprach, Corneli! –
„Er blikt ihn an, erschrak und frug:
„Herr, was ist's? Er aber sprach:
„Dein Gebet und deine Allmosen
„sind hinaufgekommen in's Gedächtniß
„vor Gott, sende Männer gegen

„Joppe, und laß fordern Simon
„mit dem Zunamen Petrus.“

Der Redner folgte den einfach rührenden Worten der heiligen Erzählung, und zeigte, wie Petrus Gottes Befehl erfüllt, und dem Hauptmann, der seiner frommen Sitten wegen Gott wohlgefällig war, die Worte des Heils verkündete. Hierauf berührte er die Bekehrungsgeschichte des großen Apostels, der auf wunderbare Weise aus einem heftigen Christenverfolger der eifrigste Lehrer und Prediger der Heiden ward. Er zeigte wie Paulus erfüllt von seinem hohen Beruf in das Haus Ananias trat, die Hände auf den Unglaubigen legte, und also sagte: Der Herr hat mich gesandt, daß du wieder sehend, und erfüllt werdest mit dem heiligen Geist!

Diese Worte sprach der fromme Vater mit solchem Nachdruk, mit so tiefer herzlicher Rührung, daß die Drusen in ihrem

Innersten erschüttert wurden, und der Strahl des Glaubens, die Sehnsucht nach Aufnahme in die Christengemeinde lebhaft in ihre Gemüther drang. Seine Rede beschloß der Einsiedler mit Aufzählung der Wohlthaten, die das Christenthum den einzelnen Menschen sowohl, als dem gesammten Geschlecht gebracht habe; in kurzer bündiger Folge erwies er ihre Wahrheit, Heiligkeit und ewige Dauer.

Die Rede war kaum geendet, eilten die Drusen zu Basilius die Taufe flehentlich begehrend, die auch nach kurzer Frist vollzogen ward; aber wie verwundert hörten sie, daß Sedli, Mehaled und Haleb schon vor ihnen Christen geworden! —

Inzwischen hatte Sedli's Zustand sich von Tag zu Tage verschlimmert, der zarten

Blume gleich, sah der nahende Herbst sie dahin welken. An Mehaled schikte sie eilends folgendes Schreiben:

Lange hab' ich dich über meinen Zustand getäuscht; verzeihe, Geliebtester! Sedli wollte dich nicht betrüben. — Aber die Kräfte sinken, der Augenblik der Auflösung naht; verlassen sollt' ich das Leben ohne zum leztenmal dich zu sehn? — Scheiden müssen wir; aber sterben ist ja nur Übergang zu besserm Leben, und als Ersaz für Sedli bleibt dir der Knabe unserer Liebe; in den Stunden wo du sein zartes Gemüth zur Tugend bilden, ihm von seiner Mutter reden wirst, will ich euch umschweben, — für euch beten will ich und eurer harren in bessern Gefilden. Doch die Kräfte versagen länger zu

schreiben. —— Säume nicht, komm Mehaled das lezte Lebewohl zu sagen deiner Sedli! ——

Mit geflügelter Eile kehrte er zurük. Beim Eintritt ins Haus sagten ihm die getrübten Blicke der Verwandten schon, wie wenig Hoffnung ihm bleibe; angstvoll befrug er Basilius, ob seine Kunst keine Rettungsmittel darbôthe; aber er antwortete mit gen' Himmel gewandten Blicken: „nichts bliebe übrig, als in den Willen Gottes sich zu ergeben.“ —

Jezt trat er zum Krankenlager: entkräftet, doch heiter lächelnd, reicht ihm Sedli die Hand, sprachlos ergriff sie Mehaled, brachte sie an seine Lippen, und benezte sie mit tausend Thränen. Wer vermag die rührende Szene zu schildern, die jezt begann? wer die Thränen aufzählen, die um sie flossen? soll die Erzählung Schritt vor Schritt den

wehmüthigen Hergängen folgen, die sich in den lezten Stunden der Sterbenden, in dem verwandlichen Kreiße, der ihre Auflösung unvermeidlich sich nähern sah, zutrugen? — Es sey genug, zu sagen: sie starb als Christin! — Von der Stund' ihrer Geburt an, war ihr Wandel rein, wie eines Engels, gewesen — so nahm auch der Tod sie in seine Arme — nicht gewaltsam — sanft lößt' er ihre Lebensbande auf — tröstend, Muth einflößend noch den Umstehenden, sah sie mit ruhiger Seele dem Augenblik ihrer Auflösung entgegen. — Mit der Andacht einer Heiligen hatte sie zum Tod sich bereitet. — Eben waren die Umstehenden bei angezündeten Fackeln versammelt, und verrichteten kniend die üblichen Gebete, als ihr Schuzengel den unsterblichen Geist emportrug in den Siz ewiger Wonne. — Entseelt lag der Körper, auch im Tode noch schön.

Unbeschreiblich war Mehaleds Zustand — um sie weinten Sara, der bejahrte Vater, alle Verwandte, und so viele, denen sie theuer war.

Die Bestattungsfeier besorgte der fromme Einsiedler; im Stillen — ohne Prunk — ward sie ihrem Wunsche nach begraben, nur Verwandte und Arme begleiteten sie, aber die Weiber der umliegenden Gegend bathen, die Entseelte zu Grabe tragen zu dürfen: Abends verließ der stille Zug des Cheiks Haus.

Auf dem nächstgelegenen Kirchhofe mit Zipressen und Trauerweiden bepflanzt, war das Grab bereitet. Weinend standen jezt verhüllt, die Verwandten in der Ferne; indeß der Sarg hinabgerollt ward, begann der Priester die Gebete; und als das feierlich-erschütternde Requiem gesungen, als die Todesfeier vollendet war, stimmten die versammelten Frauen in Chören das Todtenlied an.

Also sangen sie:

Erhebt die Stimmen der Klage,
— eure Häupter in Trauerflor gehüllt —
rufet laut in die Gegend
wehe! wehe! wehe! —

Eine Blume
blühend und schön,
sank im Garten des Lebens —
ach zu früh
welkte sie hin!

Jugendanmuth
schmükte unsere Gefährtin,
der Rose Purpur,
Unschuld der Lilie
dekten ihre Wangen.

Wie der Sonne milder Schimmer
war Sedli's Lächeln;
gleich der jungen Zeder
ihr schlanker Wuchs;

wie ein Reh,
schritt sie flüchtig einher.

Aber schöner war ihre Seele noch,
wer zählt die Thränen,
die sie gestillt!
wer jene von Freunden —
von Armen um sie geweint? —

Wie ins verborgene Thal
labend, sich die Quelle ergießt,
verbreitete sie ungesehen
stille Wohlthat.
In Andern lebte ihr Herz!
hilfreich, stets gebend
war ihre Hand.

Aber wehe! wehe!
zu früh sank sie
ein Opfer mütterlicher Treue;
das Kind ihrer Liebe zu retten
gab ihr schönes Leben sie hin!

Bewundernd naht
der heiligen Stätte, ihr Mütter,
streut Blumen
auf das Grab der Heldin,
der Edelsten der Weiber!
Sanft schlummert jezt Sedli
den langen Todesschlaf,
ruht sanft hier im kühlen Grab.

O weint, weint,
daß die schöne Hülle
schon decke
die dunkle Gruft;
daß auf immer wir sie missen,
und sie nicht mehr wandelt
in unserer Mitte! —

Doch mit dem Auge des Geistes
blikt empor! —
über den Wolken
schwebt die unsterbliche Seele,
dort ewige Wonne genießen!

Nach vollendetem Gesang nahte Scheik el ben dem Grabe, die Seinigen schlossen einen Kreiß um ihn; mit tiefgerührter Stimme begann er also:

„An der Ruhestätte der Entseelten „stehen wir versammelt; die Thränen, „die wir vergießen, sind Zeugen unsers „Kummers."

„Ein Beispiel frommen Wandels gab „uns die edle Dulderin, ein noch seltneres „mütterlicher Liebe."

„O! wenn vom Siz ewiger Ruhe du „auf uns herabblickest — heilige Seele, sey „künftig der Schuzgeist unsers Lebens."

„Dir, Mehaled, den sie zum Gatten „sich wählte, ließ sie die süße Pflicht, das „Kind eurer Liebe zu erziehen, daß es ihr „ähnlich werde in christlichem Wandel und „Tugend! zu früh', in ihrer Jugend„blüthe, schied sie hin; die Perle, den

„Schmuk unsers Hauses begruben wir
„heute!“

„So schmerzlich der Verlust ist, ruhet
„Trost im Gedanken: Gott fügte es
„also; was er gebietet ist weise, gesegnet
„sey sein Wille! vor allem danket der
„Vorsehung die uns hieher wies, denn:

„In diesem Erdenflek erfüllte sich erst die
„Verheißung:

„In Osten wird ein neues
„Glük uns aufblühen.“

„So geschah es!

„Gott vereint uns hier, um ungeahndet
„zu finden die Quelle ewigen Heils!“

Traurend kehrten jezt die Drusen nach
Hause.

Oft besuchten sie Sedli's Grabstätte,
und feierten das Andenken der Theuren.

Mehaleds tiefen Seelenschmerz konnte
selbst die alles heilende Zeit kaum lindern.

Sara, durch Kummer und Alter gebeugt, überlebte die geliebte Tochter nicht lange; Cheik el ben folgte ihr bald.

Der Einsiedler, seine Tage zwischen der Klause und dem Drusenhaus theilend, blieb fortwährend ihr Freund, und war bemühet, Christi göttliche Vorschriften ihnen stets anschaulicher, liebenswürdiger zu machen.

Dauernd erhielt sich des Zaaren Wohlwollen für Mehaled. Nach der Eltern Hinscheiden, gestattete er ihm, als Vorstand des Hauses sich ungetheilt der Leitung seiner zahlreichen Familie zu weihen; durch seinen Rath, seine Fürsehung, seine weisen Anschläge genoß sie lange den blühendsten Wohlstand.

Bemerkungen.

1 Das alte tapfre Volk der Drusen bewohnt seit dem 11ten Jahrhundert Libanons Höhen; und hat sich in den Gegenden von Saide (Sidon), Balbek, Dschebal (Biblus), Tripolis, Akre, bis an den Jordan, selbst nach Egypten, verbreitet. Ihren einfachen väterlichen Sitten getreu, vermieden sie stets (obgleich gastfrei gegen jeden Fremdling) alle Vertraulichkeit mit anders Gläubigen, besonders den Türken, denen sie zwar den schuldigen Tribut erlegen, aber ihre Religionsmeinungen sorgfältig verbergen. Ihrer Sicherheit und Unabhängigkeit wegen war es daher eine weise Vorkehrung ihres Stifters Hackem, daß er ihnen Libanons Thäler zur Freistätte anwies, denn ohnerachtet sie jezt Unterthanen der Pforte sind, genießen sie gleichwohl in ihren Wohnplätzen

viele Freiheit. Ihre ältere Geschichte liegt, aus Mangel genauer Nachrichten, noch im Dunkeln; erst in spätern Jahrhunderten treffen wir sie bald mit den Kreuzfahrern, bald mit den Kalifen, Mameluken und Seldschucken in Krieg an; oft kommen sie unter dem allgemeinen Namen Ketzer vor, und werden zuweilen mit der im 2ten und 3ten Jahrhundert nach Muhameds Flucht bekannt gewordenen Sekte der Carmathen (s. Déguigues Histoire des Huns Theil 4.) vermischt. — Unter sich waren sie in früheren Zeiten uneins; denn bereits 1574 traf sie ein Reisender *) in zwei Partheien getheilt, die nach der Farbe ihrer Fahnen sich die Weißen und Rothen nannten, deren Zwiste noch heut zu Tage nicht ganz erloschen sind.

Ihren Ursprung muß man in der persischen Provinz Chorassan suchen; ein religiöser Schwärmer Namens Hackem, Geheimschreiber des Abu-Moslems, Statthalters in Chorassan, war ihr Stifter. Die Gründung seiner neuen Lehre, die eine Mischung persischer

*) Bauwolfs Reise nach Syrien und Palästina.

Ideen und der Metempsychose ist, vermöge welcher er vorgab, daß Gott sich auf ihn hernieder gelassen, und sich ihm mitgetheilt habe, begann er damit, daß er dem Volk wahrsagte, und jeden Abend aus einem Brunnen Erscheinungen in Gestalt eines Mondes hervorsteigen ließ, weshalb man ihn den Mondmacher (Sagen-Damah) nannte. Er fand viele Anhänger unter Muhamedanern, Persern und Juden, ward immer mächtiger, so daß der Kalife Modhj vom Stamm der Abbassiden, der bald einsah, daß die Hauptabsicht dieses Schwärmers auf eine Staatsrevolution ging, ihm ein Heer entgegenschicken mußte, das ihn endlich in einer von ihm eroberten Feste in Mawaranahar umringte und besiegte. Er und sein Gefolg starben an Gift; seine Anhänger zerstreuten sich, und lebten lange in einzelnen Haufen verborgen.

246 Jahre nach Hackems Tode, nämlich im Jahr der Flucht 408 (Christi 1017) kam ein Mann Namens Ebn Ismael El-Drusi aus Persien nach Egypten, und trat in die

Dienste des dortigen Kalifen, der auch Hackem hieß, erwarb sich seine Gnade, und beredete ihn, daß er Gott sey, oder vielmehr, daß Gott sich in ihm neuerdings verkörpert habe; der Kalife, der als Moslem ihn hätte bestrafen sollen, überhäufte ihn mit noch mehr Gnade und Lobsprüchen. Das erbitterte Volk aber trachtete dem neuen Propheten nach dem Leben, welches ihm ein Türke auch wirklich raubte, da er so eben auf des Kalifen Wagen saß. Der Thäter ward zwar hingerichtet, aber es entstand in Cahira ein Aufstand, worinn die Wohnung El Drusi's geplündert, und viel seiner Anhänger ermordet wurden.

Kurze Zeit darauf erschien ein anderer Perser Namens Hamsah in der Gegend Cahira's, und lokte das Volk von neuem zur Lehre El Drusi's an, die muthmaßlich keine andere, als jene des ersten Hackems war; sein Anhang wurde bald so zahlreich, daß er dem Kalifen, als dieser sich um die Menge seiner Gläubigen bei ihm erkundigte, antworten konnte: 16000 verehren dich als Gott.

Diese Aeußerung soll Hackem bewogen haben, das Gebet und die öffentlichen Reden in der Moschee, wozu er als Kalife verbunden war, zu unterlassen; ja der Glaube, daß er ein Gott auf Erden sey, habe sich (so versichern syrische und egyptische Chronikschreiber) seiner endlich so sehr bemeistert, daß er völlig wahnsinnig geworden, und seiner grausamen Thorheit wegen in einem Volksaufstand das Leben verlohr. So unsicher diese Sagen sind, ist doch soviel gewiß, daß er die Lehre des El Drusi zum Nachtheil der Muhametanischen sehr begünstigte, aber aus Furcht, dessen Anhänger möchten der Uebermacht der Moslemen unterliegen, ihnen die Gebirge des Libanons zum sichern Wohnsitz anwieß, welches wahrscheinlich um's Jahr Christi 1020 geschah.

So viel im Allgemeinen über die Geschichte der Drusen.

Wer von ihrem Stifter Hackem, oder eigentlich Abu Ali, Manour Hackem beamrilla Nachricht verlangt, findet selbe in Abulfaradsch Geschichte der Dynastien

aus dem Arabischen übersezt; Leipzig 1783; ferner in des arabischen Schriftstellers Ebn Chalecans Lebensbeschreibungen, gesammelt in Lorsbachs Archiv für morgenländische Literatur; Marburg 1791, 1tes Stük S. 39. — Nähere Erläuterungen über ihre Religion enthalten Nieburs Reisen nach Arabien 2ter Theil Seite 445, vorzüglich Worbs Geschichte und Religion der Drusen; Görliz 1799. — Ferner Adlers neue Beiträge zur Geschichte der Drusen, aus arabischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen. Dann zwei Catechismen der Drusen, der eine aus der Göttinger Bibliothek, der andere aus dem Musaeo Borgiano, beide in Eichhorns Repertorium für biblische und morgenländische Literatur; auch Herbelot's orientalische Bibliothek. —

Kürzlich erschienen im französischen Moniteur N°. 69.: Notices sur les Druses, meistens aus Volneys Reise nach Egypten, aber weit unvollständiger als Worbs Geschichte der Drusen, und die Nachrichten, welche

Pages von ihnen liefert. S. die nächste Bemerkung.

Der beigefügte Katechism ist mit jenen oben angeführten (wenige Artikel ausgenommen) meist übereinstimmend.

Aus allen uns bis jezt bekannten Nachrichten erhellet, daß ihre Meinungen ein Gemisch mehrerer alten Religionen seyen, worinn, wie bei so vielen Sekten, sich Gutes und Nüzliches neben dem absurdesten Aberglauben findet. Hackem und Hamsah, ihre beiden Stifter, werden von gleichzeitigen Geschichtschreibern als solche Menschen beschrieben, von denen es kaum glaublich ist, wie sie so großen Anhang unter ihren Zeitgenossen finden konnten; aber was wirkt Neues und Wunderbares nicht auf die Menge, besonders in Gegenden, wie jene, wo diese Lehre zuerst entstand? Wie bei Mahomed's Sendung mögen der Anhänger Hackems, anfänglich nur wenige gewesen seyn — wahrscheinlich eine Horde zerstreuter Ueberläufer, aus denen in der Folge ein großes mächtiges Volk ward.

2 Scheik ist der Name, den die arabischen und syrischen Stämme ihren Schiedsrichtern und Vorstehern, selbst Fürsten, geben.

3 In Pages Reisen um die Welt findet sich eine ausführliche Beschreibung der Drusen, die ich im Auszug hier mittheile, indem sie ein interessantes Bild ihres jetzigen Zustandes liefert.

„In Syrien nahmen die Drusen diesen Reisenden sehr wohl auf. Eingeschlossen in ihren Bergen, fühlen sie die Macht der Türken nicht, und genießen ganz der Freiheit. Gleichwohl geben sie den Scheiks richtig ihren Tribut, welche diese dem Großemir entrichten, der ihn zulezt an die Pforte schikt. Sie sind genügsam, bauen das Land sehr fleißig, und unterhalten schöne Heerden. So abgesondert sie auch leben, sind sie doch sehr gastfrei. Viele sind Christen. So waren die Scheiks, denen er empfohlen war, und welchen die ganze Landschaft Kesruan gehört, eifrige Christen. Sie lebten in stiller Einträglichkeit unter einander, und führten eine frugale, aber edle, gemächliche Lebensart.

Man sollte sie eher für reiche Bauern, als für große Herren halten. Er wohnte ihren Gesellschaften bei, die sie unter Bäumen halten. Sie zogen ihn regelmäßig mit zu ihren Andachtsübungen, und zu einer Abendversammlung, wo alle junge Leute zusammen kamen. In dieser Zusammenkunft wurden nach einigen angenehmen Unterredungen Stellen aus Andachtsbüchern vorgelesen, und einige Gebete hergesagt. Alle Bewohner dieses Landes sind vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet. Beleidigungen bleiben unter ihnen nicht ungestraft. Auch zeigt sich auf ihren Gesichtern eine Unerschrockenheit, die, ohne in Frechheit auszuarten, einen männlichen, doch dabei gefälligen Charakter verräth. Ihre Priester sind arm, und müssen mit ihren Händen arbeiten, um ihre Familien zu ernähren; denn, ob sie gleich Katholiken sind, so können sie doch nach ihrer Verheirathung, aber nur mit einem Mädchen, zu Priesterstellen berufen werden. Der Gottesdienst wird in syrischer Sprache verrichtet; das Evangelium aber, und die Gebete, vom Priester laut in arabischer Sprache

vorgelesen. Die katholische Religion ist überhaupt hier und in dem übrigen Syrien sehr ausgebreitet. Bischöffe und Klöster beiderlei Geschlechts sind hier zahlreich. Die Einwohner. dieses Landes sind überhaupt gottesfürchtig. Er besuchte einen Priester zu Matra, dessen Frau ihn bei seiner Abwesenheit ländlich bewirthete. Als ihr Mann zu Hause kam, entfernte sie sich sogleich nach asiatischer Sitte. Am Abend versammelten sich um die Stunde des Gebets verschiedene Einwohner. Das Gebet wurde unter freiem Himmel mit so vieler Andacht, als die geschmüktesten Tempel nur einflößen können, verrichtet. So ging es des Morgens wieder zu, als er die Messe las."

Dair el Kamar ist der gewöhnliche Siz des Emirs, wenn er nicht zu Baruth wohnt. Nicht alle Cheiks sind ihm gleich unterthänig. Um sein Ansehen unter ihnen zu erhalten, stiftet er selbst öfters Zwistigkeiten unter ihnen an. Gewöhnlich schlichten die Cheiks die Streitigkeiten in ihren Dörfern; wollen sich die Partheien nicht vergleichen, so

gelangt die Sache an den Großemir, als die lezte Instanz; gewöhnlich schafft sich Jeder selbst Recht. Kein Einwohner geht aus dem Hause, ohne mit seinem Dolche, oder langen krummen Messer bewaffnet zu seyn, und entfernt sich niemals von demselben ohne Flinte und Pistole. Weil es Gebrauch ist, daß jeder seine Tochter an einen Verwandten verheirathet, so ist das Band unter den Familien so groß, daß, wenn einer beleidigt wird, die ganze Familie Theil daran nimmt. Nicht so blutig sind die Kriege, welche die Cheiks unter sich führen. Die Partheien rücken gegen einander, man trägt vor der Fronte seine Beschwerden vor, die mächtige Parthei macht nach heftigem Wortwechsel, wobei selbst der gemeine Soldat mitspricht, den Handel aus, und bestraft den andern gewöhnlich dadurch, daß er ihm die Maulbeerbäume abhaut; Jeder geht darauf friedlich nach Hause. So sind auch ihre äußern Kriege. Hier haben sie sich solches Ansehen erworben, daß ein einziger Einwohner seinen Feind wohl in der Stadt aufsucht, und ihn

niederstößt. So ermordete ein Druse den Aga im Zollhause zu Saide, mitten unter seinen Leuten, indeß ein Maronit, der sein Freund war, mit Säbel und Pistole in der Hand verhinderte, daß man das Thor nicht zuschloß, um ihm den Rükzug zu verhindern.

Außer den christlichen Drusen giebt es noch zwei Gattungen, einmal solche, die die sogenannte natürliche Religion annehmen, und ferner die geistlichen Drusen, die Akals. Diese leztern sind es eben, deren Religion Niemand kennt. Die gemeinen Drusen können nicht anders, als durch eine sehr einfache, untadelhafte, fromme und büßende Lebensart in diesen Orden kommen. Ihre Kleidung ist schwarz, oder schwarz und weiß gestreift, der Turban weiß. Waffen tragen sie nur alsdann, wenn alles zu Felde zieht. Sie essen bei keinem, der nicht im Rufe der Frömmigkeit steht. Auch von diesem nehmen sie nur Geschenke an. Sie lesen oft die fünf Bücher Mosis und andere, die ihm aber unbekannt blieben. Auch ihre Bethhäuser blieben ihm verschlossen. Sie kasteien sich durch

Fasten und Enthaltung von Vergnügungen, besuchen auch die christlichen Kirchen mit äußerster Devotion, und hören gern eine Erklärung der Religionswahrheiten, ohne sich jedoch zu einer bekannten christlichen Religionspartheі zu schlagen. Unter den Drusen, und im nördlichen Palästina wohnen auch die Mutualis, eine Art Muselmänner, die aber mit keiner andern Sekte in Verbindung steht. Gegen Fremde üben sie die nämlichen Grundsätze von Absonderung und Entfernung aus, wie die Indianer. Man kann nicht bei ihnen wohnen, und darf nicht aus einem Geschirre mit ihnen essen; sie schienen ihm sogar etwas wild zu seyn.

Die Christen dürfen indeß unter ihnen wohnen, und sie hassen sie nicht wie die Türken. Unter allen Himmelsstrichen fand er keinen glüklichern, als die südliche Gegend von Syrien. Die Produkte des Landes beweisen seine Behauptung. Manches Getreide wächst hier, und bringt sogar Frucht im Winter. Verschiedene Bäume sind alsdann zwar ohne Blätter, aber die Gärten sind voll Blumen

und Gemüße. Vor den Nordwinden ist es durch hohe Berge geschüzt. Dabei hat es wenig Regen, wegen der Wüste auf der einen Seite, die wenig ausdünstet. Alle Produkte der warmen und kalten Länder findet man hier beisammen. Der Fleiß der Einwohner hat den Boden der Berge fruchtbar gemacht, und in reizende Gärten verwandelt. Eine Menge von Quellen, die durch Kanäle geleitet werden, benetzen die Maulbeerbäume, die den Hauptnahrungszweig dieser Gegend ausmachen. Auch Oel, Wein, und Feigen sind Hauptgegenstände ihrer Einkünfte.

4 Eine im Orient übliche Sitte.

5 Man nennt sie Akals, oder die Heiligen. Sie haben verschiedene Grade, deren leztere den Cölibat und gänzliche Abgeschiedenheit von der Welt vorschreiben.

6 Das religiöse Gesez schreibt den Drusen sieben Hauptgebote vor: Verehrung Gottes, die Wahrheit, den Schuz, welchen man Brüdern

schuldig ist, die Enthaltung von Fleisch unreiner Thiere, Anständigkeit in der Kleidung, die Sorgfalt, sich nur von den Früchten eines rechtmäßigen Gut's zu nähren, und die Betrachtung der Weisheit.

S. Worbs Geschichte der Drusen S. 123.

7 Den Eid, den der neu Aufgenommene leistet, lautet also:

„Ich vertraue auf unsern Herrn, den
„einzigen, alleinigen, ewigen, der ohne
„Zahl und Geschlecht ist.“

Ist er wirklich aufgenommen, so wird ein Instrument darüber ausgefertigt, und dem Neugeweihten gegeben, in folgender Form:

N. N. der Sohn N. N. betheuert und bekennt bei seiner Seele, und bezeugt bei seinem Geiste, bei gesundem Verstande und Leibe, daß er aus freiem Entschluß nicht getäuscht noch gezwungen, den Glauben Hakems annehmen, und demselben Geist, Leib, Vermögen und Alles, was unter seiner Gewalt stehe, übergebe; daß er sich bei

allem beruhige, was er für oder gegen ihn beschließen werde; daß er ihm in nichts, was er ihm thun werde, es seye ihm gut oder schädlich, entgegen, oder widerspenstig seyn wolle. Wenn er aber jemals die Religion Hackems, die er in sein Herz geschrieben, und mit ganzem Herzen bekenne, verlassen, oder sich zu einem andern Glauben neigen sollte, so soll ihn der anbethungswürdige Schöpfer verlassen, er selbst zu den härtesten Strafen verdammt, und aller Qualen werth geachtet seyn. Nachdem er also bekannt, daß er nur den anbethungswürdigen Gott im Himmel und auf Erden erkenne, so wurde er unter die auserlesenen Unitarier aufgenommen. Geschrieben im Monat — im Jahr — gerechnet nach den Jahren des Dieners seines Herrn, glorreichen Andenkens, und des Reichs des Hamsah, des Sohns Ali, des Sohns Alzmed des Anführers der Erhörten, dessen, der an Vielgötterei der Apostaten durch das Schwert

seines Herrn glorreichen Andenkens, der über alles herrscht, Rache nehmen wird. S. Eichhorns Repert. bibl. Lit. Th. XII. und Worbs Gesch. der Drusen S. 127.

8 Es besteht in einem ehernen Kalb, dessen mystischen Sinn man erst in den höheren Weihungen erfährt. Vielleicht bezieht sich das Symbol auf die Achtung, welche dies Volk der Erdkultur, und den Thiergattungen, die dem häuslichen Leben vorzüglich nöthig und nüzlich sind, bezeugt; mehrere Stellen ihres Kathechisms scheinen dahin zu deuten, und wäre uns der wahre Sinn desselben bekannt, so würde sich anschaulich erweisen, was bis jezt nur Vermuthung ist, daß der Drusenglaube, nicht wie Gibbon (15. Th. seiner Gesch. deutsche Ueberſ. S. 382) meint, eine alberne Schwärmerei, die einen wahnsinnigen Kalifen als Gott anbetet, sondern eine auf uralte indisch-persische Ideen sich gründende Religionslehre sey.

Das Geheimniß, worinn sie dieselbe hüllen, und die zu ihrer Mittheilung nöthige Vorberei-

tungen, haben so manche Aehnlichkeit mit den Einweihungen in die höheren Grade alter und neuer Mysterien, daß es zu wünschen wäre, es ließe sich historisch erforschen, in wiefern zur Zeit der Kreuzzüge die Lehre der Drusen nicht Einfluß auf mehrere der neuen Einweihungen hatte? —

9 Karavanserei (oder Karwanserojs), Wohnungen für Reisende, besonders für Kaufleute, nennt man auch Kaisarie oder Oquäse, z. B. zu Kahira.

S. Niebuhrs Arabien 2. Th. S. 469.

10 Ein Volk aus Syrien, das mit Cheik Daher in Streit war, über diesen Fürsten und seine Schiksale.

S. Volneys Reise nach Egypten.

11 Ein reicher oder seidener Fußteppich, worauf man sich zu setzen pflegt.

12 Vor Alters Tiberias am See Genezareth.

13 Ein Völkerstamm in Syrien und den übrigen Ländern Kleinasiens verbreitet.

14 S. Gebräuche und Lebensweise der Drusen in Volney Reise nach Syrien, deutsche Uebersetzung 2. Th. S. 53.

15 Provinzen von Persien.

16 So heißt gegenwärtig Georgien.

17 Araxes der Alten.

18 Karduel (Kartalinien) und Kaket oder Kacheti, welche beide Landschaften wieder in kleinere Distrikte eingetheilt werden, deren Namen und Beschaffenheit man in Wahls Vorder- und Mittelasien S. 474 findet, machen das jetzige Georgien oder Grusinien aus, das vordem ein eignes Reich war, nachher unter persische Gewalt kam, seit 1801 aber sich dem russischen Zepter unterwarf. Der hier erwähnte

Fürst ist Heraklius, der zweite Sohn Teimuras, dessen Geschichte und vieljährige Kriege mit den Persiern Chardin *) ausführlich erzählt. — Heraklius, der im Jahr 1751 zur Regierung gelangte, hielt in dem Kriege, der 1769 zwischen den Russen und Türken entstand, anfänglich die Parthei der lezten; aber 1783 unterwarf er sich dem russischen Schutze, und bekannte sich zum Vasallen des Reichs. — Im Jahr 1789 dankte er ab, ihm succedirte sein Sohn Czaar Georg, dessen Länder 1796 vom persischen Regenten Aly Mahomed Khan neuerdings zerstört, und er genöthigt wurde Zuflucht und Hilfe bei den Russen zu suchen, deren Oberherrschaft nunmehr sein ganzes Reich unterworfen ist.

19 S. in Chardin Voyage en Perse Tome I. die Beschreibung eines solchen Festes in Tifflis.

*) Chardin Voyage en Perse Tom. I. Pag. 175. Edit. 4ta Amsterd. 1735.

20 Fekkredin 1534, christlicher Zeitrechnung gebohren, war der größte, tapferste der Drusenfürsten. — Vor, und zu den Regierungszeiten seines Vaters Ebn Mann waren (durch inn're Unruhen und die Politik der Pforte aufgereizt;) die Drusen in zwei Partheien getheilt, die in beständigem Zwiste lagen, nämlich: die der rothen Fahne, oder Jemmenen, zu denen drei Emirs gehörten; und der weißen Fahne, oder des Stammes Mann, deren Großemir zu Dair el Camar herrschte. Ebn Mann ward nach vieljährigen Kriegen durch Treulosigkeit vergiftet. Seine Gemahlin Setnesey eine schöne, geistreiche, kluge Frau, die selbst Dichterin war, hatte sich bei den Häuptern des Volks so beliebt gemacht, daß sie einstimmig zur Nachfolgerin ihres Gatten erwählt ward. — Gleichwohl ließ sie ihre zween noch junge Söhne, aus Furcht vor den benachbarten Emirn, im Stillen erziehen. — Die feindlichen Jemmenen, im Wahne Ebn Mann sey ohne Erben gestorben, nahmen von vielen Theilen seines Eigenthums Besiz — wozu

Setnesey sich ruhig in Dair el Camar haltend — schwieg, da sie sich noch zu schwach fühlte Widerstand zu leisten. Als aber Fekkredin, ein kühner, muthvoller Jüngling, heranwuchs, sezte er sich an die Spitze der dem Haus Mann treu gebliebenen Drusen; sein jüngerer Bruder, Junes, diente unter seiner Fahne, die erfahrensten Krieger leiteten seine Unternehmung; — in wenig Jahren eroberte er nicht allein seine alten Besitzungen zurük, — sondern fand sich bald Herr aller Drusenländer vom Libanon zum Jordan, selbst Palästina und ein Theil Syriens, brachte er unter seinen Zepter.

S. Mariti Histoire de Fekkredin, Worbs Gesch. und andere Quellen.

21 Eine Lieblingsspeise der Georgier; sie besteht aus besonders gut zubereitetem Reis mit Lamm- oder anderm Fleisch.

S. Chardin Voyage en Perse Vol. I. Pag. 197.

22 Der Ort, wo sich Kaufleute versammeln, und ihre Waaren auslegen.

23 Ueber diese Gegend siehe Wahls altes und neues, Vorder- und Mittelasien. Auch Chardin Voyage en Perse Tome I.

24 Worinn das Thal Zale liegt. Siehe Worbs Geschichte der Drusen S. 77.

25 Der Priesterstand der Perser hat drei Grade: Herbed, der Religionsdiener oder gemeine Priester; Mobed Destur, der Gesetzgelehrte; und Desturan Destur, das Oberhaupt der Oberhäupter aller Stände und Klassen. Er bekommt den Zehnten aller Einkünfte. Mobeds können auch Befehlshaber in Städten seyn, und selbst Waffen tragen, dürfen aber nicht die Arbeiten eines Landbauers oder Handwerkers thun.

S. Zend-Avesta im Kleinen von J. Fr. Kleuker, 3ter Th. 2, 6. S. 175.

26 Benares, Venares (bei den Hindu Casi genannt), von jeher eins ihrer heiligsten Oerter, dem Mahadeva geweiht, der unter'm Sinnbild der des Lingam (Phallus) hier verehrt wird. — Ein eignes Samscritisches Werk: Kasi-Khanda betitelt, handelt von der Geschichte und den Merkwürdigkeiten dieses Orts.

S. Catalogue des Manuscripts Samscrits de la Bibliotheque Imperiale, Paris 1808 Pag. 33.

Nebst dem prächtigen Sonnentempel, worinn der Lingam als Symbol der Sonne aufgestellt war, befindet sich hier eine berühmte Sternwarte und hohe Schule, worinn alle Wissenschaften gelehrt werden.

Daß die Perser und Indier Arzneiwissenschaft mit vorzüglicher Neigung studiren, auch in Bereitung nützlicher Simpeln, und Heilung lokaler Krankheiten nicht geringe Kenntnisse besitzen, beweisen Chardin Voyage en Perse, und Fra Paolino Reise nach Indien S. 403.

Höhere Wissenschaften und Naturkunde wurden längst hier betrieben.

Von einer chemischen Gesellschaft, die schon in den ältesten Zeiten in Egypten existirt hat, sich in der Folge mit der persischen durch Beiwirkung des Ostanas I. verband, und allenthalben verbreitete, auch bis ins Mittelalter vorzüglich in Klöstern sich erhielt, giebt Fr. Gruner Nachricht in dem neuesten literarischen Anzeiger. S. Morgenblatt von 1808. N°. 42.

27 S. Paolino da St. Bartolomeo Reise nach Indien, S. 44.

28 S Turners Reise nach Tibet; auch einige Abhandlungen in den Asialik Researches.

Budda (nicht der Gott dieses Namens, sondern der spätere Religionsverbesserer) war nicht in Tibet, sondern südlich, vielleicht in China*) gebohren, denn dort wird er unter dem Namen Fo verehrt, aber frühe (sagt Turner

*) Nach anderen Sagen im Duab zwischen den Flüssen Yamuna und Ganges.

S. 347 seiner Reise) ward seine Lehre durch einige Schüler nach Tibet gebracht, und von dort aus durch die Tartarei nach China und Japan verbreitet, ungeachtet diese Religion (fährt er fort,) in ihren äußeren Formen von der Hindostanischen in vielen Stücken sehr verschieden ist, kömmt sie doch auch in mehreren Punkten mit der des Brama überein. Das Hauptidol in den Tibetanischen Tempeln ist Mahamuni, der Buddha der Bengalen; in der großen Reihe von Ländern, in welchen dieser Glaube herrscht, kömmt derselbe Gegenstand der Verehrung unter mancherlei Titeln vor; so sind die Namen Schaka Godama oder Sommono Kodam, Mahamuni, Schaktscha-Tuba, Sangal-Muni, Schigemuni, Schekia, Fo, alle eins mit Budha. — Auch werden in Tibet, Indostan und dem größten Theil des südlichen Asiens, dieselben Oerter für heilig gehalten: Proag, Cashi (Benares) Durgeedin, Sangor und Jagarnaut — dasselbe gilt von den Wässern der heiligen Ströme, Ganges,

Indus, Boramputer u. s. f. — Ueber den trüben menschenfeindlichen Geist dieses so weit verbreiteten Mönchsglaubens s. Herders treffl. Bemerk. in den Ideen zur Geschichte der Menschheit, 3. Theil, Artikel Tibet.

29 Ueber Nadir Schah verdient gelesen zu werden: die Reise Abdoul-Keryms, eines gebohrnen Cachemirers, der sein Leibarzt und Liebling war. — Sie befindet sich (von Langles übersezt) in der Collection portatif de Voyages, Paris 1797 Tome I. Man hat auch eine persische von Jones ins Englische übersezte Geschichte dieses Eroberers; deutsch ist sie erschienen Greifswalde 1773. 4.

30 Das alte Baktra; über den heutigen elenden Zustand Balks und aller umliegenden Gegenden siehe Hanway Journal of Travels, London 1754.; und Rytschkows Nachrichten über seine Reise in verschiedene Provinzen des russischen Reichs.

31 Wer die Zenda-Vesta selbst, und die ausführlichen Kommentare Anquetils und Kleukers über die Religion der Magier nicht durchlesen will, findet alles Nöthige darüber in einem lichtvollen Auszuge dargestellt, in Kleukers Zenda-Vesta im Kleinen, oder des Ormuzd's Lichtgesez, nebst Anmerkungen und Erläuterungen; Riga bei Hartknoch 1789.

Ueber die Religionslehre und Mythologie der Hindu, siehe vorzüglich Oupnek-hat (id est Secretum tegendum) sive Theologia et Philosophia indica Studio et opera Anquetil du Perron Argentorati, II Tom. — Ferner Sammlung asiatischer Originalschriften, Zürich 1791.; auch mehrere übersezte Originalschriften im asiatischen Magazin — sodann: Darstellung der brahmanisch-indischen Götterlehre, nach dem lateinischen Werke des Pater Paullinus a St. Bartholomaeo, mit 30 Kupfert.; Gotha 1797.

32 Ueber Yezd, Schiras und die Provinz Irak überhaupt, s. Taverniers,

Chardins, Otters, della Valles Reisen; besonders Franklins Observations on à tour from Bengal to Persia in the Years 1786 — 1787.

33 Viele Parsen sind noch heut zu Tage in Kerman befindlich, und üben dort ungestört die Gebräuche des Ormuzdienstes. Das Land besteht größtentheils aus Höhen und nakten Gebirgen oder dürren Sandwüsten.
S. Chardin II. Theil.

34 Ueber Persepolis oder Tschelminhar s. nebst Chardin, Niebuhrs Reisen, Heerens Ideen ꝛc. über Politik, Verkehr und Handel der alten Völker; vorzüglich Herders persepolitanische Briefe; Dr. Münters, Grotefends, Lichtensteins Bemühungen zur Entzifferung der Keil- und Pfeilschrift lassen hoffen, daß auch dies Räthsel der Vorwelt endlich gelößt, und die Bestimmung dieses alten Denkmals uns anschaulich werden wird.

35 Das Neue Jahr, welches mit dem Ormuzdtage im Monat Farvardin beginnt, und sechs Tage dauert; der lezte ist der feierlichste.

36 Escander (Eskender) Roumi, auch Ben Filipos (Philipps Sohn) nennen die Morgenländer Alexander den Großen.
S. Herbelot. Art. Escander.

37 S. Strabo, S. 1062; auch Heerens Ideen (erste Ausgabe) II. Th. S. 199.

38 Die Karavanen zwischen Basra und Haleb reisen drei, bisweilen sechs auch neun Tage, ohne Quellen, oder nur so viel Wasser zu finden, als zur Tränkung der Kameele nöthig wäre.
S. Tavernier I. Th. B. Plaisted Journal from Calcutta to Aleppo. London 1758. 4.

39 Ueber die Trümmern des alten Babilons, die man heut zu Tage an beiden Ufern

des Euphrats um die Dörfer Helle und Babil bemerkt.

S. Della Valle Voyages und Niebuhr.

40 S. Ruins of Palmyra by Wood, Ruins of Balbeck by the Same, Volneys Reise nach Syrien und Egypten; auch Casas Voyage pittoresque en Sirie.

41 Die Zeremonie des Sag-did, welches in der Zendsprache so viel heißt als: der Hund siehet, besteht darinn: in dem Augenblik, da ein Mensch verscheidet, hält man einen Hund vor, und giebt diesem, von der Seite der Sterbenden her, ein Stük Brod, damit er seine Augen auf denselben richte.

S. Kleukers kleine Zenda-Vesta III. Th. S. 180.

42 S. Shaw's morgenländische Reisen. — Volneys Voyage en Egypte.

Ueber Nubien, Senaar, und Abyssynien s. Bruce Voyage en Nubie et en Abyssinie

traduit par Costera, 5 Vol. 4; besonders ist dessen treffliche Charte über diese Länder nachzusehen.

Siehe auch Voyage de Norden, Ludolff Histoire Aethiop. Le Grand Histoire d'Ethiopie. La Croze Histoire du Christianisme. D'Ethiopie et D'armenie; auch Wahls Literatur der morgenländischen Sprachen.

Ueber die (Seite 101 erwähnten) Suppasier, die sonst auch Iranier, Jezdianen, Abadianen, Huschianen heißen, und deren Religionsgebräuche und Meinungen Mohamed Fany in seinem (durch F. W. Jones Abhandlung über die Perser im II. Th. der Aiscalik researches) schon bekannt gewordenen Werke: Dabistan, oder die Schule der Sitten beschreibt, werde ich vielleicht ehestens den Lesern Fragmente vorzulegen im Stande seyn.

45 „So fürchtet nun den Herrn und „dienet ihm treulich und rechtschaffen, und lasset „fahren die Götter, denen eure Väter gedient

„haben, jenseits dem Wasser (des Euphrats in
„Mesopotamien) und in Egypten, und dienet
„dem Herrn.“ Josua XXIV. 14.

Drukfehler.

S. 95 Zeile 13 statt Graniten, lies: Granaten
— 97 — 6 — volkreichsten, lies: volkreichen
— 110 — 15 — da ich die Kenntnisse in, lies: da ich Kenntnisse in
— 154 — 10 — treue, lies: theure
— 203 — 20 — genießen, lies: genießend! —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dalberg, Johann Friedrich Hugo <<von>>,

Geschichte einer Drusen-Familie

Frankfurt a. M. 1808

P.o.germ. 260 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107155-7